



Medien – aber sicher

Ein Ratgeber für Eltern

IMPRESSUM:

HERAUSGEBER UND BEZUGSADRESSE:

Landesmedienzentrum Baden-Württemberg (LMZ)
Vertreten durch Direktor Wolfgang Kraft
Rotenbergstr. 111, 70190 Stuttgart
Tel.: +49 (0)711 2850-6
Fax: +49 (0)711 2850-780
E-Mail: lmz@lmz-bw.de

REDAKTION:

Ingrid Bounin
Jennifer Madelmond
Anja Stein

AUFLAGE:

5. ergänzte Auflage, Stuttgart, Januar 2017

URL:

www.lmz-bw.de

LAYOUT UND GESTALTUNG

Neolog DauthKaun GmbH, Karlsruhe
Jennifer Madelmond

BILDNACHWEIS:

Fotos, Screenshots und Montagen:
Landesmedienzentrum Baden-Württemberg (LMZ)

S. 4: Ministerium für Kultus, Jugend und Sport
Baden-Württemberg

S. 6: Landeselternbeirat Baden-Württemberg

S. 16, 17, 20, 24, 25, 30, 39, 43, 44, 45, 48, 49, 52, 59, 67, 74:
Thinkstock, www.thinkstockphotos.de

S. 57, 58: flickr: Canon-Ben M. (Benjamin Maubach)

S. 70: flickr: S

S. 71: flickr: zilverbad (Elvin)

S. 79: pixabay: rccarvalhogomes0

Nichtkommerzielle Vervielfältigung und Verbreitung ist erlaubt unter Angabe des Herausgebers Landesmedienzentrum Baden-Württemberg und der Website www.lmz-bw.de, siehe: <http://de.creativecommons.org>

Es wird darauf hingewiesen, dass alle Angaben trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr erfolgen und eine Haftung der AutorInnen ausgeschlossen ist.

Dieser Ratgeber wurde im Rahmen der Präventionsarbeit des LMZ zum Pädagogischen Jugendmedienschutz erstellt und wird vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport unterstützt. Das LMZ ist von der Landesregierung mit Maßnahmen zur Förderung der Medienkompetenz beauftragt, die damit unter anderem die Landtagsbeschlüsse nach dem Amoklauf von Winnenden/Wendlingen umsetzt.



VORWORTE

VORWORT KULTUSMINISTERIN	4
VORWORT DIREKTOR	6
VORWORT LANDESELTERNBEIRAT	8

SCHAUEN & SPIELEN

FERNSEHEN	44
DIGITALE SPIELE	48
ERSTE SCHRITTE IM NETZ	52

KOMMUNIKATION

SOZIALE NETZWERKE	12
CHATS & MESSENGER	16
SMARTPHONES & APPS	20
YOUTUBE	24

ERZIEHEN & VORSORGEN

SICHERER UMGANG MIT PC & SMARTPHONE	58
CYBERMOBBING	62
GEWALTHALTIGE DARSTELLUNGEN IN DEN NEUEN MEDIEN	66
PORNOGRAFIE & ESSSTÖRUNG	70
(ONLINE-)WERBUNG	74

DATENSCHUTZ & RECHTE

BIG DATA & PRIVATSPHÄRE	30
ONLINE-GESCHÄFTE UND ABOFALLEN	34
RUNTERLADEN, TAUSCHEN, NUTZEN	38

AKTIV WERDEN

ANGEBOTE DES LMZ	80
BERATUNGSANGEBOTE	81
LINKS UND SURFTIPPS	82
GLOSSAR	85



VORWORT



Ministerin Dr. Susanne Eisenmann
*Ministerium für Kultus, Jugend und Sport
des Landes Baden-Württemberg*

*Liebe Eltern,
liebe Leserinnen und Leser,*

digitale Medien sind fester Bestandteil des Alltags geworden. Sie spielen eine wichtige Rolle im Sozialisationsprozess und sind bedeutende Faktoren in der Gesellschaft und Wirtschaft. Hinzu kommt, dass die Medienlandschaft raschen Veränderungen unterliegt.

Ich bin viel in Schulen unterwegs, führe viele Gespräche mit Eltern, Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern. Dabei begegnet mir immer wieder die Frage: Wie bereiten wir unsere Kinder am besten auf die Anforderungen dieser komplexen Mediengesellschaft vor?

Schule soll Fachwissen vermitteln und gleichzeitig dazu beitragen, junge Menschen gut auf ein selbstständiges und eigenverantwortliches Leben als mündige Bürger vorzubereiten. In einer Welt, in der digitale Medien wie selbstverständlich zum Lebens- und Arbeitsalltag gehören, muss der kompetente und verantwortungsvolle Umgang mit diesen Medien deshalb auch in der Schule eine wichtige Rolle spielen.

Mit Beginn des Schuljahrs 2016/17 sind die neuen Bildungspläne für Grundschulen und weiterführende allgemein bildende Schulen in Kraft getreten. Über die Leitperspektive Medienbildung ist das Thema nun in allen Fächern und Klassenstufen verbindlich verankert. Dabei muss – und das ist mir besonders wichtig – diese Medien-



bildung immer altersangemessen erfolgen. In der Grundschule steht beispielsweise ein spielerischer und entdeckender Umgang mit Medien im Vordergrund, die auch eine Unterstützung beim Erlernen der Grundfertigkeiten Lesen, Rechnen und Schreiben sein können. In weiterführenden Schulen und im beruflichen Schulwesen stehen der kompetente Umgang mit digitalen Medien zur Vorbereitung auf das Berufsleben und das Bestehen in einer mediatisierten Welt im Vordergrund.

Kinder und Jugendliche nutzen digitale Medien heute wie selbstverständlich, sie sind damit aber nicht automatisch medienkompetent. Zur Medienbildung gehört beispielsweise auch das Verständnis für die Wirkungen von Medien, für ökonomische und politische Hintergründe und Zusammenhänge sowie die Fähigkeit, Informationen kritisch bewerten zu können und mit eigenen Daten sorgsam umzugehen. Mit der Fortsetzung der Initiative Kindermedienland hat die Landesregierung ein klares Zeichen gesetzt, das Informationsangebot in diesem Bereich weiter auszubauen. Das Landesmedienzentrum führt im Rahmen der Initiative jährlich über 2.000 Veranstaltungen und Workshops für ca. 40.000 Eltern, Kinder und Jugendliche wie auch Lehrkräfte durch und wird diese erfolgreiche Arbeit fortsetzen.

Medienkompetenz zu vermitteln, ist nicht allein Aufgabe der Schule, sondern eine gemeinsame Aufgabe mit Ihnen, den Eltern, die mithelfen, unsere Kinder und Jugendlichen bei der Mediennutzung zu erziehen, zu unterstützen

und zu begleiten. Diese Broschüre, die das Landesmedienzentrum im Rahmen der Angebote zum pädagogischen Jugendmedienschutz für Eltern entwickelt hat, soll Ihnen dabei eine wertvolle Hilfe sein. Anhand von konkreten Beispielen gibt sie Ihnen wertvolle Tipps und Anregungen.

Ich wünsche Ihnen gute Erkenntnisse und eine anregende Lektüre.

*Dr. Susanne Eisenmann
Ministerin für Kultus, Jugend und Sport
Baden-Württemberg*



VORWORT



Wolfgang Kraft
Direktor des Landesmedienzentrums
Baden-Württemberg

*Liebe Eltern,
liebe Leserinnen und Leser,*

nichts ist beständiger als der Wandel. Während vor einigen Jahren noch vor allem das Fernsehen wichtiges Thema in der Erziehung war, fordert heute die digitale Welt von Internet und Smartphone Eltern und Lehrkräfte immer stärker heraus.

In der heutigen Wissensgesellschaft aber gehört der kompetente Umgang mit Medien neben Lesen, Rechnen und Schreiben zu den zentralen Kulturtechniken und Schlüsselkompetenzen, die Kinder und Jugendliche beherrschen müssen. Medien sind weder böse, noch machen sie dumm oder dick. Im Gegenteil: Wer ihre positiven Eigenschaften nutzt, bereichert sein Leben: Medien bieten zahlreiche Möglichkeiten, sich mit anderen Menschen auszutauschen, sich Wissen anzueignen, eigene Meinungen auszudrücken und selbst gestalterisch aktiv zu werden. Medienkompetente Kinder und Jugendliche haben in ihrem späteren Berufsleben, aber auch in ihrem Privatleben, größere Bildungschancen, mehr Entfaltungsmöglichkeiten und Entwicklungsmöglichkeiten.

Der Nachwuchs scheint mit der rasanten Entwicklung des Internets, von Computern und Smartphones mühelos klarzukommen. Für uns Erwachsene dagegen ist es oft schwierig, Schritt zu halten und den Überblick bei all den vielen Medienangeboten und dem schnellen Wandel nicht zu verlieren.



Daher suchen viele Eltern und Lehrkräfte in dieser Situation beim Landesmedienzentrum Hilfe und Rat in der Frage: Wie machen wir unsere Kinder medienkompetent, wie machen wir uns selbst so medienkompetent, dass wir unseren Kindern folgen können, dass wir mit ihnen im Gespräch bleiben können und dass wir in diesem Gespräch erzieherisch wirken können?

Neben den vielen tollen Angeboten, den vielfältigen Möglichkeiten für Kinder im Internet, geraten sie immer wieder auch in schwierige Situationen bei der Mediennutzung. Und hier zeigt sich, dass der sichere technische Umgang mit den digitalen Medien nicht ausreicht. Wichtig ist ein tieferes Verständnis über die Wirkungsweise von Medien, ein sicheres Gefühl für den verantwortlichen Einsatz digitaler Medien. Darüber hinaus steht angesichts eines teilweise sehr problematischen Umgangs im Netz – ich erinnere nur an Cybermobbing – die Frage im Vordergrund: Wie wollen wir miteinander umgehen, welche Form der Mediennutzung ist angemessen und welche überschreitet die Grenzen eines gedeihlichen Miteinanders?

Es muss uns Erwachsenen gelingen, Kinder in ihrem Selbst zu stärken, sie anzuleiten und zu begleiten, damit sie in der Lage sind, Medien selbstbewusst, verantwortungsvoll und kreativ – also kompetent – zu nutzen. Eltern sind dabei erste Ansprechpartner für ihre Kinder, denn niemand kennt seine Kinder so gut wie Eltern! Sie sind in vielen Lebensbereichen ein Vorbild für Ihre Kinder. Wie Medien sinnvoll genutzt werden können, lernen Ihre Kinder zuerst von Ihnen.

Mit dieser Broschüre wollen wir Sie bei der Medienerziehung unterstützen. Sie ergänzt unsere Veranstaltungsangebote wie Elternabende, Eltern-Praxisworkshops oder Multiplikatoren-Fortbildungen. Die einzelnen Kapitel dieser Broschüre greifen verschiedene Medienthemen auf, verschaffen Ihnen einen Überblick über die Vielfalt und geben Ihnen praktische Ratschläge für den Familienalltag. Fremdwörter oder Fachbegriffe werden dabei im Glossar auf den letzten Seiten der Broschüre erläutert. Das Wichtigste ist: Interessieren Sie sich für das, was Ihre Kinder interessiert und halten Sie sich auf dem Laufenden. Die Broschüre hilft Ihnen dabei, sich in der digitalen Welt Ihrer Kinder zu orientieren, mit ihnen über Medien im Gespräch zu bleiben und ein gesundes Maß für die Mediennutzung zu finden.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen und wenn Sie Fragen haben, rufen Sie gerne bei unserer medienpädagogischen Beratungsstelle an: 0711 2850-777.

Wolfgang Kraft
Direktor des Landesmedienzentrums
Baden-Württemberg



VORWORT



Dr. Carsten T. Rees
Vorsitzender des 17. Landeselternbeirats
Baden-Württemberg

*Liebe Eltern,
liebe Leserinnen und Leser,*

es ist schon nicht ganz einfach, mit der Entwicklung der modernen Medien Schritt zu halten. Und Gleiches gilt für die Nutzungsgewohnheiten unserer Kinder und Jugendlichen. Da haben wir uns mit Facebook beschäftigt, manche von uns sind Facebook gar beigetreten – und schon lernen wir, dass einige Jugendliche bereits weitergezogen sind, z.B. zu WhatsApp. Wer will schon auf einem Sozialen Netzwerk aktiv sein, auf dem auch die eigenen Eltern sind? Irgendwie kann ich verstehen, dass das uncool ist. Und auch manche Entwicklungen im Fernsehen, wie z.B. scripted reality (fiktive Sachverhalte werden mit Laiendarstellern so dargestellt, als wären sie „real“), sind für uns überraschend neu.

So kann dann unser Bemühen, Schritt zu halten, schon mal den Charakter einer Aufholjagd bekommen. Und keine Frage, bei der rein technischen Bedienung der neuen Medien haben viele Eltern das Gefühl, von ihren Kindern abgehängt worden zu sein – und dieses Gefühl ist mulmig. Denn schließlich wollen wir unsere Kinder in dieser nicht ganz ungefährlichen Welt der neuen Medien nicht alleine lassen. Wir wollen sie für Gefahren sensibilisieren, sie vor Gefahren schützen und ihnen beibringen, wie sie sich selbst schützen können. Wir wollen ihnen vermitteln, dass sie im Internet Rechte haben, z.B. das Recht auf Privatsphäre und die eigenen Daten oder Kundenrechte. Wir wollen ihnen aber auch vermitteln, dass unser ethischer Kompass auch im Internet gilt.



Kurz, auch im Umgang mit den neuen Medien wollen wir gute Eltern sein und unseren Erziehungsauftrag verantwortungsvoll wahrnehmen. Aber ganz auf sich alleine gestellt ist das eine erhebliche Herausforderung.

Die nun wiederum sehr gute Nachricht dieser Broschüre ist: Wir sind nicht auf uns alleine gestellt. Im Kindermedienland Baden-Württemberg haben wir das Glück besonders kompetenter Unterstützungssysteme. Allen voran ist hier das Landesmedienzentrum (LMZ) zu nennen. Wenn man sich die Angebote des LMZ genau anschaut, wird klar: Diese Angebote sind auf hohem fachlichem und pädagogischem Niveau. Diesen Angeboten kann man trauen. Diese Angebote gehen konkret auf die Sorgen und Fragen der Eltern ein.

Die noch bessere Nachricht ist: Diese Unterstützungssysteme enden nicht mit dieser Broschüre. Denn auch wenn diese Broschüre ein vorzüglicher Einstieg ist, werden Sie weitergehende Fragen haben. Manche werden sich mit Hilfe der angegebenen Links klären lassen. Bei anderen Fragen aber ist es gut zu wissen, dass das LMZ eine medienpädagogische Beratungsstelle hat. Eine weitere Stär-

ke des LMZ ist die Zusammenarbeit mit den insgesamt 56 Medienzentren im Land. Sie werden auf den Internetseiten des LMZ sicherlich auch Eltern-Veranstaltungen in Ihrer Nähe finden.

Bleibt mir, Ihnen eine spannende Lektüre zu wünschen!

*Dr. Carsten T. Rees
Vorsitzender des 17. Landeselternbeirats
Baden-Württemberg*



KOMMUNIKATION

Soziale Netzwerke
Chats & Messenger
Smartphones & Apps
Youtube

SOZIALE NETZWERKE



Eine sehr beliebte Beschäftigung von Kindern und Jugendlichen im Internet ist die Kommunikation mit anderen in Sozialen Netzwerken. Das sind virtuelle Gemeinschaften, in denen sich Menschen aus aller Welt treffen und austauschen können. Dazu erstellt jede Nutzerin und jeder Nutzer ein eigenes Profil mit persönlichen Angaben (Hobbies, Musik, Filme, besuchte Schulen etc.), kann Fotos hinzufügen und diversen Gruppen beitreten, die sie/er interessant findet. Die Kommunikation untereinander findet über Pinnwände (= virtuelles schwarzes Brett), Anruf-, Nachrichten- und Chat-Funktionen statt. Soziale Netzwerke funktionieren folglich auf der Basis einer Gemeinschaft mit Kontakten beziehungsweise Freunden.

Die Mehrheit der Jugendlichen (64 Prozent, vgl. JIM-Studie 2015) nutzen diese Dienste mit dem Smartphone. Ent-

sprechend sind Apps, die einen Zugang zu einer solchen Kommunikationsplattform bieten, für die Heranwachsenden besonders wichtig. Neben Facebook, haben dabei zunehmend auch Angebote wie YouTube, Instagram und WhatsApp (siehe Kapitel „Chats und Messenger“ sowie „YouTube“) an Bedeutung gewonnen. Während bei Instagram vor allem Bild- und Videonachrichten verschickt werden, die mit verschiedenen Filtern verfremdet werden können, setzt der WhatsApp-Messenger als Nachrichten-Dienst auf das kostenfreie Versenden von Kurznachrichten, Bildern, Videos, Kontakten und Standortdaten via Internet. Bei YouTube können in eigenen „Kanälen“ Videos veröffentlicht beziehungsweise die Videos anderer bewertet und geteilt werden.

Die Faszination der Kommunikation in Sozialen Netzwerken liegt dabei unter anderem in der Möglichkeit,

- sich über Texte, Statusmeldungen, Links, Fotos oder Videos selbst darzustellen,
- sich zu orientieren und dabei zu erfahren, womit sich die anderen beschäftigen, mit wem sie befreundet sind, und wie sie sich präsentieren,
- sich in diesen Räumen auszuprobieren und mit der eigenen Identität zu spielen,
- Online-Games zu spielen,
- über Nachrichten, Chat, Pinnwandeinträge oder Kommentare zu kommunizieren und auf dem neusten Stand zu sein,
- über Gruppenzugehörigkeit, Fotos und Markierungen Gemeinschaft herzustellen und zu pflegen,

- sich kreativ zu betätigen, beispielsweise über das Erstellen und Teilen von Fotocollagen,
- Informationen zu vielfältigsten Themen zu erhalten.

Mit den Sozialen Netzwerken und Messenger-Diensten organisieren Jugendliche ihren Alltag und vor allem ihre Beziehungen. Vielfach holen sie sich in diesen Sozialen Netzwerken neben Unterhaltung und Kommunikation auch Anleitungen, Informationen und Hintergrundwissen zu schulischen, politischen oder auch alltäglichen Fragen (mehr dazu im Kapitel „YouTube“). Dabei spielt vor allem die Anzahl der Follower für viele Jugendliche eine maßgebliche Rolle. So ist diese beispielsweise bei der Plattform YouNow entscheidend, um in den Levels aufzusteigen und dadurch Belohnungen und Features freizuschal-



ten. Je höher das Level ist, umso mehr können die Benutzer erleben. Auch auf Sozialen Plattformen, wie Facebook oder Twitter, bildet die Anzahl an Freunden und Followern häufig ein relevantes Statussymbol, um Beliebtheit auszudrücken. Man ist mit vielen bekannt, selbst wenn man sie möglicherweise nur einmal gesehen hat. Diese Medienangebote helfen den Jugendlichen bei der Entwicklung ihrer eigenen Persönlichkeit und beim Identitätsmanagement.

Soziale Netzwerke leben vom Veröffentlichen, Auswerten und Weitergeben persönlicher, teils durchaus sensibler Daten. Daher ist es wichtig, sein Profil angemessen zu schützen und im Blick zu haben, was Anbieter und andere Interessierte, die auf das Profil zugreifen können, mit den freiwillig preisgegebenen Informationen machen können. Dabei sollte stets die rechtliche Seite mitbedacht werden, denn gepostete Fotos, Bilder oder Videos dürfen – wenn man nicht der Urheber des Werkes ist – nicht einfach so hochgeladen und mit anderen geteilt werden (mehr Informationen dazu siehe „Tipps für Eltern“, S.14). Alle Angaben auf einem Profil werden inzwischen für Werbezwecke, aber zum Beispiel auch von Unternehmen, die jemanden einstellen wollen, ausgewertet und unbedachte oder ungenügende Profilpflege kann zu Nachteilen oder zur Verletzung von Rechten Dritter oder Cybermobbing-Attacken führen.

TIPPS FÜR ELTERN

- Machen Sie sich klar, dass alle Aktivitäten in Sozialen Netzwerken im Prinzip in der Öffentlichkeit, wie auf einem Marktplatz, stattfinden. Die digitalen Dienste bieten in der Regel die Möglichkeit, die Sichtbarkeit der Inhalte und Informationen für andere einzuschränken. Um die Privatsphäre innerhalb der einzelnen Sozialen Netzwerke zu schützen und entsprechende Vorkehrungen zu treffen, bietet die EU-Initiative Klicksafe (www.klicksafe.de) detaillierte Anleitungen und Empfehlungen.
- Die Einstellungen der Privatsphäre zu regeln, beginnt bereits mit dem Anlegen eines Profils. Hier sollten keine Kontaktdaten wie Adressen, Telefonnummern oder weiterführende Links auf private Informationen angegeben werden. Es ist wichtig, sich im Vorfeld zu überlegen, wie man von anderen gesehen werden möchte. Dürfen alle alles wissen? Sprechen Sie mit Ihren Kindern über diese Fragen und gehen Sie gemeinsam die Privatsphäre-Einstellungen durch. Bei Facebook beispielsweise können Sie Ihre Freunde in Listen organisieren, bei denen Sie festlegen mit welchen Freunden Sie mehr und mit welchen Sie weniger Informationen teilen möchten.
- Bevor ein Beitrag, ein Bild oder ein selbstgedrehtes Video in einem Sozialen Netzwerk gepostet wird, gilt stets der Grundsatz: „Denk nach, bevor du etwas postest!“ Dabei sollte nicht nur der Inhalt selbst überdacht werden, sondern auch die Konsequenzen, die ein solcher Post ggf. für sich und andere mit sich bringen kann.
- Machen Sie Ihren Kindern bewusst, dass es wichtig ist, alle Sozialen Netzwerke als ein Ganzes zu betrachten. Nutzt Ihr Kind beispielsweise die Angebote Facebook, WhatsApp und Instagram, so laufen alle Daten, die bei den einzelnen Plattformen preisgegeben werden, bei Facebook zusammen. Das Unternehmen hat mittlerweile Instagram und WhatsApp aufgekauft und sich den Datenaustausch mit den Tochterunternehmen in den AGBs von allen Nutzern einräumen lassen.
- Machen Sie Ihren Kindern deutlich: Sicherheitsvorkehrungen müssen bei allen Plattformen getroffen werden und ggf. für jedes einzelne Gerät, mit dem man das Internet nutzt.
- Schaffen Sie ein Bewusstsein dafür, dass nicht alle Fotos beliebig genutzt, online gestellt oder geteilt werden dürfen. Haben Sie das Foto nicht selbst gemacht und die Nutzungsrechte nicht erfragt, verstößt das Veröffentlichenden gegen das Urheberrechtsgesetz. Sind weitere Personen abgebildet, deren Einverständnis für die Veröffentlichung nicht eingeholt wurde, widerspricht das dem Persönlichkeitsrecht. Darüber hinaus gilt für persönliche Bilder: Mit einem Foto, das man als Jugendlicher postet, kann man theoretisch ein ganzes Leben lang konfrontiert werden, denn das Internet vergisst nichts.
- Zeigen Sie Ihren Kindern Alternativen: So bietet z.B. der Nachrichten-Messenger „Threema“ die gleichen Möglichkeiten, wie WhatsApp. Jedoch wird hier die Kommunikation durch eine Ende-zu-Ende-Verschlüsselung gesichert, sodass nur die Chatpartner die Nachrichten entschlüsselt erhalten und kein Dritter mitlesen kann.
- Viele Soziale Netzwerke setzen ein Mindestalter voraus. So ist eine Anmeldung bei Facebook ab 13 und bei WhatsApp laut AGB erst ab 16 Jahren erlaubt.

NÜTZLICHE LINKS

- **www.lmz-bw.de/soziale-netzwerke**
Auf dem Portal des Landesmedienzentrums Baden-Württemberg zur Medienbildung finden Sie zu allen Themen dieses Ratgebers umfangreiche Links und Materialien. Die Informationen werden regelmäßig auf ihre Aktualität hin überprüft und ergänzt.
- **www.klicksafe.de**
Die EU-Initiative für mehr Sicherheit im Netz bietet umfangreiches Informationsmaterial und Broschüren zur Förderung der Medienkompetenz im Umgang mit Sozialen Netzwerken an. Dabei werden die Plattformen für den Computer und als mobile Version für das Smartphone gleichermaßen beleuchtet.
- **www.facebook.de**
Auf Facebook haben auch Nicht-Mitglieder die Möglichkeit, den Hilfebereich sowie die Nutzungsbedingungen zu lesen. Diese befinden sich ganz unten auf der Website.
- **www.watchyourweb.de**
Jugendliche finden auf dieser Seite unter anderem Antworten auf die Frage nach einer sicheren Nutzung von sozialen Netzwerken.
- **www.handysektor.de**
Die Internetseite unterstützt Jugendliche im kompetenten Umgang mit mobilen Medien. Dabei greift sie ebenfalls weiterführende Themen wie Cybermobbing, Datenschutz und versteckte Kosten auf.

ZAHLEN & FAKTEN

- Weltweit nutzen 900 Millionen Menschen aktiv den WhatsApp-Messenger, 700 Millionen Menschen den Facebook Messenger und 400 Millionen Menschen Instagram. (Quelle: www.allfacebook.de und www.statista.com)



- **www.internet-abc.de**
Die Internetseite des Internet-ABC ist sowohl für Kinder als auch für Erwachsene interessant, denn so bietet sie nicht nur ein Lernmodul zum Thema „Soziale Netzwerke“ an, um die Heranwachsenden spielerisch mit dem Umgang solcher Plattformen vertraut zu machen, sondern stellt auf der Erwachsenenenseite detailliertes Informationsmaterial zu gleichnamigem Thema bereit (In den Sprachen Deutsch und Türkisch erhältlich!).

CHATS & MESSENGER



Mit Chats (aus dem Englischen chatten = plaudern) können Jugendliche über Wohnort- und Ländergrenzen hinweg Kontakte knüpfen und pflegen, mit Gleichaltrigen oder Gleichgesinnten im elternfreien Raum kommunizieren, sich schnell fürs Kino verabreden, die Hausaufgaben austauschen oder in der Anonymität ihre Identität austesten. Beim Chatten handelt es sich also kurz gesagt um das Kommunizieren vieler Menschen, wobei über das Internet Textnachrichten in Echtzeit für die anderen Teilnehmer sichtbar gemacht werden.

Mit den immer vielfältigeren und interaktiven Möglichkeiten eines Smartphones hat sich auch der Chat-Gedanke weiterentwickelt. So existieren seit einiger Zeit bereits neben den klassischen Chat-Räumen im Internet oder

in den Sozialen Netzwerken auch eigenständige Messenger-Dienste für die mobilen Endgeräte („Mobile Messenger“), die schrittweise das Versenden von SMS in Vergessenheit geraten lassen. Dabei erfreut sich der Nachrichten-Dienst „WhatsApp“, vor allem durch die einfache und komfortable Handhabung, in den letzten Jahren einer wachsenden Beliebtheit. 900 Millionen Menschen nutzen den Messenger weltweit – Tendenz steigend (vgl. statista.com). WhatsApp stellt die technische Plattform für den Austausch von Text-, Bild-, Sprach- und Videonachrichten zur Verfügung. Gleichzeitig kann man nicht nur mit einer Person, sondern auch mit mehreren Teilnehmern in Gruppen chatten. Dennoch sollte die App mit Vorsicht genossen werden, denn so wird mit dem Installieren die Zustimmung dafür gegeben, dass das vollständige Adressbuch des Smartphones unverschlüsselt an einen amerikanischen Server von WhatsApp Inc. weitergeleitet wird. Besonders problematisch ist dabei die Tatsache, dass es nicht nur um die eigenen Daten geht, sondern auch um andere Kontakte aus dem Adressbuch, die den Mobile Messenger möglicherweise nicht einmal nutzen.

Eine noch relativ unbekanntes, deutsche Messenger-App-Alternative ist „Hoccer“, die mit absoluter Anonymität, einer verschlüsselten Nachrichtenübermittlung und keiner Daten-, Nachrichten- oder Adressbuchspeicherung wirbt. Eine Besonderheit der App ist die Möglichkeit, sich alle aktiven Nutzer in der unmittelbaren Umgebung oder auch weltweit anzeigen zu lassen, darüber mit fremden Menschen in Kontakt zu kommen und neue Bekanntschaften

zu schließen. Während das „Sich austesten“ in einer großen Chat-Community für viele Jugendliche sicherlich interessant ist, sollten Sie dennoch dafür sorgen, Ihr Kind über Risiken im Umgang mit fremden Personen aufzuklären: Auf einigen Plattformen, darunter teilweise auch bei Hoccer, chatten viele nicht unter ihrem richtigen Namen, sondern mit einem Pseudonym. Daher gibt es keine Sicherheit dafür, dass die Person, mit der man online Kontakt aufnimmt, auch die ist, für die sie sich ausgibt. In der virtuellen Kommunikation fallen außerdem schneller die Schranken für Beleidigungen und Beschimpfungen und auch die Schwelle für den Versand von gewalthaltigen oder pornografischen Inhalten sinkt.



Vielfach werden Chats auf Plattformen oder mit Apps auch als Kontaktbörsen genutzt. Dieser Trend wird dabei ebenfalls in speziell zum Kennenlernen entwickelten Apps, wie beispielsweise Tinder, aufgegriffen und kommerziell vermarktet. Doch sollte man gerade bei solchen Diensten darauf achten, welche Fotos oder Informationen man von sich preisgibt und wie man sich anderen gegenüber verhält.

In jedem Fall sollten Sie und Ihre Kinder die verschiedenen Chatmöglichkeiten vergleichen und abwägen, denn gerade im Bereich des Datenschutzes hat die Mehrheit der angebotenen Messenger-Apps noch Nachholbedarf. Im Bereich Jugendschutz, Urheberrecht, Privatsphäre und im Hinblick auf Cybermobbing gibt es bei der Nutzung eines Mobile Messengers ebenfalls einige Dinge zu berücksichtigen (Infos siehe „Tipps für Eltern“, S.18).

Statt eines kompletten Verbots ist es wichtig, Kinder und Jugendliche für die selbstbestimmte und kritische Nutzung von solchen Chats und Messengern zu sensibilisieren. Denn wer die Gefahren kennt, kann sich auch davor schützen.

In Chats tauschen sich viele über ihren Alltag aus. Das macht auch Kindern und Jugendlichen Spaß.

TIPPS FÜR ELTERN

- Begegnen Sie den Interessen Ihres Kindes offen. Messenger und Chats bieten viele Vorteile bei der Kommunikation mit anderen und machen natürlich Spaß. Wenn Ihr Kind versteht, worauf es achten muss, tauchen mögliche Probleme erst gar nicht auf oder können minimiert werden.
- Begleiten Sie Ihr Kind bei seinen ersten Chat-Erfahrungen, wählen Sie gemeinsam passende Angebote aus und vereinbaren Sie Chat-Regeln (oder ggf. Zeiten für den Aufenthalt in Chats). Gerade für jüngere Kinder existieren spezielle Kinder-Chats (zum Beispiel www.seitenstark.de), bei denen alle Nachrichten, bevor sie online gehen, zuvor von einem Moderator geprüft werden.
- Einen kindgerechten Chat-Raum erkennen Sie an seiner altersgerechten und übersichtlichen Gestaltung, der einfachen Bedienung, der pädagogischen Begleitung, der Abwesenheit von Werbung, der Möglichkeit, Verstöße zu melden und der Tatsache, dass keine bzw. wenige persönlichen Daten angegeben werden müssen.
- Informieren Sie sich über die Angebote, die Ihre Kinder nutzen, sprechen Sie mit ihnen über die Risiken und sensibilisieren Sie sie für einen kritischen Umgang. In dem Modul „WhatsApp“ auf www.klicksafe.de finden Sie alle notwendigen Informationen zu Chancen, Risiken und Schutzmaßnahmen.
- Grundsätzlich gilt: Je weniger Privates über Ihr Kind im Netz steht, umso sicherer ist es unterwegs. Das gilt auch für Fotos. Erklären Sie Ihrem Kind, dass beim Chatten mit Fremden persönliche Daten wie der Name, die Schule oder die Adresse, Fotos und Videos (Webcam), Telefon- und Handynummer sowie private E-Mail-Adresse absolut tabu sind.
- Machen Sie Ihrem Kind klar, dass es sich bei Fremdkontakten nie sicher sein kann, wer sich hinter dem Nickname verbirgt. Deshalb sollten sich Kinder und Jugendliche niemals zu realen Treffen mit Chatpartnern verabreden, die sie nicht aus dem wirklichen Leben kennen.
- Testen Sie gemeinsam mit Ihrem Kind alternative Messenger, wie beispielsweise „Threema“ oder „Hoccer“. Diese Anbieter zeichnen sich, laut Stiftung Warentest (2014), durch besseren Datenschutz aus.
- Sollte Ihr Kind doch einmal unangenehme Erfahrungen in einem Chat machen, bewahren Sie Ruhe. Dokumentieren Sie die Belästigungen mit Hilfe von Screenshots, notieren Sie auch Datum und Uhrzeit des Vorfalls. Melden Sie den Vorfall dem Chatbetreiber, denn dieser ist gesetzlich verpflichtet, auffällige Nutzer aus dem Chat auszuschließen. In wirklich schweren Fällen, beispielsweise bei sexueller Belästigung, erstatten Sie Anzeige bei der Polizei.

NÜTZLICHE LINKS

- **www.lmz-bw.de/soziale-netzwerke**
Auf dem Portal des Landesmedienzentrums Baden-Württemberg zur Medienbildung finden Sie zu allen Themen dieses Ratgebers umfangreiche Links und Materialien. Die Informationen werden regelmäßig auf ihre Aktualität hin überprüft und ergänzt.
- **www.chatten-ohne-risiko.net**
Diese Seite bietet Jugendlichen und Erwachsenen hilfreiche Informationen rund um Online-Kommunikation. Die Seite gibt einen Überblick über das Thema und zahlreiche Tipps für Eltern. Die gleichnamige Chat-Broschüre wurde von jugendschutz.net erstellt. Sie informiert umfassend über die Faszination Chatten, die Risiken und die Schutzmöglichkeiten. In einem Chat-Atlas werden verschiedene Kommunikationsangebote bewertet.
- **www.klicksafe.de**
Die EU-Initiative für mehr Sicherheit im Netz bietet Informationsmaterial und Broschüren zur Förderung der Medienkompetenz im Umgang mit dem Internet und digitalen Medien.
- **www.bsi-fuer-buerger.de**
Das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik gibt Tipps für eine sichere Kommunikation im Netz und informiert über mögliche Gefahren.
- **www.mpfs.de**
Der Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest (mpfs) veröffentlicht regelmäßig Studien zur Mediennutzung von Kindern (KIM-Studie) und Jugendlichen (JIM-Studie).

ZAHLEN & FAKTEN

91% der Jugendlichen zwischen zwölf und 19 Jahren bezeichnen Instant Messenger wie WhatsApp, als wichtigste App auf ihrem Smartphone. Darauf folgen Soziale Netzwerke und Communities mit 37 Prozent. (Quelle: JIM-Studie 2015, www.mpfs.de)

- Die Datensicherheit der Zwölf- bis 19-Jährigen innerhalb der (wichtigsten) Community (Marktführer: Facebook und WhatsApp) wird von den Jugendlichen ambivalent eingeschätzt. So fühlen sich 47 Prozent sehr sicher oder sicher, 52 Prozent fühlen sich weniger oder gar nicht sicher. Vor allem die jüngsten und unerfahrensten Nutzer vertrauen ihrer Community sehr viel häufiger als die Älteren. (Quelle: JIM-Studie 2015, www.mpfs.de)
- **www.schau-hin.info**
Die Initiative „Schau hin!“ gibt Eltern zahlreiche alltags-taugliche Tipps und Empfehlungen, um ihre Kinder im Umgang mit Chats und Mobilfunkgeräten zu stärken.
- **www.internet-abc.de**
Das Internet-ABC bietet ein kindgerecht gestaltetes und informatives Modul zu Chats und Instant Messaging für Kinder an, mit denen sie spielerisch die Grundlagen für einen selbstbestimmten Umgang erwerben können.

SMARTPHONES & APPS



„Aber alle haben ein Smartphone!“ ist ein häufig formulierter Satz, den Eltern im Gespräch mit ihren Kindern hören. Und tatsächlich scheint ein Smartphone bei Heranwachsenden heute wie selbstverständlich dazu zu gehören. Nach wie vor gilt das jedoch eher für die etwas Älteren, denn während bei den Sechs- bis 13-Jährigen 25% ein eigenes Smartphone besitzen, sind es bei den 13- bis 19-Jährigen bereits 88 Prozent (vgl. KIM-Studie 2014 und JIM-Studie 2015).

Das Smartphone ist für viele Jugendliche ein Statussymbol, dem eine hohe emotionale Bedeutung zukommt, da es immer und überall die Kommunikation mit der Clique ermöglicht. Neben den Messenger-Diensten (z.B. WhatsApp) und Communities (z.B. Facebook, Instagram) zum Austausch untereinander, spielen auch Musik-, Video- und Spiele-Apps eine wichtige Rolle im medialen Alltag der Jugendlichen. Eine App (Abkürzung für den englischen Begriff „Application“) ist ein Programm, das auf Smartphones und Tablets ausgeführt wird. Bekannte Beispiele sind dabei die bereits vorinstallierte Wecker- oder die Kalender-App. Apps können je nach Angebot kostenfrei oder kostenpflichtig in den entsprechenden Stores heruntergeladen werden. Doch Vorsicht, denn nicht alle Apps die dort angeboten werden, sind auch qualitativ hochwertig.

Viele Apps greifen, nachdem sie auf dem Smartphone installiert wurden, auf gespeicherte Daten und Programminhalte zu (z.B. Kontaktdaten, Kalendereinträge, Nachrichten). Teilweise erfolgt dieser Zugriff sogar ohne die ausdrückliche Einwilligung des Nutzers. Solche persönlichen Daten sind für die Anbieter meist sehr lukrativ, denn sie bieten Einblicke in das Nutzerverhalten im Umgang mit der entsprechenden App („App-Tracking“), können zu Werbezwecken (siehe auch Thema „Werbung“) genutzt oder an Dritte weiterverkauft werden. Leider kommt es auch immer wieder vor, dass Apps heruntergeladen werden, die in Wirklichkeit Schadprogramme sind, um Daten

auf dem Smartphone auszuspionieren. Um sich und Ihre Kinder vor solchen Schadprogrammen und spionierenden Apps zu schützen, sollten Sie zunächst kritisch gegenüber den angebotenen Apps sein. Prüfen Sie, ob Sie oder Ihr Kind die App wirklich brauchen, welche Berechtigungen die App von Ihnen/Ihrem Kind verlangt, ob es alternative Apps mit weniger Datenhunger gibt. Nehmen Sie sich auch die Zeit, gemeinsam mit Ihren Kindern vor dem Herunterladen einer App die Allgemeinen Geschäftsbedingungen (AGB) zu lesen. In den meisten Fällen sind dort bereits die Berechtigungen aufgelistet, die sie der

App im Falle der Installation einräumen. Um Datenkraken, wie WhatsApp zu umgehen, bietet sich die Suche nach alternativen Apps an. Die Internetseiten www.checkyourapp.de und www.handysektor.de sind hierfür gute Anlaufstellen.

Immer mehr werden Smartphones und Tablets auch zum abendlichen Vorlesen in der Familie genutzt, denn mit der wachsenden Zahl an publizierten Kinderbuch-Apps eröffnen sich ganz neue, bunte und interaktive Möglichkeiten. So können die Jüngsten nicht nur erste Begegnungen mit den digitalen Medien erleben, sondern sich gleichzeitig kreativ der Literatur annähern, dabei kleine Rätsel lösen oder die Geschichte sogar selbstständig nachvertonen und aufnehmen (vgl. Stiftung Lesen). Das macht nicht nur Spaß und regt die Fantasie an, sondern fördert auch die Lese- und Zuhörkompetenz.



Smartphones und Tablet sind mobile Alleskönner. Hier sollten Eltern ein Modell mit umfangreichen Sicherheitseinstellungen wählen, wenn es später auch vom eigenen Kind genutzt werden soll.

TIPPS FÜR ELTERN

- Erkennen Sie an, dass das Smartphone im Alltag von Kindern und Jugendlichen eine wichtige Rolle spielt. Lassen Sie sich von Ihrem Kind erklären, was es faszinierend daran findet und welche Funktionen es benutzt. Interesse ist die Basis für ein Gespräch über die Vor- und Nachteile. Auch falls es zu Problemen kommt, ist ein Verbot keine dauerhafte Lösung, versuchen Sie andere Regelungen zu finden.
- Die technische Entwicklung von Smartphones ist rasant. Eltern fühlen sich hier schnell abgehängt und stehen vor der Herausforderung, mit der neuen Technik mitzuhalten und den Medienumgang ihrer Kinder richtig einzuschätzen. Um einen allgemeinen Überblick zu erhalten und aktuell zu bleiben, lohnt sich ein regelmäßiger Blick auf die Internetseite von www.handysektor.de oder von www.klicksafe.de. Beide informieren über Chancen, Risiken und aktuelle Trends rund um Smartphones und Apps.
- Stellen Sie gemeinsam mit Ihrem Kind Regeln auf. Diese sollten zu Ihrem Kind passen, denn Pauschalantworten helfen dabei meist wenig.
- Für Smartphone-Neulinge ist der Einstieg mit einer Prepaidkarte ausreichend. Sie behalten so den Überblick über die tatsächlichen Kosten und Kinder laufen nicht Gefahr, ihr Taschengeldbudget zu sprengen. Legen Sie mit Ihrem Kind von Anfang an fest, wer für die Handycosten aufkommt, und was passiert, wenn die Rechnung doch einmal höher ausfällt.
- Bei Smartphones ist die Verlockung groß, alle Funktionen und Apps zu nutzen. Doch Vorsicht: Mit dem Download erteilen Sie vielen Apps die Erlaubnis, persönliche Daten (z.B. Adressbuch oder Standort) an den Anbieter zu übermitteln. Viele kostenlose Spiele-Apps sind nicht wirklich kostenlos, da sie im Spiel zum Kauf von Gegenständen oder Lebensenergie mit echtem Geld auffordern („In-App-Käufe“). Die Kosten erscheinen zunächst niedrig, summieren sich aber schnell. Diese In-App-Käufe können auf dem Smartphone deaktiviert oder durch ein Passwort gesperrt werden.
- Wurden die Apps bereits installiert, kann man sie im Nachhinein z. B. mit dem „AppBrain Ad Detector“ auf ihren Umgang mit den eigenen Daten überprüfen.
- Für das Herunterladen von E-Mails, Videos oder Apps ist eine Internetverbindung notwendig, die meist kostenpflichtig ist. Tipp: Nutzen Sie Ihr WLAN zu Hause, wenn Sie größere Datenmengen aus dem Netz laden wollen.
- Manche Smartphones werden standardmäßig mit aktivierter Bluetooth-Funktion ausgeliefert, sodass die Daten auf dem Mobilfunkgerät für jeden in der Umgebung einsehbar sind. Achten Sie entsprechend darauf, die Bluetooth-Einstellungen nach dem Kauf ebenso wie nach Software-Updates zu überprüfen und gegebenenfalls auszustellen.
- Mit der Handy-Fotofunktion können Bilder mit GPS-Daten (geografischen Koordinaten) verknüpft werden. Das so genannte Geotagging können Sie deaktivieren bzw. die ortsbezogenen Daten später löschen. Ein positiver Einsatz von GPS-Daten ist das Geocaching: Die digitale Schnitzeljagd bringt die ganze Familie mit dem Handy in Bewegung und macht Spaß.

NÜTZLICHE LINKS

- **www.lmz-bw.de/soziale-netzwerke**
Auf dem Portal des Landesmedienzentrums Baden-Württemberg zur Medienbildung finden Sie zu allen Themen dieses Ratgebers umfangreiche Links und Materialien. Die Informationen werden regelmäßig auf ihre Aktualität hin überprüft und ergänzt.
- **www.klicksafe.de**
Die EU-Initiative für mehr Sicherheit im Netz bietet Informationsmaterial und Broschüren zur Förderung der Medienkompetenz im Umgang mit dem Internet und digitalen Medien.
- **www.mpfs.de**
Der Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest (mpfs) veröffentlicht regelmäßig Studien zur Medienutzung von Kindern (KIM-Studie) und Jugendlichen (JIM-Studie).
- **www.handysektor.de**
Die Internetseite informiert über die sichere Nutzung von mobilen Netzen, zum Beispiel WLAN, Mobiltelefon, Notebook, Spielkonsole und Bluetooth.
- **www.geocaching.de**
Die Seite bietet Informationen zur Frage, wie eine digitale Schnitzeljagd abläuft, welche Voraussetzungen notwendig sind und welche Dinge man beachten sollte.
- **www.checkyourapp.de**
Auf der Seite von „Check your app“ kann nach geprüften Apps und deren Prüfungsergebnissen gesucht werden. Ebenfalls werden bei den einzelnen Ergebnissen zusätzliche Empfehlungen gegeben.

ZAHLEN & FAKTEN

 **92%** der Jugendlichen zwischen zwölf und 19 Jahren sind mit einem Smartphone ausgestattet.

Bei den Zehn- bis Elfjährigen sind es **57%**

 Für **44%** der Zehn- bis Elfjährigen bildet das Smartphone den wichtigsten Zugang zum Internet. (Quelle: www.bitkom.org)

- Unabhängig davon, ob die Apps kostenpflichtig sind oder nicht, werden von den Zwölf- bis 19-Jährigen mit deutlichem Abstand die Angebote von Instant Messengern (91%) wie bspw. WhatsApp als eine der drei wichtigsten Apps bezeichnet. 37 Prozent nennen soziale Netzwerke und Communities, 34 Prozent zählen Bilderdienste und Kamera-Apps zu ihren Favoriten. Videoportale (23 %) sind bei einem Viertel beliebt, 15 Prozent zählen Spiele-Apps zu ihren beliebtesten Angeboten und für zwölf Prozent sind es Musik-Apps. (Quelle: JIM-Studie 2015, www.mpfs.de)
- **www.klick-tipps.net/kinderapps**
In Unterstützung mit der Stiftung Lesen stellt klick-tipps.net regelmäßig neue kindgerechte Apps, die derzeit erhältlich sind. Dabei können die Ergebnisse nach unterschiedlichen Altersklassen sortiert werden.
- **www.stiftunglesen.de**
Die Stiftung bietet einen guten Einblick rund um das Thema „Digitales Vorlesen“ und stellt eine Überblicksliste zu wertvollen Kinderbuch-Apps zur Verfügung.

YOUTUBE



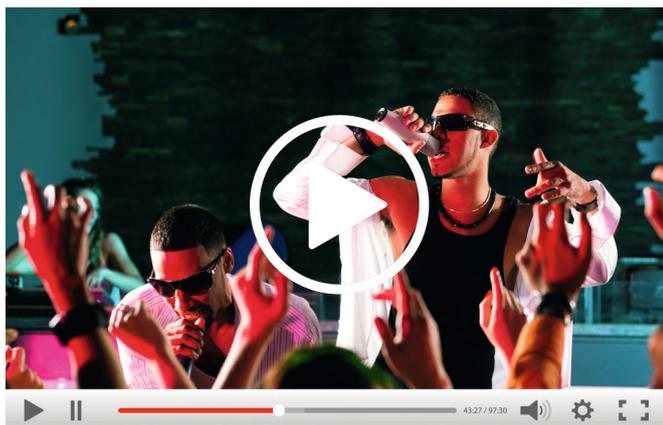
Die Online-Videoplattform YouTube (dt. „du sendest“) hat sich in den letzten Jahren zum führenden Unterhaltungs- und Kommunikationsmedium der Jugendlichen im Internet entwickelt. Denn dort finden die Heranwachsenden nicht nur Unterhaltung, Information (z.B. HowTos/ Tutorials) oder Musik wann und wo immer sie wollen, sondern sie können auch sozial interagieren. Es wird kommentiert, bewertet, abonniert und mit Freunden geteilt. Und natürlich können alle, die Lust und etwas zu sagen oder zu präsentieren haben, ihre eigenen Videos auf dem Videoportal hochladen und diese mit anderen teilen. Während 2007 noch etwa 8 Stunden Videomaterial pro Minute auf YouTube hochgeladen wurde, hat sich dieser Wert mittlerweile vervielfacht und liegt heute bei ca. 300 Stunden pro Minute. Gleichzeitig werden pro Tag ungefähr vier Milliarden Videos aufgerufen – Zahlen, die zeigen, dass YouTube ein fester Bestandteil der Lebenswelt Jugendlicher geworden ist.

YouTube hat seit seiner Gründung 2005 eine rasante Entwicklung hin zur Professionalisierung, Kommerzialisierung und Inszenierung durchlaufen. Mit der Einführung eines „Partnerprogramms“ 2007 bestand von nun an die Möglichkeit, mit den Videos Geld zu verdienen. Dies geschieht beispielsweise über Werbeeinblendungen vor, innerhalb oder nach dem Video oder über Product Placement bzw. Produktempfehlungen, wobei YouTuber die Produkte in ihren Beiträgen vorstellen und weiterempfehlen.

Während der derzeit bekannteste deutsche YouTuber Gronkh (Stand Februar 2016) etwa 3,97 Millionen Abonent(inn)en mit dem Austesten und unterhaltsamen Kommentieren neuester Computerspiele in seinen Bann zieht („Let’s Play“), erzählt Bianca Heinicke alias „Bibis Beauty Palace“ von den neusten Kosmetik- und Stylingtipps, die etwa 2,5 Millionen, vor allem weibliche, Abonnenten begeistern.

YouTuber werden zu Vorbildern und sind für ihre Fans „Stars zum Anfassen“. Denn anders als bei den Fernseh- oder Popstars, vermittelt die Kommentarfunktion von YouTube, ebenso wie die Interaktionsmöglichkeiten in anderen sozialen Netzwerken, eine bislang ungekannte Nähe zwischen den Fans und ihren Vorbildern. So werden die

einzelnen Beiträge nicht nur bewertet, sondern deren Inhalte auch diskutiert. Zudem wird über persönliche Probleme gesprochen. Dieser Austausch ist wichtig, ebenso die Nutzung der Plattform zugunsten von Informationen beispielsweise für schulische Angelegenheiten oder zur Wissenserweiterung. YouTube spricht Jugendliche an und bietet daher die Chance, die junge Generation über diesen Kanal zu erreichen (jüngstes Beispiel: Interview von YouTuber LeFloid mit Bundeskanzlerin Angela Merkel – Politische Partizipation). Dennoch sollten sich die Nutzer einen kritischen und reflektierten Blick für die Inhalte und die Hintergründe der Videos aneignen, um zu verstehen, dass dort häufig mit unrealistischen Rollenbildern, Inszenierungen und Körperidealen gearbeitet wird und nicht immer der Inhalt, sondern oft auch nur die (kreativ verpackte) Vermarktung eines Produkts im Vordergrund steht.



YouTube ist bei den Jugendlichen sehr beliebt, denn dort können Sie sich über ihre Stars und Lieblingsprodukte informieren, aber auch selbst Filme online stellen.

TIPPS FÜR ELTERN

- Signalisieren Sie Interesse für die medialen Lebenswelten Ihrer Kinder und lassen Sie sich die Videoplattform YouTube und die Lieblingsstars von ihnen zeigen. Nehmen Sie das Gesehene als Gesprächsanlass und versuchen Sie herauszufinden, warum sich die Kinder so sehr dafür interessieren.
- Reden Sie mit Ihren Kindern über Selbstinszenierungen und die Kommerzialisierung, die viele Beiträge auf YouTube beeinflussen. Nicht alles, was man in den Beiträgen sieht, ist auch tatsächlich so; es sollte entsprechend Heranwachsende nicht dazu veranlassen, sich selbst unreflektiert im Internet inszenieren zu wollen. (Ein Beispiel für häufig unüberlegte Selbstinszenierung ist die Live-Stream-Plattform „YouNow“, bei der die Nutzer live und unmittelbar Beiträge per Smartphone oder Webcam im Internet senden können.)
- Nicht alles, was auf Youtube hochgeladen wird, ist für Kinder und Jugendliche geeignet. Stellen Sie entsprechend sicher, dass ein Jugendschutzfilter installiert bzw. der Google-SafeSearch-Filter aktiviert ist, um gewalt-haltige oder freizügige Videos zu unterbinden. Für jüngere Kinder greifen Sie am besten auf alternative und kindgerechte Videoportale (wie zum Beispiel www.juki.de) zurück. Auch für Jugendliche gibt es alternative Videoplattformen, wie www.myvideo.de oder www.clipfish.de. Das sind deutsche Angebote, die daher strengeren deutschen Mediengesetzen unterliegen.
- Sollten eigene Videos hochgeladen werden, achten Sie darauf, mit wem die Beiträge geteilt werden. Am sichersten ist es, die Einstellung auf „Privat“ oder „Nicht gelistet“ zu stellen und nur ausgewählten Personen den Link zukommen zu lassen. Sollte die Variante „Öffentlich“ gewählt werden, ist die Deaktivierung der Kommentarfunktion oder die Veröffentlichung von Kommentaren nach Prüfung zu empfehlen, um Beleidigungen zu verhindern. Weisen Sie Ihre Kinder darauf hin, dass sie für eigene Videos keine urheberrechtlich geschützten Inhalte Dritter (Musiker etc.) verwenden und publizieren dürfen. Viele Künstler lassen beispielsweise Anwaltsbüros explizit nach Urheberrechtsverstößen z.B. auf Youtube recherchieren und verklagen dann die Nutzer.
- Sollten Sie auf nicht jugendfreie Videos bei YouTube stoßen, melden Sie diese (direkt über YouTube oder über externe Institutionen wie www.jugendschutz.net).
- Sprechen Sie mit Ihren Kindern über Urheber- und Persönlichkeitsrechte (siehe auch Kapitel „Datenschutz und Rechte“). Denn nicht alles, was man gefilmt oder in seinen YouTube-Beitrag eingebaut hat, darf man auch tatsächlich unter seinem Namen veröffentlichen.

NÜTZLICHE LINKS

- **www.lmz-bw.de/soziale-netzwerke**
Auf dem Portal des Landesmedienzentrums Baden-Württemberg zur Medienbildung finden Sie zu allen Themen dieses Ratgebers umfangreiche Links und Materialien. Die Informationen werden regelmäßig auf ihre Aktualität hin überprüft und ergänzt.
- **www.klicksafe.de**
Klicksafe bietet unter dem Titel „YouTube – Faszination, Kommerz und Selbstdarstellung“ ein ganzes Kapitel mit detaillierten und weiterführenden Informationen rund um das Phänomen „YouTube“.
- **www.schau-hin.info**
Die Initiative „SCHAU HIN!“ gibt Eltern zahlreiche alltagstaugliche Tipps und Empfehlungen, um ihre Kinder im Umgang mit Medien, wie z.B. mit dem Videoportal „YouTube“, zu stärken.
- **www.juki.de**
juki ist eine pädagogisch betreute Videoplattform für Kinder zwischen 8 und 12 Jahren. Hier können Kinder altersgerechte Videos ansehen und natürlich auch eigene Beiträge hochladen.
- **www.mpfs.de**
Der Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest (mpfs) veröffentlicht regelmäßig Studien zur Mediennutzung von Kindern (KIM-Studie) und Jugendlichen (JIM-Studie). Gerade letztere bietet dabei detaillierte Einblicke in das Nutzungsverhalten der Heranwachsenden von Youtube im Vergleich zu anderen Online-Angeboten und Apps. Sicherheit mobil – ein Ratgeber für Eltern“.

ZAHLEN & FAKTEN

- In den letzten zehn Jahren konnte sich YouTube neben vielen anderen Plattformen durchsetzen und hält in Deutschland mit 58,3% des Marktanteils der Unique User einen hohen Abstand zu ihren Konkurrenten wie beispielsweise MyVideo mit 11% oder Vimeo mit nur 3,4% des Marktanteiles. (Quelle: www.statista.com - 2015)

61%

der zwölf bis 19-jährigen Internetnutzer nennen YouTube als Lieblingsbeschäftigung im Internet. Die Frage wurde offen gestellt und

drei Nennungen waren möglich. Mit weitem Abstand folgen Facebook (36%) und der Messengerdienst WhatsApp (29 %)

(Quelle: JIM-Studie 2015, www.mpfs.de)

- **www.servicebureau.de/medienpaedagogik/youtube**
Das Servicebureau stellt eine Playlist zur Verfügung, mit der YouTube aus verschiedenen Perspektiven kennengelernt werden kann. Eltern erhalten so eine geführte Tour durch die Kultur ihrer Kinder.
- **www.myvideo.de** und **www.clipfish.de**
Myvideo und Clipfish sind deutsche Videoplattformen und unterliegen daher strengeren, deutschen Mediengesetzen als beispielsweise YouTube.



§ DATENSCHUTZ & RECHTE

Big Data & Privatsphäre
Online-Geschäfte und Abofallen
Runterladen, tauschen, nutzen



BIG DATA & PRIVATSPHÄRE



Seit einiger Zeit sind Daten sehr viel mehr als nur binäre Informationen. Inzwischen werden auch Standorte, Likes, Meinungen, Online-Wunschzettel und Einkaufslisten, das soziale Umfeld wie Familie und Freunde, der Beziehungsstatus, Stimmungen oder politische Einschätzungen, eigene Fotos und Videos und vieles mehr zu auswertbaren Daten. Hinzu kommen Verbindungsdaten des Smartphones samt gespeicherten Kontakten, Web-Protokolle aus einem Browser oder einer App, finanzielle Transaktionen, Sensordaten aus dem Auto, von Kleidungsstücken oder dem „intelligenten“ Kühlschrank und Gesundheitsdaten von Fitness-Apps oder Armbändern, die zum Beispiel den Blutdruck, die Herzfrequenz, die Körpertemperatur etc. überwachen.

Wir alle tragen zu einem steten Datenstrom bei. Denn es sammeln nicht nur Geheimdienste Daten in großem Stil, sondern auch Telekommunikations-Unternehmen und Behörden wie das Finanzamt, aber eben auch Firmen wie Google, Hersteller von Fernsehgeräten und Autos, Kreditkarten-Anbieter, Versicherungen und Banken, Computerspiele-Hersteller Online-Versandhäuser, und viele Dienstleistungsunternehmen.

Die digitalen Datenspuren, die wir hinterlassen, werden so vernetzt, zusammengefasst und ausgewertet, dass ein detailliertes Profil einer Person entsteht, das Einordnung und Bewertung und vor allem Prognosen für künftiges Verhalten erlaubt. Im Zeitalter von Big Data sprechen wir von kaum vorstellbaren Datenmengen, die vielfach in Zettabyte bemessen werden. Fachleute gehen davon aus,



dass das weltweite Datenvolumen im Jahr 2020 über 100 Zettabyte erreicht haben wird, was einer Zahl mit 23 Nullen – also 100 000 000 000 000 000 000 000 Bytes – entspricht. (vgl. Bitkom 2012: Big Data im Praxiseinsatz – Szenarien, Beispiele, Effekte).

Die schiere Menge ist es allerdings nicht alleine, was „Big Data“ ausmacht. Big Data bezeichnet vielmehr die Analyse von sehr großen Datenmengen (Volume), die in ungeheurer Vielfalt uneinheitlich und unstrukturiert vorliegen, das Ganze in rasender Geschwindigkeit (Velocity). Big Data funktioniert nur mit komplexen Technologien und Methoden (v.a. Algorithmen) und hat – positiv formuliert – zum Ziel, alle möglichen Prozesse effektiver und effizienter zu machen und letztlich Verbrauchern, Unternehmen und Behörden bei Entscheidungsfindungen aller Art zu helfen. Kritiker wenden freilich ein, dass damit jeder Einzelne zum vollkommen gläsernen Menschen wird, der von Sensoren und Algorithmen überwacht, kontrolliert und in seinen Entscheidungen manipuliert und im schlimmsten Fall aufgrund von datengestützten Verhaltensanalysen ausgegrenzt und diskriminiert wird.

Big Data soll Unternehmen dabei helfen, auf Grundlage von Datenanalyse schnellere und bessere Entscheidungen zu treffen. Mithilfe der ausgewerteten Daten können Produkte und Dienstleistungen besser auf die Kundenwünsche abgestimmt werden. Langfristig sollen Unternehmen dadurch neue Produkte und Geschäftsmodelle entwickeln können. Viele Manager in Deutschland sind

aber skeptisch und schätzen die Gefahr von Datenmissbrauch höher ein als die Chance, besser auf Kundenwünsche eingehen zu können. Kritiker befürchten, dass das Vorhandensein von auswertbaren personenbezogenen Daten langfristig die Privatheit, die freie Meinungsäußerung und die kritische Meinungsbildung der „Datenlieferanten“ beschneiden.

Big Data stellt die moderne Gesellschaft vor eine Vielzahl ungelöster ethischer und politischer Fragen: Wem gehören die Daten? Kann ein „Datensubjekt“ die Einsicht oder Löschung seiner Daten verlangen? Besteht ein Recht, „vergessen zu werden“?

Für jeden von uns bedeuten diese Entwicklungen vor allem eines: einen noch konsequenteren und sparsameren Umgang mit den eigenen Daten und Dateien (wie etwa Fotos) und den Angaben zu Vorlieben, politischer oder geschlechtlicher Ausrichtung, Beziehungsstatus etc. Datensparsamkeit gilt für Verbraucherinnen und Verbraucher als oberstes Gebot mit dem Ziel, zumindest teilweise die Kontrolle über die eigenen Daten zu behalten. Es lohnt sich, die Nutzung jeder App und jedes Sozialen Netzwerkes grundlegend in Frage zu stellen. Wo möglich, sollte man Auskunft über die Verwendung von Daten verlangen. Technische Entwicklungen, die einen massiven Eingriff in unsere Privatsphäre bedeuten, können langfristig aber nur durch politisches Engagement beeinflusst werden. Die Debatte um Risiken und Nebenwirkungen von Big Data muss deswegen kontinuierlich weiter geführt werden.



TIPPS FÜR ELTERN

- **Soziale Netzwerke und Foren:** Besonders bei Sozialen Netzwerken ist Datensparsamkeit oberstes Gebot. Bei der Angabe von sensiblen Daten wie dem Wohnort oder dem aktuellen Arbeitsplatz ist Zurückhaltung geboten. Auch beim Hochladen von Fotos gilt: weniger ist mehr. Bei Facebook und Co ist es ratsam, sich mit einer zweiten E-Mail-Adresse, die nicht für persönliche Kommunikation genutzt wird, zu registrieren.
- **Schutz vor Tracking:** Online-Werbefirmen und Suchmaschinen erhalten mithilfe Ihres Browsers unzählige Informationen über Ihr Verhalten und Ihre Vorlieben. Um das sogenannte „Tracken“ (Nachverfolgen) einzudämmen, empfiehlt es sich, spezielle Add-Ons (z.B. „Ghostery“ oder „Better Privacy“) für den Privatsphärenschutz und die Sicherheit zu installieren.
- **Apps:** Beim Installieren sollte man zunächst auf negative Bewertungen im App-Store achten. Vorsicht gilt auch bei verdächtigen Berechtigungen (z. B. Zugriff auf die Adressdaten von Kontakten. Standortdaten z.B. bei der Taschenlampen-App). Wurden die Apps bereits installiert, kann man sie im Nachhinein z. B. mit dem „AppBrain Ad Detector“ überprüfen.
- **Messenger-Apps:** Die Apps der Sozialen Netzwerke wie WhatsApp oder Facebook gehören zu den meistinstallierten Apps. Doch gerade sie stehen in der Kritik, besonders unsensibel mit unseren Daten umzugehen. Bei WhatsApp wurde bekannt, dass es unter anderem die kompletten Kontakt-Daten ausspioniert und in einer neueren Version Telefonate mitlauschte. Weiterhin ist es möglich, mit wenig IT-Aufwand, den Online-Status, Profilbilder, Status-Nachrichten und die Datenschutzeinstellungen von jedem beliebigen WhatsApp-Nutzer anzuzeigen. Deswegen sollte man sich seiner Daten zuliebe von WhatsApp trennen und auf einen sicheren Handy-Messenger umsteigen. Beispiele hierfür sind Hoccer und Threema.
- **Suchmaschinen:** Wer nicht seine ganzen persönlichen Vorlieben dem Suchmaschinen-Anbieter Google preisgeben möchte, sollte zu einer alternativen Suchmaschine greifen. Dazu muss die Standard-Suchmaschine des Browsers geändert werden. Alternative Suchmaschinen heißen „DuckDuckGo“, „MetaGer“ oder „Unbubble“.
- **Google & Co.:** Standardmäßig ist auf allen Android-Geräten das Google-Repertoire vorinstalliert: Maps, Google Music, Google+, Chrome, Kalender, Google-Tastatur, Google-Suche, etc. Wer sich aus der „Umklammerung“ von Google befreien möchte, kann dies in mehreren Schritten tun. Zuerst lassen sich unter Google-Einstellungen („Persönliche Daten & Datenschutz“ -> „Aktivitätseinstellungen“) der Suchverlauf sperren, der Standort-Zugriff abschalten („Standort“), die automatische Übertragung von Fotos an „Google+“ ausschalten („Google+“ -> „Automatische Sicherung“) und die interessenbezogenen Anzeigen deaktivieren („Anzeigen“). Unter den Konten-Einstellungen können unter „Google“ alle Synchronisierungen entfernt werden, die nicht gebraucht werden (z. B. Kalender, Kontakte, etc.). Als letzten Schritt kann man unter den App-Einstellungen die Google-Apps deaktivieren, auf die man verzichten möchte (z. B. Google-Suche, Gmail, etc.). Wer wissen will, was Google über einen weiß, sollte sich das „Google Dashboard“ genauer anschauen.



NÜTZLICHE LINKS

- **www.lmz-bw.de/datenschutz**
Auf den Seiten des Landesmedienzentrums Baden-Württemberg finden Sie Informationen und Materialien zu Big Data und Datenschutz, die regelmäßig aktualisiert werden.
- **www.vz-bawue.de/Datenschutz**
Die Verbraucherzentrale Baden-Württemberg informiert über Datenschutz und gibt Tipps, wie man seine persönlichen Daten schützt.
- **www.youngdata.de**
Youngdata ist das Jugendportal der Datenschutzbeauftragten des Bundes und der Länder. Hier finden Sie Informationen zum Datenschutz und zur Informationsfreiheit sowie Berichte über die digitale Zukunft unserer Gesellschaft.
- **www.netzpolitik.org**
netzpolitik.org ist eine Plattform für digitale Freiheitsrechte. Sie thematisiert wichtige Fragestellungen rund um Internet, Gesellschaft und Politik und zeigt Wege auf, wie man sich auch selbst mit Hilfe des Netzes für digitale Freiheiten und Offenheit engagieren kann.
- **www.digitalegesellschaft.de**
Digitale Gesellschaft e.V. ist eine kampagnenorientierte Initiative für eine menschenrechts- und verbraucherfreundliche Netzpolitik. Sie will eine wirksame Interessenvertretung für digitale Bürger- und Verbraucherrechte herstellen.
- **www.bsi-fuer-buerger.de**
Das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstech-

ZAHLEN & FAKTEN

- Im Jahr 2015 wurden pro Minute 4.166.667 Posts bei Facebook veröffentlicht. Jede Minute kommen 300 Stunden Videomaterial auf Youtube hinzu. Twitter-Nutzer versenden in einer Minute 347.222 Tweets. Apple-Nutzer laden pro Minute 51.000 Apps herunter. Bei Snapchat teilen die Nutzer in 60 Sekunden 284.722 Snaps.
(Quelle: www.domo.com)

30 mrd gängige 1-Tera-Byte-Festplatten voll mit Daten wurden seit Beginn der Zeitrechnung bis zum Jahr 2003 produziert. Dazu zählen u.a. sämtliche Werke der Literatur und Kunst aus tausenden Jahren Menschheitsgeschichte. Würde man diese 5 Milliarden Festplatten aufeinander stapeln, entspräche das einem Gebäude zehnmal so groß wie die Stuttgarter Stadtbibliothek. Laut Google-Chef Eric Smith wird heutzutage die gleiche Menge an Daten – umgerechnet ca. 4,7 Exabyte – weltweit in nicht einmal zwei Tagen produziert.

nik (BSI) behandelt Informationen über IT- und Internet-Sicherheit so, dass sie auch für technische Laien verständlich sind.

- **www.scout-magazin.de/magazin/gib-data**
Die Medienanstalt Hamburg / Schleswig-Holstein widmet eine Ausgabe ihres Scout-Magazins dem Thema Datenschutz. Autor Andreas Beerlage befragte eine Schulklasse zum Thema „Datenschutz“.



ONLINE-GESCHÄFTE UND ABOFALLEN



Im Internet kann man nicht nur alles finden, sondern auch fast alles kaufen. Online Geschäfte zu machen hat dabei viele Vorteile: Schnell und übersichtlich können Sie Preise von unterschiedlichen Anbietern vergleichen, es kann aus einer großen Auswahl an Produkten gewählt werden und das Ganze ist rund um die Uhr bequem von zu Hause aus möglich. Auch kostenlose Angebote wie Gratiszeitschriften, Klingeltöne, Gewinnspiele oder Spiele-Apps tummeln sich immer häufiger im Internet und in den diversen App-Stores und locken mit ihren verheißungsvollen Versprechungen. Doch genau hier ist Vorsicht geboten, denn nicht alles, was mit „Gratis“ oder „Kostenlos“ beworben wird, ist es am Ende auch. So versteckt sich hinter einem Gratisheft oder einem kostenlosen Klingelton schnell ein kostenpflichtiges Jahresabonnement, was meist nur im Kleingedruckten ersichtlich wird. Gerade

jüngere Kinder, die noch am Beginn ihrer Medienerfahrungen stehen, haben häufig Schwierigkeiten, eine Werbeanzeige von den eigentlichen Webseiten-Inhalten zu unterscheiden und lassen sich so von auffällig blinkenden und einladend erscheinenden Bildflächen in ihren Bann ziehen. Ein einfacher Klick reicht dabei oftmals schon, um eine Kaufhandlung zu bestätigen. Deshalb ist es wichtig, dass Sie gemeinsam mit Ihrem Kind das Internet erkunden und ihm den Unterschied zwischen einer Anzeige und der eigentlichen Internetseite verdeutlichen. Sprechen Sie darüber, welche Folgen ein Klick auf eine Werbeanzeige haben kann und sensibilisieren Sie die Heranwachsenden dafür, sich kritisch damit auseinanderzusetzen und solche verheißungsvollen Angebote zu hinterfragen. Überlegen Sie, eine sogenannte „Drittanbietersperre“ bei Ihrem Mobilfunkanbieter einrichten zu lassen, die vor eben jenen Abofallen schützen kann.

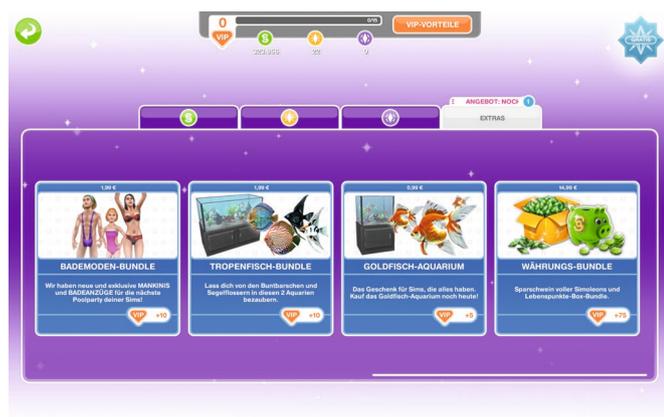
Kostenlose Apps für Smartphones und Tablets wiederum finanzieren sich meist über Werbung und sogenannte „In-App-Käufe“, die beim Installieren und während der ersten Spielminuten gar nicht ersichtlich werden. Doch schnell wird klar, dass das Spiel häufig nur dann Spaß macht und spannend bleibt, wenn man bestimmte Gegenstände oder Zusatz-Leben besitzt, die ausschließlich mit echtem Geld erworben werden können. Diese kostenpflichtigen Zusatzfunktionen oder Spielerweiterungen wirken auf den ersten Blick zwar relativ günstig, summieren sich – je länger man das Spiel spielt – aber schnell und verursachen am Ende hohe Kosten und bei entsprechender

Bezahlweise eine böse Überraschung mit der nächsten Handyabrechnung. Um solche Kostenfallen in Bezug auf In-App-Käufe zu verhindern, besteht bei den meisten Mobilfunkgeräten in den Einstellungen die Möglichkeit, „In-App-Käufe“ zu unterbinden.

Was Sie tun können, wenn Sie doch einmal unabsichtlich und ohne darüber gut sichtbar informiert worden zu sein ein Abo abgeschlossen oder einen Einkauf getätigt haben, erfahren Sie unter Tipps für Eltern.

Online Geschäfte zu machen eröffnet uns unzählige neue Möglichkeiten und erleichtert unseren Alltag ungemein.

Dabei ist das Einkaufen im Netz nicht unbedingt so viel anders als in der Offline-Welt, denn so wie wir im Alltag ein kritisches Auge für seriöse und weniger seriöse Geschäfte haben, gibt es auch im Internet Kriterien zu beachten, um ernsthafte Angebote von trügerischen zu unterscheiden. Wichtig ist es, sich mit diesen Kriterien vertraut zu machen, nicht alles zu glauben, was dort angepriesen wird und ebenso die Konsequenzen zu bedenken, die ein Akzeptieren des Angebots haben kann. Und auch wenn die Preise und die Versprechungen verlockend klingen, lesen Sie zuerst das Kleingedruckte – und bleiben Sie standhaft.



Die App „DIE SIMS - Freispiel“ von EA Games ist zwar kostenlos, lockt die User jedoch mit In-App-Käufen, um das Spiel noch spannender und interessanter zu machen.



TIPPS FÜR ELTERN

- Informieren Sie Ihr Kind darüber, dass im Internet auch unseriöse Anbieter unterwegs sind, die gutgläubigen Kunden das Geld aus der Tasche ziehen wollen. Erklären Sie ihm, dass es persönliche Daten wie Name, Adresse, Wohnort, Handynummer und vor allem natürlich Bankverbindung oder Kreditkartennummer nicht ohne Rücksprache mit Ihnen weitergeben darf.
- Vereinbaren Sie Regeln für Onlinegeschäfte, beispielsweise, dass Downloads nur in Absprache mit Ihnen gemacht werden. Überprüfen Sie die Internetseite gemeinsam mit Ihrem Kind. Die Verwendung von speziellen Kindersuchmaschinen verringert das Risiko für Kinder, abgezockt zu werden.
- Eine Internetseite überprüfen: Schauen Sie sich die Seiten genau an und scrollen Sie bis zum Seitenende. Lassen Sie sich durch auffällige Umrahmungen oder eine grelle, blinkende Gestaltung des Gratisangebots nicht vom Text am Seitenrand ablenken. So mühsam es auch ist, lesen Sie die AGB sorgfältig und komplett durch. Achten Sie darauf, dass Ihnen ein Rücktritts- oder Rückgaberecht gewährt wird und schauen Sie im Impressum nach dem Firmensitz.
- Sollten Sie oder Ihr Kind ungewollt in eine Abo-Falle getappt sein, bleiben Sie ruhig und lassen Sie sich nicht von Inkassobüros unter Druck setzen. Geschäfte, bei denen beispielsweise nur in den AGB auf die Kostenpflicht hingewiesen wird, sind ungültig. Besuchen Sie die Internetseite der Verbraucherzentrale Baden-Württemberg (www.vz-bawue.de); dort finden Sie detaillierte Informationen, Rechtsberatung und auch Musterbriefe, um sich gegen die Bezahlung zu wehren. Weisen Sie die Forderung zurück und legen Sie per Einschreiben Widerspruch gegen den Kaufvertrag ein. Reagieren Sie auf gerichtliche Mahnbescheide und legen Sie auch hier sofort Widerspruch ein, da das Amtsgericht zuvor nicht prüft, ob die Forderung berechtigt ist. Reagieren Sie nicht auf E-Mails, sondern warten Sie auf eine Zahlungsaufforderung per Post. Sichern Sie den E-Mail-Verkehr mit dem Anbieter und machen Sie Screenshots von der Angebotsseite. So können Sie später beweisen, dass Sie nicht ausreichend informiert wurden.
- Auch im Internet gilt: Nur wer 18 Jahre alt ist, ist uneingeschränkt geschäftsfähig. Kinder unter sieben Jahren sind nicht geschäftsfähig. Käufe, die sie tätigen, sind daher unwirksam. Kinder ab sieben Jahren und Jugendliche unter 18 Jahren können nur Kaufverträge abschließen, deren finanzielle Verpflichtung sie mit ihrem Taschengeld begleichen können (Taschengeldparagraf). Käufe, die nicht altersgemäß oder unangemessen sind, werden nur dann rechtlich wirksam, wenn die Eltern sie ausdrücklich genehmigen. Dies gilt auch für den Fall, dass Ihr Kind bei der Altersangabe geschummelt hat, dieses Risiko trägt der Anbieter.



NÜTZLICHE LINKS

- **www.lmz-bw.de/einkaufen-werbung**
Auf dem Portal des Landesmedienzentrums Baden-Württemberg zur Medienbildung finden Sie zu allen Themen dieses Ratgebers umfangreiche Links und Materialien. Die Informationen werden regelmäßig auf ihre Aktualität hin überprüft und ergänzt.
- **www.verbraucherzentrale-bawue.de**
Diese Seite hilft unter anderem bei Kostenfallen im Netz weiter: Hier gibt es Musterbriefe und eine Liste dubioser Anbieter. Ebenso kann eine Rechtsberatung per Mail oder Telefon in Anspruch genommen werden.
- **www.surfer-haben-rechte.de**
Diese Internetseite ist ein Projekt der „Verbraucherzentrale Bundesverband“, die über Verbraucherrechte im Netz informiert.
- **www.mediasmart.de**
Mediasmart ist eine Internetseite für Kinder, die spielerisch und interaktiv das Thema Werbung und den kritischen Umgang mit Internetseiten und Werbeangeboten näherbringt.
- **www.kindersache.de**
Das Deutsche Kinderhilfswerk e.V. bietet altersgerechte Informationen für Kinder rund um das Thema „Rechte“.
- **www.internet-abc.de**
Das Internet-ABC bringt Kindern spielerisch bei, worauf man bei Werbung und beim Einkaufen im Internet achten muss.

ZAHLEN & FAKTEN



98 %

der Internetnutzer shoppt online. Das entspricht 77% der Bevölkerung ab 14 Jahren und 54 Millionen Bundesbürgern.

- In der Praxis verwischen die Grenzen zwischen den Einkaufskanälen immer stärker. Viele Online-Shopper informieren sich im Geschäft, kaufen dann aber im Internet: 50 Prozent der Befragten tun das regelmäßig oder manchmal.



12 %

der Internet-Nutzer kaufen mehrmals wöchentlich online ein. (Quelle: Bitkom Research 2015 - www.bitkom.org)

- **www.kinder-onlinewerbung.de**
Die Internetseite „Kinder und Onlinewerbung“ gibt Eltern wertvolles Hintergrundwissen und detaillierte Empfehlungen rund um Werbung, Online-Einkaufen und Rechte. Ebenso kann dort die gleichnamige Broschüre kostenlos heruntergeladen werden.
- **www.klicksafe.de**
Die EU-Initiative für mehr Sicherheit im Netz bietet Informationsmaterial und Broschüren zur Förderung der Medienkompetenz im Umgang mit Rechten, Abofallen und Abzocke im Internet. Dort finden Sie auch Tipps zum Ausschalten von In-App-Käufen und zur Drittanbietersperre.



RUNTERLADEN, TAUSCHEN, NUTZEN



Das Internet bietet eine Vielzahl toller Möglichkeiten, auf die eine Mehrheit der Kinder und Jugendlichen zum Spielen, zum Schauen von Videos, Musikhören ebenso wie zum Recherchieren und Informieren zurückgreift. Dabei werden neben Worten auch Inhalte transportiert – Bilder werden hochgeladen, das Lieblingslied in das eigene Profil eingebettet, Filme getauscht, Fotos kopiert und auf die eigene Seite gestellt. Doch gerade die Vielzahl an geteilten und getauschten Inhalten kann rechtliche Probleme nach sich ziehen. Die Rechtslage im Internet ist jedenfalls für Laien nicht so leicht zu durchschauen.

Gesetze wie z.B. das Urheberrecht sind für Nicht-Juristen mitunter nur schwer verständlich und damit ist die Grenze zwischen legal und illegal nicht immer eindeutig nachvollziehbar. Gerade bei Kindern und Jugendlichen herrscht oft die Meinung vor, dass, wenn es technisch geht und es „alle“ machen, es auch erlaubt ist.

Doch kann es legal sein, wenn Streaming-Plattformen (z.B. kinox.to) das kostenlose Anschauen von Blockbustern und Spielfilmen anbieten, die derzeit noch im Kino laufen? Ist es rechtlich unproblematisch, mithilfe eines Browser-Plug-Ins Musik von YouTube oder anderen Video-Portalen herunterzuladen, mit dem Wissen, dass die Künstler, die das Lied geschrieben haben, dabei keinen Cent für ihre Arbeit erhalten? Können Fotos, die man im Internet findet, einfach kopiert und für eigene Zwecke genutzt werden? Nicht alles, was im Internet geht und was andere tun, ist am Ende auch tatsächlich erlaubt. Es gilt,

ein Bewusstsein für die Wertigkeit von Kunst und Kultur zu schaffen und die Rechtslage anzuerkennen. Daher ist es kein Kavaliersdelikt, Filme und Musik kostenlos im Internet zu konsumieren, wenn die Urheber das nicht wünschen. Gleichzeitig ist es nicht erlaubt, für eigene Videos urheberrechtlich geschützte Musik, Bild- und Tonelemente zu nutzen, ohne dafür die Erlaubnis oder gar eine Lizenz eingeholt zu haben. Nicht wenige Anwälte haben sich inzwischen darauf spezialisiert, entsprechende Urheberrechtsverletzungen im Netz zu finden und Schadensersatz für den entsprechenden Urheber einzuklagen. Manchen Eltern flatterten bereits solche Anwaltschreiben ins Haus.



Um sich also nicht ständig fragen zu müssen, ob das Schauen eines bestimmten Films, das Zurückgreifen auf ein populäres Lied für eine Eigenproduktion oder die Nutzung eines Fotos mit mehreren abgebildeten Personen legal oder illegal ist, greift man besser auf ein alternatives Angebot zurück. So bieten beispielsweise Streaming-Portale wie Spotify oder Deezer die Möglichkeit, aktuelle Songs kostenfrei im Internet oder gegen einen geringfügigen monatlichen Festbetrag offline anzuhören. Eben- solche monatlich bezahlbaren Streaming-Portale gibt es auch für Filme (z.B. maxdome oder netflix). Für Eigenproduktionen wiederum eignet sich der Rückgriff auf freie Inhalte, die die sogenannte Creative Commons-Lizenz (CC) tragen. Das bedeutet, dass die Künstler ihr Urheberrecht zwar behalten, den Nutzern aber flexible Nutzungsrechte einräumen (Erläuterungen zu den einzelnen CC-Lizenzen unter www.de.creativecommons.org/was-ist-cc/). Songs, Filme, Texte und Fotos, die von ihrem Urheber frei lizenziert wurden, dürfen kostenlos heruntergeladen und je nach Lizenz unter bestimmten Bedingungen (z.B. Angabe des Namens, nicht kommerzielle Weitergabe) weiterverbreitet werden.

Inzwischen gibt es immer mehr kostenlose und legale Angebote im Netz, die sich über Werbung finanzieren – beispielsweise zum Musikhören oder Fernsehen.



TIPPS FÜR ELTERN

- Die Grenzen dessen, was im Internet legal ist und was nicht, sind für Laien oft nur schwer zu durchschauen. Hinzu kommt, dass sich die Rechtslage sehr schnell ändert, weil ständig neue Angebote entstehen und Urteile gesprochen werden. Es ist deshalb wichtig, auf dem Laufenden zu bleiben. Eine gute Informationsquelle bietet die Internetseite www.irights.info ebenso wie die dortigen kostenfreien Infobroschüren (z.B. „Nicht alles, was geht, ist auch erlaubt: Urheberrecht im Alltag“ in Zusammenarbeit mit klicksafe.de). Gerade das Thema „Urheberrecht“ und „Persönlichkeitsrecht“ finden Sie ebenfalls kompakt und informativ aufbereitet in der dreiteiligen Broschüre „Spielregeln im Internet – Durchblicken im Rechtsdschungel“ auf www.klicksafe.de (unter dem Reiter „Materialien“).
- Sprechen Sie mit Ihren Kindern über Rechte, vermitteln Sie ihnen die Grenzen zwischen Legal und Illegal und sensibilisieren Sie sie für die Folgen von illegalen Downloads. Das kann nicht nur für Ihre Familie kostspielig werden, wenn ein solcher Download zu einer Strafanzeige führt, sondern schädigt auch die Film-/Musikindustrie.
- Schaffen Sie ein Bewusstsein dafür, dass nicht alle Fotos (z.B. in Sozialen Netzwerken) beliebig genutzt und online gestellt werden dürfen. Haben Sie das Foto nicht gemacht und die Nutzungsrechte nicht erfragt, verstößt das gegen das Urheberrechtsgesetz. Sind weitere Personen abgebildet, deren Einverständnis für die Veröffentlichung nicht eingeholt wurde, widerspricht das dem Persönlichkeitsrecht.
- Seien Sie kritisch und zurückhaltend gegenüber Internetaustauschbörsen, Downloadportalen (z.B. eMule oder BitTorrent) aber auch Filehosting-Diensten (z.B. Dropbox), bei denen Sie populäre Musik oder Filme kostenlos herunterladen können. Sie können nicht sicher sein, dass das angebotene Material für Sie kostenfrei nutzbar ist.
- Auch wenn die Rechtsprechung noch nicht abschließend geurteilt hat – von Streaming-Diensten, die aktuelle Kinofilme kostenlos zeigen, ist abzuraten. Es ist nicht eindeutig geklärt, ob das Ansehen von Filmen auf solchen Plattformen eine Straftat darstellt.
- Anders verhält es sich mit etablierten Videoportalen wie YouTube. Hier dürfen Sie sich alle verfügbaren Clips ansehen. Allerdings nur ansehen – das Herunterladen mithilfe von Zusatzsoftware ist wiederum nicht erlaubt.
- Das Aufnehmen von Musik aus Online-Radiosendern für den privaten – aber nur für diesen – Gebrauch ist legal, schließlich durfte man auch früher mit dem Kassettenspieler Songs aus dem Radio aufnehmen. Zum Aufnehmen gibt es kostenlose Programme.
- Streaming-Portale sind relativ neue Musikangebote, bei denen Sie ein großes Archiv aktueller wie auch älterer Titel finden. Gegen einen monatlichen Festbetrag können Sie hier unbegrenzt Musik hören und auch für den Offline-Gebrauch nutzen. Beispiele hierfür sind Online-Dienste wie Spotify und Deezer.



NÜTZLICHE LINKS

- **www.lmz-bw.de/datenschutz**
Auf dem Portal des Landesmedienzentrums Baden-Württemberg zur Medienbildung finden Sie zu allen Themen dieses Ratgebers umfangreiche Links und Materialien. Die Informationen werden regelmäßig auf ihre Aktualität hin überprüft und ergänzt.
- **www.irights.info**
Diese Seite informiert über das Urheberrecht und das kreative Schaffen in der digitalen Welt. Dort finden Sie auch die Broschüre Nicht alles, was geht, ist auch erlaubt!
- **www.gesetze-im-internet.de/urhg**
Wer sich einmal ein Bild des vollständigen Urheberrechtsgesetzes (Urhg) machen möchte, findet auf www.gesetze-im-internet.de den vollständigen Gesetzestext.
- **www.de.creativecommons.org**
Auf der Seite creativecommons.org erhalten Sie einen detaillierten Überblick über die verschiedenen CC-Lizenzen und deren Nutzungsmöglichkeiten.
- **www.klicksafe.de**
Die EU-Initiative für mehr Sicherheit im Netz bietet Informationsmaterial und Broschüren, zum Beispiel die Broschüre „Musik im Netz: Runterladen ohne Reifall!“.
- **www.medienundbildung.com**
Auf medien+bildung.com gibt es unter check the web einen Animationsclip Miri, Maxi und Musik und eine dazugehörige Broschüre.

ZAHLEN & FAKTEN



Dies entspricht gut 40 Millionen Bundesbürgern. Dagegen speichert nur gut jeder vierte Internetnutzer (27 Prozent) Videos zunächst per Download, um sie anschließend anzuschauen. (Quelle: Bitkom-Studie 2014, www.bitkom.org).

- **www.search.creativecommons.org**
[Search.creativecommons.org](http://search.creativecommons.org) ist Suchmaschine speziell für freie Inhalte mit Creative Commons-Lizenz.
- **www.medienpaedagogik-praxis.de**
Dieser Blog informiert in der Rubrik Kostenloser Content unter anderem über freie Musik.
- **www.spotify.com**
Bei diesem Portal zum Download von Musik gibt es einen kostenfreien und einen kostenpflichtigen Teil. Für zahlende Nutzer ist der Dienst beispielsweise frei von Werbeeinblendungen.



SCHAUEN & SPIELEN

Fernsehen
Digitale Spiele
Erste Schritte im Netz



FERNSEHEN



Kinder sehen im Fernsehen gerne Sendungen, in denen ihre Alltagsorgen und Lebenswirklichkeiten aufgegriffen werden. Sie nutzen das Medium, um ihre Neugier und ihren Wissensdurst über die Welt zu befriedigen, sich zu orientieren und ihr eigenes Verhalten, ihre Erfahrungen und Erlebnisse mit denen Anderer zu vergleichen. Gleichzeitig dient es der Unterhaltung und läuft in vielen Haushalten inzwischen den ganzen Tag „nebenher“, so wie früher das Radio. Aber auch wenn Fernsehen eine alltägliche Tätigkeit ist, so sollte man sich doch in Bezug auf die kindliche Fernsehnutzung ein paar Gedanken machen. Zumindest anfangs ist es sinnvoll, wenn Sie gemeinsam mit Ihrem Kind fernsehen, zusammen Fernseh-Erfahrungen sammeln und dabei entdecken, welche Formate Ihrem Kind gefallen und welche nicht. Beobachten Sie die Reaktionen Ihres Kindes, denn häufig können vor allem kleine Kinder die medialen Eindrücke noch gar nicht richtig verarbeiten. Medien, in denen beispielsweise Gewalt dargestellt wird, können Kinder sehr verstören, wenn sie mit ihnen allein gelassen werden. Gerade deshalb sollte ein Gespräch im Anschluss an die Fernseh-Einheit folgen, um den Heranwachsenden den Raum zu geben, das Gesehene verbal zu verarbeiten und es sich bei Unklarheiten von einem Erwachsenen erklären zu lassen.

Neben der Verarbeitung medialer Eindrücke muss auch die Unterscheidung zwischen erfundenen und realen Geschichten, ebenso wie das Entlarven von Rollenmustern und Klischees erst gelernt werden. Dass Castingshows nicht die Realität darstellen, ist für Erwachsene ebenso



offensichtlich wie der Umstand, dass sich Film- oder Serienhelden von realen Personen unterscheiden. Bei Kindern und Jugendlichen ist das zum Teil anders. Sie orientieren sich häufig an diesen Figuren, nehmen sie als Vorbilder, deren Gehabe oder auch Kleidung sie gerne nachahmen. Vielfach sind sich Heranwachsende zum Beispiel bei Scripted-Reality-Serien und Castingshows nicht im Klaren darüber, dass es sich dabei um bewusst arrangierte Produktionen handelt. Auch der Neid, der Ärger und die Beleidigungen, die darin eine Rolle spielen, sind bewusst platzierte Elemente. Zudem vermitteln gerade die Castingshows mitunter ein Körper- und Menschenbild, dem normale Jugendliche nicht entsprechen (können). Frauen werden meist auf Äußerlichkeiten reduziert und es entstehen fragwürdige Vorbilder, die ein unrealistisches

Bild von Partnerschaft, Konfliktlösungen und Körperidealen vermitteln. In der Folge besteht die Gefahr, dass Jugendliche die gezeigten Verhaltensweisen auf das wahre Leben übertragen und sich somit falsche Umgangsweisen aneignen.

Entscheidend ist, was und wie viel ferngesehen wird. Wie andere Medien auch, bringt das Fernsehen Helden und Vorbilder hervor, gute genauso wie schlechte. Es ist eine Informations- und Orientierungsquelle, die selbstverständlich kritisch und nicht alternativlos genutzt werden sollte. Und es kommt auf die Mischung an: Kinder sollten neben dem Fernsehen genügend Raum und Zeit für andere Interessen und Erfahrungen mit Freunden und der Familie haben, zum Spielen, Sport treiben oder auch Musizieren.



Für Kinder ist der Fernseher auch Fenster zur Welt. Es sollte neben dem Fernsehen genügend Zeit für echte Lebenserfahrungen bleiben.



TIPPS FÜR ELTERN

- Schauen Sie gemeinsam mit Ihrem Kind fern und sprechen Sie mit ihm über das Gesehene, ebenso wie über Ereignisse, die sie aus den Nachrichten erfahren. Es kann hilfreich sein, sich gemeinsam Nachrichtensendungen für Kinder anzusehen, da diese die Ereignisse in der Welt kindgerecht aufbereiten. Gut verarbeiten Kinder ihre Eindrücke auch beim Malen und Zeichnen. Dabei sind die Bilder Ihrer Kinder gute Ausgangspunkte für Sie, um über Medienerlebnisse ins Gespräch zu kommen.
- Setzen Sie klare Grenzen: Treffen Sie mit Ihrem Kind Vereinbarungen über Inhalte und Zeiten der Mediennutzung. Tipp: Legen Sie ein Medientagebuch an, in das Ihr Kind notiert, wie viele Stunden und was es im Fernsehen ansieht. So kann Ihr Kind ein Bewusstsein dafür entwickeln, wie viel Zeit es vor dem Fernseher verbringt und damit für andere Dinge nicht mehr zur Verfügung hat.
- Kinder lernen vom Verhalten ihrer Eltern. Wählen Sie deshalb selbst Medieninhalte bewusst aus und überdenken Sie Ihr eigenes Fernsehverhalten.
- Bieten Sie Ihren Kindern Alternativen an. Motivieren Sie sich und Ihre Kinder, dabei gemeinsam etwas zu unternehmen, draußen zu spielen oder Freunde einzuladen. Zeigen Sie ihnen, dass es neben den Medien auch andere Dinge gibt, die Spaß machen.
- Beachten Sie die Alterskennzeichnungen auf Filmen. Dabei legt die Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK) fest, welche Filme (Kinofilme, digitale und analoge Videoformate) ab welchem Alter aus Sicht des Jugendschutzes unbedenklich sind. Die Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen (FSF) wiederum prüft Fernsehsendungen und vergibt hierzu entsprechende Altersfreigaben.
- Auf www.flimmo.de, einer Programmberatung für Eltern, können Sie nachlesen, welche Sendungen für welche Altersgruppen geeignet sind und erhalten wertvolle Zusatzinformationen zum Fernsehprogramm.
- Kindgerechte Sendungen für Vorschulkinder lassen sich meist mittels folgender Merkmale erkennen: kurze Filmdauer, werbefrei, wenige Schnitte, Abwechslung zwischen spannenden und entspannenden Momenten, keine realistisch dargestellte Gewalt, eine übersichtliche Zahl an Charakteren, einfache Sprache, positives Ende.
- Ein generelles Fernsehverbot ist keine Lösung. Fernsehen ist Teil unserer Alltagskultur, weshalb es wichtig ist, einen kritischen und bewussten Umgang damit zu erwerben. Bei ungeeigneten Filmen und Serien wiederum ist es nicht sinnvoll, diese einfach nur zu verbieten. Erklären Sie den Kindern auch den Grund für das Verbot (z.B. zu gewalthaltig)! Das schafft Verständnis und Vertrauen, anstatt den Gedanken, dass es sich um eine Art „Bestrafung“ handelt.
- Fernsehen ist Unterhaltung, macht Spaß, ist anregend und spannend. Viele Kinder haben nach einem langen Schultag auch das Bedürfnis, sich zu entspannen. Nicht wenige tun dies vor dem Fernseher. Auch bei Schwierigkeiten in der Schule oder mit Freunden können Medien für Entspannung sorgen.



NÜTZLICHE LINKS

- **www.lmz-bw.de/fernsehen**
Auf dem Portal des Landesmedienzentrums Baden-Württemberg zur Medienbildung finden Sie zu allen Themen dieses Ratgebers umfangreiche Links und Materialien. Die Informationen werden regelmäßig auf ihre Aktualität hin überprüft und ergänzt.
- **www.schau-hin.info**
Die Initiative „SCHAU HIN!“ gibt Eltern zahlreiche alltagstaugliche Tipps und Empfehlungen, um ihre Kinder im Umgang mit Medien zu stärken, u.a. zum Thema Fernsehen.
- **www.mpfs.de**
Der Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest (mpfs) veröffentlicht regelmäßig Studien zur Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen (KIM- und JIM-Studie). Unter „Infoset Medienkompetenz“ finden Sie das PDF-Dokument „Kinder und Fernsehen“, ebenso wie „Gewalt und Fernsehen“ mit vielfältigen Infos.
- **www.flimmo.de**
Auf dieser Seite finden Sie neben Sendungsbesprechungen medienpädagogische Ratschläge und Tipps zur Fernseherziehung.
- **www.tivi.de**
Tivi.de ist das Online-Angebot des Kinder- und Jugendprogramms des ZDF.
- **www.checkeins.de**
Check Eins informiert rund um das Fernsehprogramm für Kinder der ARD.

ZAHLEN & FAKTEN



- Betrachtet man die tägliche Nutzung der Zwölf- bis 19-Jährigen, so fällt das Fernsehen (52 %) nach Radio (56 %), der Nutzung von MP3-Dateien (60 %), Internet (80 %) und Handy (89 %) auf den fünften Rang zurück. Trotzdem sehen die Jugendlichen nach eigenen Angaben durchschnittlich knapp zwei Stunden (113 Minuten) am Tag fern (2014: 102 Min.). (JIM-Studie 2015, www.mpfs.de)
- Zu den mit Abstand beliebtesten Fernsehinhalten Jugendlicher zählen Comedy-Sendungen bzw. Sitcoms (37%), wie „How I met your mother“ oder „The Big Bang Theory“. Es folgen „Comics/Zeichentrick“ (21 %), „Krimis/Mystery“ (17 %), Sendungen, die dem Genre „Scripted Reality“ zuzuordnen sind (15 %) und „Wissensmagazine“ (12 %). (JIM-Studie 2015, www.mpfs.de)
- **www.fsf.de**
Auf der Internetseite der Freiwilligen Selbstkontrolle Fernsehen finden Sie genauere Informationen zum Auswahl- und Beurteilungsverfahren der Altersbeschränkungen für Fernsehsendungen.
- **www.kinderfilmwelt.de**
Die Kinderfilmwelt informiert kindgerecht über aktuelle Filme für Kinder.



DIGITALE SPIELE



Digitale Spiele sind eine häufige und beliebte Freizeitbeschäftigung von Kindern und Jugendlichen, aber auch von Erwachsenen. Sie dienen nicht nur dem Zeitvertreib, sondern befriedigen unterschiedliche Bedürfnisse: So ermöglichen sie das Eintauchen in Geschichten und fantasievolle Welten. Sie regen dazu an, Aufgaben und Rätsel zu lösen. Zugleich können digitale Spiele Lernmöglichkeiten und Anreize für die Auseinandersetzung mit neuer Technik bieten. Viele Spiele bieten darüber hinaus den gemeinsamen Austausch mit anderen. Onlinespiele – seien es Sport-, Strategie-, Rollen- oder auch Shooterspiele – sind bei vielen beliebt, weil sie im Spiel auf bekannte, aber auch unbekannte Menschen und Herausforderungen treffen, auf die sie reagieren müssen.

Dabei kommen immer wieder Diskussionen darüber auf, ob die Inhalte – gerade von Ego-Shootern – schädliche Auswirkungen auf den Menschen – zumal Jugendliche – haben. Bis heute liefert die Wissenschaft keine eindeutigen Beweise für einen direkten Zusammenhang zwischen Gewalt in den Medien und realen Gewalthandlungen und warnt entsprechend vor voreiligen Schlüssen. Unstrittig ist, dass bei Kindern und Jugendlichen, denen der soziale Halt fehlt und die Erfahrung mit Gewalt in der eigenen Familie machen, die Gefahr besteht, dass sie zur Bewältigung von Konflikten gewalttätige Verhaltensmuster aus den Medien übernehmen. Entscheidend sind also ein gut funktionierendes soziales Umfeld, ein positiver Rückhalt in der Familie und im Freundeskreis, sowie die Vermittlung von gewaltlosen Strategien zur Konfliktbewältigung.

Damit der Spaß am Spielen nicht getrübt wird, sollten einige Aspekte und Risiken beachtet werden. Für einen ersten Überblick zu diesem umfangreichen Thema hier einige allgemeine Informationen:

- Spiele werden anhand ihrer wesentlichen Merkmale in verschiedene Gruppen eingeteilt, die sogenannten Genres. Das Genre eines Spiels sagt bereits etwas über die Art des Spiels aus, ohne dass man das Spiel kennen muss. Eine Übersicht gibt es beispielsweise auf der Webseite der Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle (USK).



- In Deutschland ist die USK für die Prüfung von digitalen Spielen und die Vergabe von Alterskennzeichnungen zuständig. Spiele auf Trägermedien (CDs, DVDs) dürfen nur mit entsprechender Altersfreigabe an Kinder und Jugendliche abgegeben werden. Seit Ende 2011 können auch Anbieter von Onlinespielen ihre Inhalte von der USK bewerten lassen.
- Viele Spiele lassen sich direkt online spielen oder herunterladen, sie können nicht als CD oder DVD gekauft werden. Die USK vergibt auch für diese Online-Spiele und Apps inzwischen Alterskennzeichen, allerdings beruhen diese auf der Selbsteinschätzung der



jeweiligen Spiele-Anbieter. Daher sollten Eltern gerade Online-Spiele und Spiele-Apps besonders sorgfältig auf die Eignung für Kinderaugen prüfen.

- Dabei sollte (gerade bei jüngeren Kindern) darauf geachtet werden, dass keine In-App-Werbung sichtbar und die Möglichkeit der In-App-Käufe über die Einstellungen des mobilen Endgerätes deaktiviert ist. Andernfalls können trotz kindgerechten Spieleinhalts innerhalb einer App Trailer für brutale Kriegs- oder Shooterspiele eingeblendet werden, wie es beispielsweise bei der App „Die Sims – Freispiel“ der Fall ist, obwohl dieses Spiel als USK 6 eingestuft wurde.
- Denken Sie beim Bereich Online-Spiele auch an die beliebten Let's play-Videos, z.B. auf Youtube oder Twitch. Dort können Spielverläufe von anderen Spielern mit verfolgt werden. Diese Let's play-Videos sind für jede/n frei zugänglich, vollkommen unabhängig davon, welche Alterskennzeichnung ein Spiel erhalten hat. Über solche Video-Kanäle kann Ihr Kind also mit nicht altersgerechten gewalthaltigen Spielen in Kontakt kommen.
- Wenn Sie den Eindruck haben, dass Ihr Kind zu exzessivem Spielen neigt, wenden Sie sich an eine entsprechende Beratungsstelle. In Baden-Württemberg gibt es inzwischen in nahezu allen Landesteilen entsprechende Einrichtungen. www.lmz-bw.de/beratungsstellenmediensucht.html



TIPPS FÜR ELTERN

- Es ist wichtig, sich über aktuelle Trends, Spiele und Geräte zu informieren, um mit dem Kind angemessen sprechen zu können. Detaillierte Informationen dazu finden Sie beispielsweise auf www.lmz-bw.de/computerspiele.html, www.usk.de oder www.klicksafe.de.
- Sprechen Sie mit Ihrem Kind über seine Spielerlebnisse und spielen Sie ab und zu selbst mit. So können Sie sich ein Bild von den Spielwelten Ihres Kindes machen und in Ihrer Familie einen vertrauensvollen Umgang miteinander fördern.
- Nicht jedes Spiel ist für jede Altersgruppe geeignet. Achten Sie auf die Kennzeichnungen der USK. Aber: Diese Altersvorgaben sind keine pädagogischen Empfehlungen, denn Kinder entwickeln sich unterschiedlich schnell. So kann ein Spiel für Ihr Kind trotz passender Altersfreigabe ungeeignet sein. Für viele Spiele im Internet gibt es zudem keine Kennzeichnungspflicht.
- Viele zunächst kostenlose Onlinespiele bieten Extras gegen echtes Geld („In-App-Käufe“). Bezahlt werden kann z.B. durch SMS, Anrufe auf kostenpflichtige Hotlines, Handy-Rechnung oder mit Kreditkarte. Gerade beim Spielen über Smartphones ist Kindern oft nicht klar, wann sie reale Kosten verursachen. Hohe Rechnungen können Sie zumindest teilweise durch Prepaidkarten vermeiden.
- Wählen Sie mit Ihrem Kind Spieleseiten aus, die es nutzen darf. Achten Sie dabei auf Werbung, In-App-Käufe und die Art der angebotenen Spiele. Seien Sie vorsichtig bei Registrierungen und lesen Sie die AGB, um sich vor Spam und Kostenfallen zu schützen. Kindgerechte Spieleseiten sollten außerdem keine unmoderierten Chats oder Foren anbieten (siehe auch Kapitel „Chats & Messenger“).
- Stellen Sie mit Ihrem Kind Regeln für die Nutzung von digitalen Spielen auf. Diese sollten die Art der Spiele sowie die Spielzeiten betreffen. Es ist wichtig, dass diese Vereinbarungen verbindlich sind und Ihr Kind den Sinn der Regeln versteht.
- Kinder orientieren sich an Ihren Eltern; es ist entsprechend hilfreich, wenn Sie mit gutem Beispiel vorangehen. So kann Ihr Kind mit der Zeit lernen, seinen Medienkonsum selbstständig zu regulieren.
- Inzwischen vergibt die USK auch eine Alterskennzeichnung für Online-Spiele und Apps. Dies geschieht innerhalb des internationalen IARC-Systems (International Age Rating Coalition). Zu den angeschlossenen Systemen zählen bislang der Google Play Store und der Firefox Marketplace. Die Anbieter der einzelnen Spiele und Apps müssen einen durch IARC bereitgestellten Fragenkatalog beantworten, aus dem das entsprechende Alterskennzeichen resultiert. Sie sollten sich also darüber bewusst sein, dass es sich bei diesen Alterskennzeichnungen im Prinzip um Selbsteinschätzungen der Anbieter handelt.
- Nutzen Sie digitale Spiele nicht als Erziehungsmaßnahme zur Bestrafung oder Belohnung. Dadurch geben Sie den Spielen unbeabsichtigt eine größere Bedeutung im Leben Ihres Kindes. Halten Sie sich lieber an feste Regeln wie z.B. „Kein Spielen vor den Hausaufgaben“. Bieten Sie zudem Alternativen für die Freizeitgestaltung.



NÜTZLICHE LINKS

- **www.lmz-bw.de/computerspiele**
Auf dem Portal des Landesmedienzentrums Baden-Württemberg zur Medienbildung finden Sie rund um das Thema Online- und Computerspiele umfangreiche Information, Links und Materialien. Die Informationen werden regelmäßig auf ihre Aktualität hin überprüft und ergänzt.
- **www.spielbar.de**
Auf spielbar.de informiert die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) Eltern und Pädagogen zum Thema Computerspiele. Die Redaktion bewertet ausgewählte Spiele und gibt Tipps für den pädagogischen Umgang mit Computerspielen.
- **www.usk.de**
Die Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle (USK) prüft digitale Spiele und vergibt Alterskennzeichen. Auf ihrer Website informiert sie unter anderem über das Prüfverfahren und die verschiedenen Spielgenres.
- **www.internet-abc.de**
Das Internet-ABC bietet nicht nur eine Menge eigene, kindgerechte Spiele, sondern testet auch regelmäßig diverse Spiele für Computer, Tablet, 3DS, Wii U oder Playstation und stellt passende Tipps und Empfehlungen übersichtlich zusammen.
- **www.klicksafe.de**
Die EU-Initiative für mehr Sicherheit im Netz bietet Informationsmaterial und Broschüren zur Förderung der Medienkompetenz, zum Beispiel zum Thema Computerspiele oder Gewalt in Medien.

ZAHLEN & FAKTEN

- Jedes vierte Kind (24 %) spielt täglich. (Quelle: KIM-Studie 2014, www.mpfs.de)



- Knapp sieben von zehn Zwölf- bis 19-Jährigen spielen täglich oder mehrmals pro Woche, nur neun Prozent spielen nie digitale Spiele. Jungen sind hier deutlich affiner, 85 Prozent spielen regelmäßig, während es bei den Mädchen nur die Hälfte ist. Dabei liegt die Gesamtspieldauer an einem durchschnittlichen Wochentag bei 87 Minuten. (Quelle: JIM-Studie 2015, www.mpfs.de)
- **www.spieleratgeber-nrw.de**
Der Spieleratgeber NRW bewertet Computer- und Konsolenspiele nach pädagogischen Gesichtspunkten und empfiehlt Altersfreigaben.
- **www.klick-tipps.net**
Auf klick-tipps.net finden gerade jüngere Kinder eine Übersicht zu vielen empfehlenswerten und kindgerechten Spieleseiten.
- **www.mpfs.de**
Auf der Webseite finden Sie unter anderem die Broschüre Infoset Medienkompetenz: 10 Fragen – 10 Antworten zum Thema „Computer & Computerspiele“.



ERSTE SCHRITTE IM NETZ



Information, Spiele, Musik, Kommunikation, Videos – Dies sind nur einige Beispiele der vielfältigen Möglichkeiten, die im Internet zur Verfügung stehen. Alles ist jederzeit abrufbar. Auf jede Frage findet man Antworten. Kein Wunder, dass nicht nur wir Erwachsene davon fasziniert sind, sondern auch die Kinder. Doch gerade als In-

terneteinsteiger ist es für sie nicht immer einfach, die hypermedialen Strukturen des Internets zu verstehen. Schnell führt ein falsch geschriebenes Wort auf eine Webseite, die Kinder verunsichert oder ihnen sogar Angst macht, ebenso schnell kann ein falscher Klick ein abgeschlossenes Abonnement (z.B. für Musik oder für bestimmte Gegenstände in einer App) zur Folge haben. Im Internet kommen Kinder auch immer wieder mit Werbung in Berührung. Dies sind mitunter ganz neue Werbeformen, die sie aus anderen Zusammenhängen noch nicht kennen (vgl. auch Kapitel „Online-Werbung“). Solche Vorfälle ereignen sich häufig dann, wenn Kinder alleine im Internet unterwegs sind und sie Dienste (wie beispielsweise Google) nutzen, die eigentlich vor allem für uns Erwachsene gedacht sind.

Gerade für den Einstieg ins Internet ist es jedoch wichtig, dass Sie Ihr Kind dabei begleiten, ihm Orientierung geben und es unterstützen. Nutzen Sie dabei dessen Neugier und entdecken Sie die Weiten des World Wide Webs gemeinsam. Um Ihr Kind in einem geschützten Raum seine ersten Schritte im Internet gehen zu lassen und ihm zu helfen, Chancen und Risiken verschiedener Medien-(angebote) erkennen und einschätzen zu lernen, gibt es eine Vielzahl an kindgerechten Internetseiten, die inhaltlich all jene Möglichkeiten aufgreifen, die auch Erwachsene gerne nutzen (Details hierzu siehe „Nützliche Links“ auf Seite 55).

Gleichzeitig bieten auch die mobilen Endgeräte, wie Smartphones und Tablets, eine große Auswahl an Produkten,



die Kindern den Zugang zum Internet erleichtern. So können beispielsweise Anwendungen (Apps) installiert werden, die das Spielen eines kindgerechten Online-Spiels, das Schauen eines Films oder das Vorlesen einer Geschichte mit interaktiven Elementen ermöglichen. Aber auch hier sollten Sie als Erwachsener die heruntergeladene App nicht nur testen (z.B. im Hinblick auf ungewünschte Werbeeinblendungen, In-App-Käufe oder gewalthaltige Inhalte), sondern auch bereits vor der Installation darauf achten, welche Zugriffe Sie der jeweiligen Anwendung einräumen (siehe auch „Smartphones und Apps“). Ebenfalls ist es sinnvoll, sich darüber zu informieren, welche kindgerechten Einstellungsmöglichkeiten ihr Tablet oder Smartphone bereithält.

Die auf Smartphones und Tablets mitgelieferten Apps vereinen in der Regel verschiedenste, früher getrennte, Medien wie Kamera, Audio-/Video-Aufnahmefunktion, CD-Player etc. Den Umgang mit diesen Funktionen erlernen Kinder im Allgemeinen sehr schnell, allerdings fehlen ihnen Wissen und Erfahrung, um einschätzen zu können, was die Nutzung und Weiterverwendung, zum Beispiel im Internet, möglicherweise für sie selbst oder auch für andere bewirkt. Gleiches gilt auch für Computer und Laptop. So erwecken die Kinder zwar den Eindruck einer natürlichen Vertrautheit im Umgang mit dem Internet, es fehlen ihnen jedoch grundlegende Kompetenzen hinsichtlich des verantwortungsvollen Umgangs, der strukturellen und inhaltlichen Orientierung, ebenso wie eines angemessenen Problemlöseverhaltens in unbekanntem Situationen.

Diese werden erst nach und nach in begleiteter Auseinandersetzung mit den Chancen und Risiken des Internet erworben. Entsprechend ist es sinnvoll, schon früh mit den Kindern zu besprechen, dass u.a. die tollen Fotos, Videos, Texte und Audioaufnahmen, die man mit einem Smartphone oder Tablet machen kann, nicht einfach auf einer Internetseite oder einem Profil in einem Sozialen Netzwerk gepostet werden dürfen.

Es empfiehlt sich, zu Beginn eine Kinderseite auszuwählen, die als Startrampe ins Internet dient, sprich einen Überblick über kindgerechte Seiten bietet, die Ihr Kind je nach Interesse ansteuern kann (vergleichbar mit einer Favoritenliste im Browser). Ein Beispiel hierfür ist die Webseite „Meine Startseite“ (www.desktop.meine-startseite.de), auf der Sie gemeinsam mit ihrem Kind eine bunte und kindgerechte Startseite gestalten und Themen-Fenster – je nach Vorlieben des Kindes – auswählen können. Weitere kindgerechte Angebote, die als Startseite dienen können, sind unter anderem die „Klicksafe-Seite für Kinder“ (www.klicksafe.de/fuer-kinder/) oder die „Klicktipps“-Seite (www.klick-tipps.net).

Auch bei Suchmaschinen und Nachschlagewerken ist es sinnvoll, an Stelle von „Google“ auf Kindersuchmaschinen wie „fragFinn“ oder die „Blinde Kuh“ zurückzugreifen (siehe „Nützliche Links“, S. 55).



TIPPS FÜR ELTERN

- Begleiten Sie Ihr Kind bei seinen ersten Ausflügen ins Internet, gehen Sie auf dessen Interessen ein und zeigen Sie ihm kindgerechte Angebote, die Sie zuvor einmal ausprobiert haben. Achten Sie dabei darauf, ob die angebotenen Kinderseiten auch den tatsächlichen Kriterien einer altersgerechten Seite entsprechen (Stichpunkte: Sicherheit, Datenschutz, Werbung, Links – Details finden Sie unter www.surfen-ohne-risiko.net)
- Stellen Sie Regeln auf, was im Internet gemacht werden darf und was nicht. Mit wem darf das Kind zum Beispiel online kommunizieren? Welche Art Fotos/Texte dürfen veröffentlicht werden? Muss dies vorher mit Ihnen besprochen werden? etc.
- Platzieren Sie den Computer an einem gut einsehbaren Ort, damit Sie Ihrem Kind ab und an über die Schulter schauen können. Legen Sie auf diesem Rechner einen eigenen Account für Ihr/jedes Kind sowie sich selbst an und lassen Sie Ihr Kind nur mit diesem Account ins Internet. Installieren Sie auf diesem Rechner eine Filtersoftware, die mindestens zum Großteil ungeeignete Inhalte für Ihr Kind blockiert. Achten Sie auch bei der Nutzung von Tablets oder Smartphones darauf, dass eine Kindersicherung (siehe S. 58) eingerichtet wurde.
- Um zu verstehen, wie das Internet funktioniert, zu entdecken, welche Möglichkeiten das World Wide Web noch bietet, und zu lernen, wie man sich vor Gefahren im Netz schützen kann, können Sie gemeinsam mit Ihrem Kind die Seite des Internet-ABC besuchen (www.internet-abc.de). Dort wird in spielerischer Form das Wissen rund um die relevanten Internet-Themen erweitert und ein Internet-Surfschein angeboten.
- Ab welchem Alter es sinnvoll ist, die ersten Schritte im Internet zu gehen, lässt sich nicht verallgemeinern. Kinder entwickeln sich unterschiedlich schnell und haben im Umgang mit dem Computer unterschiedliche Vorbilder. Wer ältere Geschwister hat, wird sicher schneller dabei sein wollen.
- Vereinbaren Sie gemeinsam mit Ihrem Kind, wie lange es online sein darf und behalten Sie dabei den gesamten Medienkonsum im Blick. Zur Orientierung schlägt das Bundesfamilienministerium etwa folgende Zeitab-sprachen vor:
 - *Vier bis sechs Jahre:* 30 Minuten pro Tag
 - *Sieben bis zehn Jahre:* Eine Stunde pro Tag oder acht Stunden pro Woche
 - *Ab zwölf Jahren* sollte das Zeitkontingent individuell abgesprachen werden, da der Computer jetzt auch immer mehr für schulische Zwecke genutzt wird.
- Achten Sie beim Einrichten einer E-Mail-Adresse für Ihr Kind darauf, dass die E-Mail-Adresse keine Verbindung zu Name, Alter oder Wohnort zulässt. Wählen Sie stattdessen Fantasienamen wie lilalaunebaer123@beispielanbieter.de. Weisen Sie Ihr Kind ebenfalls darauf hin, dass sich in Anhängen unliebsame Bilder, Videos, Texte oder Programme mit Computerviren befinden können. Zudem empfiehlt es sich, zwei E-Mail-Adressen zu verwenden. Die Hauptadresse wird nur an Freunde und Familienmitglieder weitergeben, denn sie ist privat. Die zweite Adresse kann das Kind z.B. für Anmeldungen zu Chats verwenden.



NÜTZLICHE LINKS

- **www.lmz-bw.de/erste-schritte-im-netz**
Auf dem Portal des Landesmedienzentrums Baden-Württemberg zur Medienbildung finden Sie rund um das Thema Online- und Computerspiele umfangreiche Information, Links und Materialien. Die Informationen werden regelmäßig auf ihre Aktualität hin überprüft und ergänzt.
- **www.desktop.meine-startseite.de**
Mit dem Angebot des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend können sich Kinder in Begleitung eines Erwachsenen eine eigene kindgerechte Internet-Startseite bauen.
- **www.surfen-ohne-risiko.net**
Surfen ohne Risiko gibt grundlegende Hinweise zu den Themen „Surfen“, „Chatten“ und „Spielen“ in der Familie. Hier können auch gemeinsame Netzregeln aufgestellt werden.
- **www.schau-hin.info**
Die Initiative „SCHAU HIN!“ bietet Eltern umfassende Empfehlungen, um ihre Kinder im Umgang mit Medien zu stärken (u.a. zum Thema „Internet“).
- **www.grundschulpost.zum.de / www.mail4kidz.de**
Diese Internetseiten bieten Kindern die Möglichkeit, in einem geschützten Raum den Umgang mit dem Schreiben und Versenden von E-Mails zu lernen.
- **www.internet-abc.de**
Das Internet-ABC bringt Kindern spielerisch bei, sicher zu surfen, und hält auch Hintergrundinfos für Eltern bereit.

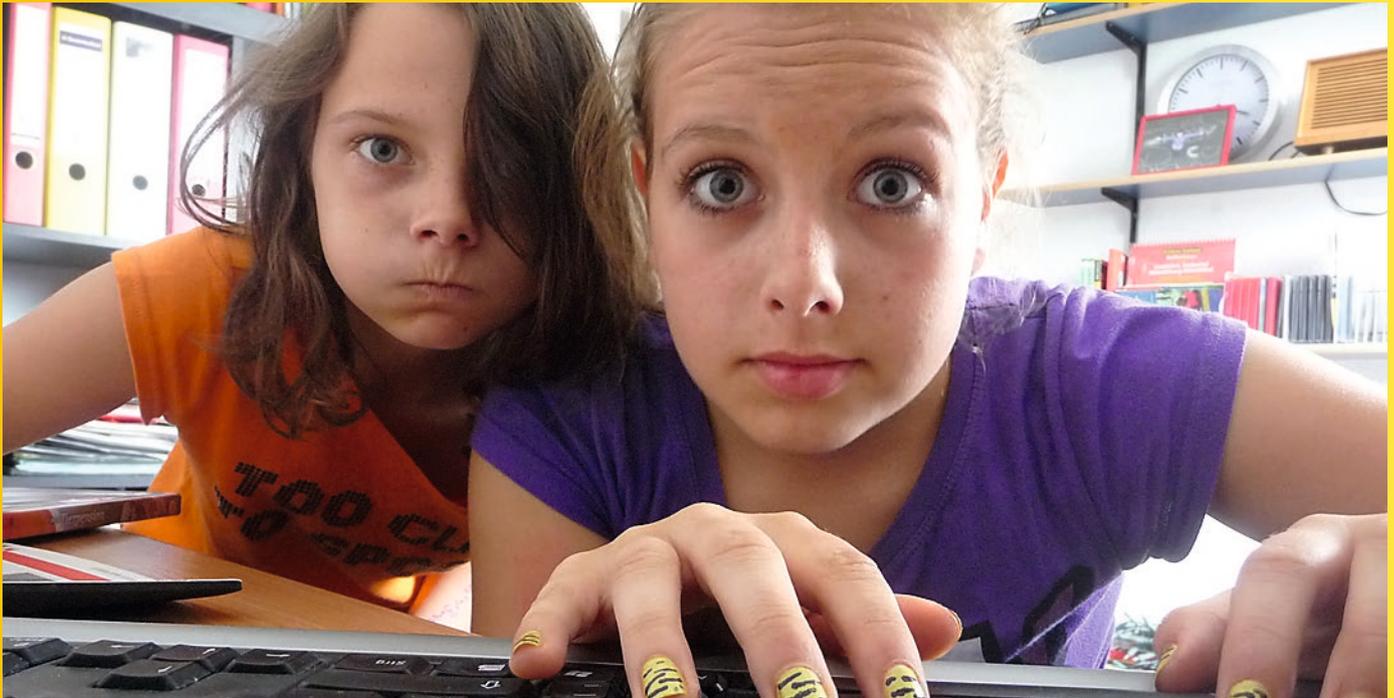
ZAHLEN & FAKTEN

- 97 Prozent der Sechs- bis 13-Jährigen können zu Hause auf einen klassischen Computer oder Laptop zugreifen; Tablet-PCs sind in 19 Prozent der Haushalte vorhanden. (Quelle: KIM-Studie 2014, www.mpfs.de).



- 36 Minuten pro Tag surfen Kinder zwischen sechs und 13 Jahren durchschnittlich im Internet (Quelle: KIM-Studie 2014, www.mpfs.de).

- **www.fragfinn.de**
fragFinn ist ein geschützter Surfraum mit einer großen Auswahl an geprüften Kinderseiten.
- **www.blinde-kuh.de**
Neben einer Suchmaschine bietet die Seite Informationen zu verschiedensten Themen speziell für Kinder.
- **www.internauten.de**
Die Seite klärt Kinder spielerisch über die Gefahren im Netz auf.
- **www.seitenstark.de**
Seitenstark bietet neben einem moderierten Chat für Kinder Spiele, Nachrichten, Musik und Wissen.



ERZIEHEN & VORSORGEN

Sicherer Umgang mit PC und Smartphone
Cybermobbing
Problematische Gewaltdarstellungen
Pornografie & Essstörung
(Online-)Werbung



SICHERER UMGANG MIT PC & SMARTPHONE



Um sich vor Gefahren in und aus dem Internet zu schützen gibt es eine ganze Reihe an Möglichkeiten: Filtersoftware, Antiviren-Programme, Whitelists, Benutzerkonten, etc. Den größten Schutz allerdings bietet ein kritischer und bewusster Umgang mit dem Internet, denn während beispielsweise Filterprogramme lediglich vordefinierten Mustern folgen, können Sie das Gesehene hinterfragen, misstrauisch sein, zweite Meinungen einholen und schließlich abwägen, ob etwas vertrauenswürdig ist oder nicht.

Für Kinder, die noch am Anfang stehen und sich mit den Medien und deren Inhalten vertraut machen, ist dieses kritische Hinterfragen natürlich nicht immer so einfach. Ergänzend zu einer fundierten Medienerziehung innerhalb der Familie (Gespräche, gemeinsames Surfen und hinterfragen etc.) können schließlich Filterprogramme eine Maßnahme sein, um einen geschützten Raum zum Entdecken und Kennenlernen der Internet-Welt zu bieten. Solche Schutzmaßnahmen greifen nach dem Anschalten des Computers, beispielsweise in Form von eingerichteten Benutzerkonten. Dort können Sie die Zugangsmöglichkeiten für jedes Familienmitglied einzeln bestimmen und entsprechende Jugendschutzfilter oder Kindersicherungen einrichten (Details und Hilfe bei der Einrichtung siehe www.kindermedienland-bw.de).



Für die Lieblingsseiten der Kinder bietet sich das Anlegen einer Favoritenliste oder Whitelist an. Whitelists sind sogenannte Positivlisten, bei denen nur solche Internetseiten angesteuert werden können, die zuvor von den Eltern freigegeben wurden. Auch die Kindersuchmaschine „frag Finn“ funktioniert nach diesem Prinzip und bietet daher ausschließlich Ergebnisse an, die zuvor von einer Redaktion geprüft worden sind (siehe auch Kapitel „Erste Schritte im Netz“). Im Gegensatz dazu existiert auch eine sogenannte Blacklist (Negativliste), bei der der Zugriff auf dort eingetragene Internetseiten gesperrt wird. Sprechen Sie mit Ihren Kindern über ihre Interessen und Wünsche und suchen Sie nach entsprechenden kindgerechten Angeboten, die der jeweiligen Liste hinzugefügt werden können.



Da immer mehr Kinder Smartphones und Tablets zur Verfügung haben, ist auch hier auf eine kontinuierliche, elterliche Medienerziehung und angemessene Schutzmaßnahmen zu achten. Während beispielsweise auf mobilen iOS- und Windows-Tablets und Smartphones integrierte Kindersicherungen eingerichtet werden können, bei denen die Nutzung bestimmter Apps unterbunden wird, orientiert sich Android an entsprechender, externer Software, die zusätzlich auf das jeweilige Gerät installiert werden kann (z.B. die App Kids Place). In jedem Fall ist es wichtig „In-App-Käufe“ ebenso wie „Bluetooth“ auf dem Smartphone zu deaktivieren.

Kindersicherungen, Filtersoftware und Listen sind wesentliche Elemente, die zum Schutz Ihres Kindes beim Entdecken des World Wide Webs beitragen. Dennoch sollten diese Schutzmaßnahmen unter keinen Umständen eine mediale Erziehung von Seiten der Eltern ersetzen, sondern als begleitendes und zusätzlich unterstützendes Instrumentarium angesehen werden.

Bei vielen Smartphones sind Jugendschutzfilter bereits vorhanden. Schauen Sie im Benutzerhandbuch nach, um die entsprechenden Einstellungen vorzunehmen.



TIPPS FÜR ELTERN

- Für Kinder von sechs bis 12 Jahren empfiehlt sich nicht nur das Installieren einer Filtersoftware, sondern auch das Einrichten einer kindgerechten Startseite, wie beispielsweise eine Kindersuchmaschine oder eine Startrampe wie www.meine-startseite.de (siehe auch Kapitel „Erste Schritte im Netz“).
- Sinnvoll ist eine Mischung aus technischem Schutz durch Filter und erzieherischen Maßnahmen. Denn: letztendlich bietet kein Filtersystem einen hundertprozentigen Schutz davor, dass Ihr Kind nicht doch mit problematischen Inhalten in Berührung kommt. Wichtig ist, dass Ihr Kind in einem solchen Fall weiß, wie es reagieren sollte. Und genau das kann kein Schutzprogramm Ihrem Kind beibringen. Das können Sie nur selbst tun.
- Bevor Ihre Kinder das Internet selbstbestimmt nutzen, sollten sie lesen und schreiben können und über die Gefahren des Internets aufgeklärt sein. Selbstverständlich können Sie auch für Ihre jugendlichen Kinder Filtersysteme installieren und Positiv- oder Negativlisten anlegen. Mit zunehmenden Alter sollten Jugendliche jedoch in der Lage sein, das Internet selbstständig und verantwortungsvoll zu nutzen.
- Bei Google (gilt auch für YouTube) können Sie einen sogenannten „SafeSearch-Filter“ einrichten, der gewaltverherrlichende und pornografische Darstellungen unterbindet. Doch wie bei allen Filterprogrammen ist auch hier Vorsicht geboten, denn ein Filter garantiert keine hundertprozentige Absicherung! Und diese Filter können von Jugendlichen leicht umgangen werden.
- Nutzen Sie u.a. die detaillierten Beschreibungen auf den Seiten des Kindermedienlands Baden-Württemberg unter dem Reiter „Beratung“ (www.kindermedienland-bw.de), um Computer, Tablet und Smartphones kindgerecht einzurichten.
- Auf der Seite www.jugendschutzprogramm.de wird eine kostenfreie Filtersoftware angeboten, die Eltern auf ihrem Computer installieren können. Das Programm ist anerkannt und geprüft von der Kommission für Jugendmedienschutz der Landesmedienanstalten (KJM).
- Wichtige Fragen, die Sie sich stellen sollten, wenn Sie eigene Listen (Whitelist, Blacklist, etc.) erstellen:
Sind auf den Internetseiten...
 - pornografische Inhalte zu sehen?
 - sexuelle Inhalte thematisiert und dargestellt?
 - Darstellungen von Gewalt zu sehen?
 - Essstörungen wie Magersucht oder Ess-Brechsucht verharmlost oder verherrlicht?
 - Ausdrucksweisen zu lesen oder zu hören, die beleidigend oder abwertend sind?
 - Darstellungen von potenziell schädlichen Inhalten wie Glücksspiel, Drogen oder Alkohol zu sehen?
 - radikale politische Sichtweisen beworben?
 - Werbung und kommerzielle Angebote schlecht von redaktionellen Inhalten zu unterscheiden?

Mit Hilfe dieser Fragen können Sie Ihre Listen auf dem neusten Stand halten. Zur Beurteilung von Webseiten nach möglichen gefährlichen Inhalten hat die Kommission für Jugendmedienschutz (KJM) einen Kriterienkatalog veröffentlicht (siehe „Links & Literatur“).



NÜTZLICHE LINKS

- **www.lmz-bw.de/jugendschutzsoftware**
Auf dem Portal des Landesmedienzentrums Baden-Württemberg zur Medienbildung finden Sie rund um das Thema Online- und Computerspiele umfangreiche Information, Links und Materialien. Die Informationen werden regelmäßig auf ihre Aktualität hin überprüft und ergänzt.
- **www.kjm-online.de**
Auf der Seite der Kommission für Jugendmedienschutz der Landesmedienanstalten (KJM) finden Sie unter anderem einen Kriterienkatalog (Beurteilungsmaßstäbe) zur Beurteilung von Webseiten (Rubrik „Jugendschutz in Telemedien“).
- **www.jugendschutzprogramm.de**
Jugendschutzprogramm.de bietet eine kostenfreie Filtersoftware, die Eltern auf dem PC installieren können.
- **www.bmfsfj.de**
Auf der Seite des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend finden Sie umfangreiche Informationen zum Thema Medienkompetenz (Rubrik Kinder und Jugend).
- **www.klicksafe.de**
Die EU-Initiative für mehr Sicherheit im Netz bietet Informationsmaterial und Broschüren, zum Beispiel zu kostenpflichtigen und kostenfreien Filtersystemen.
- **www.sicher-online-gehen.de**
„Sicher online gehen“ ist eine Initiative von Bund, Ländern und der Wirtschaft für einen besseren Schutz von Kindern im Internet.

ZAHLEN & FAKTEN

- Sechs von zehn Jugendlichen geben an, dass ihnen ihre Eltern erklären, was im Internet erlaubt ist und was nicht.
- Knapp die Hälfte der Eltern (48 Prozent) limitiert die Dauer der Internetnutzung (2011: 38 Prozent).



21% der Eltern setzen auf Kinderschutz-Lösungen.

(Quelle: BITKOM-Studie 2014, www.bitkom.org)

- **www.blinde-kuh.de**
Blinde-Kuh.de ist eine kindgerechte Suchmaschine.
- **www.fragfinn.de**
FragFinn.de bietet Kindern einen sicheren Raum zum Surfen. Die Suchmaschine basiert auf einer Positivliste, die regelmäßig von Experten überprüft und aktualisiert wird.



CYBERMOBBING



Immer öfter kommt es vor, dass sich Menschen von Veröffentlichungen über ihre Person im Internet oder auf dem Smartphone verletzt, verunglimpft, bloßgestellt, bedroht oder gedemütigt fühlen. Aus dem Englischen stammt dafür der Begriff „Cybermobbing“ oder auch „Cyberbullying“. Besonders betroffen sind junge Menschen, da für diese Altersgruppe das Leben im Netz längst eine Selbstverständlichkeit ist.

Cybermobbing geht im Gegensatz zum Mobbing mit den digitalen Medien einher: „Cyber“ weist darauf hin, dass

mit Hilfe von digitalen Endgeräten (z.B. Laptop, Tablet oder Smartphones) und elektronischen Kommunikationsmitteln (z.B. in Sozialen Netzwerken, Video-Portalen oder über Mobile Messenger...) gemobbt wird. Die Täter werden auch „Bullys“ genannt. Diese demütigen die Betroffenen u.a. durch Bloßstellungen, Verbreitung falscher Behauptungen oder Belästigungen. Zum Beispiel werden im Internet peinliche Fotos oder Videos einer Person in Umlauf gebracht, in Sozialen Netzwerken Hassgruppen gegründet oder die Betroffenen mit herabsetzenden SMS oder WhatsApp-Nachrichten tyrannisiert. Für die Opfer wirkt sich Cybermobbing rund um die Uhr in allen Lebensbereichen aus, da sie per Smartphone und im Internet ständig erreichbar sind und sich Bilder oder Beiträge über Personen dort blitzschnell und unkontrollierbar für sehr viele Menschen sichtbar verbreiten. Mobben mit elektronischen Hilfsmitteln bietet den Bullys die Möglichkeit, anonym zu handeln, indem sie falsche Identitäten annehmen, sich mit Spitznamen registrieren oder Handynummern unterdrücken. Die Hemmschwellen für Beleidigungen oder Verleumdungen sind dabei geringer, da man dem Betroffenen nicht in die Augen sieht und die emotionalen Reaktionen nicht direkt mitbekommt. Im schlimmsten Fall vermischen sich Mobbing und Cybermobbing, wobei die Opfer nicht nur im realen Umfeld (z.B. der Schule), sondern zusätzlich auch über die digitalen Medien beleidigt und bloßgestellt werden. Die Betroffenen haben in der Folge keine Rückzugsräume mehr.



Wie alle Formen von Mobbing kann Cybermobbing ernstzunehmende psychische und körperliche Belastung verursachen. Identitäts- und Selbstwertkrisen, Erschöpfungs- und Angstzustände und ein anhaltend depressives oder ängstliches Lebensgefühl können die Folge sein. Um Cybermobbing entsprechend zu verhindern, gibt es leider kein Patentrezept, denn die Fälle sind zu vielfältig.



Dennoch können Sie bereits in früher Kindheit Maßnahmen ergreifen, um (Cyber-)Mobbing vorzubeugen. Es ist wichtig, Kinder bereits von klein auf über (Cyber-)Mobbing aufzuklären und ihnen Werte wie Respekt und Achtung voneinander zu vermitteln. Schließlich ist das die Basis eines harmonischen Miteinanders. Außerdem sollten Sie Ihren Kindern verdeutlichen, dass im Internet die gleichen Regeln gelten wie im Alltag, denn auch wenn Kommunikation und Interaktion heutzutage vielfach über digitale Medien ablaufen, so sitzt vor dem Gerät doch eine echte Person, die Gefühle hat. Und so wie wir behandelt werden möchten, sollten wir auch andere behandeln.

Ein dritter Aspekt, der mit Cybermobbing zusammenhängt, ist die Datensparsamkeit. Die Heranwachsenden müssen ein Bewusstsein dafür entwickeln, welche Bilder, Videos und Informationen privat sind und welche der Öffentlichkeit gezeigt werden können. Denn je mehr man von sich selbst nach außen (z.B. über Soziale Netzwerke) preisgibt, desto angreifbarer wird man. Datensparsamkeit ist zwar keine Maßnahme, die Cybermobbing-Angriffe vollkommen ausschließt, verkleinert jedoch die Angriffsfläche auf die eigene Person (siehe auch Tipps für Eltern).

Mobbing ist heute vielfach Cybermobbing. Das gesamte Leben der Opfer wird in Mitleidenschaft gezogen.



TIPPS FÜR ELTERN

Eltern können oft nur schwer erkennen, wenn ein Kind von Cybermobbing betroffen ist, da Cybermobbing „unsichtbar“ im PC oder auf dem Smartphone stattfindet und die Kinder aus Scham schweigen. Hinweise können jedoch Folgende sein: Ihr Kind meidet plötzlich den PC oder das Smartphone, Ihr Kind geht nicht mehr gerne in die Schule, Ihr Kind ist öfter krank (Kopfweh, Bauchschmerzen), Freunde kommen weniger häufig zu Besuch oder es finden kaum noch Treffen statt.

Was tun, wenn Ihr Kind von Cybermobbing betroffen ist?

- Nehmen Sie den Fall ernst und handeln Sie umgehend. Versuchen Sie jedoch dabei, ruhig zu bleiben und nicht in Aktionismus zu verfallen.
- Sprechen Sie die Maßnahmen, die Sie ergreifen möchten, mit Ihrem Kind ab. Sehen Sie von einer direkten Konfrontation mit dem Täter/ der Täterin und dessen/ deren Familie zunächst ab, das könnte die Situation verschlimmern.
- Mobbing ist ein System, an dem viele Akteure beteiligt sind, informieren Sie deshalb in jedem Fall wichtige Bezugspersonen Ihres Kindes wie Schule oder Sportvereine und entwickeln Sie mit diesen gemeinsam eine Strategie gegen das Mobben.
- Auch (schulpsychologische) Beratungsstellen oder die Beratungslehrer/-innen helfen Ihnen sicher gerne weiter.
- Erklären Sie Ihrem Kind, dass es nicht zurückmobben soll, das verschärft die Situation nur. Nutzen Sie die Hilfsfunktionen der Sozialen Netzwerke, E-Mail-Anbieter oder Webseiten, um den Bully zu stoppen (Meldefunktionen, Blockieren von E-Mail-Adressen, Wechsel von Passwörtern etc.).
- Sichern Sie Beweise, zum Beispiel Einträge in Sozialen Netzwerken mit Screenshots. Löschen Sie keine E-Mails oder Einträge, sie dienen als Beweismaterial.
- Bei schweren Fällen von Cybermobbing, bei massiven Beleidigungen und Bedrohungen etc., sollten Sie die Polizei einschalten. Je nach Art des Mobbing kann aus unterschiedlichen Gründen straf- oder zivilrechtlich vorgegangen werden.
- Um Cybermobbing zu vermeiden, ist es wichtig, Kinder aufzuklären und Werte wie Respekt und Achtung voneinander zu vermitteln. Thematisieren Sie Cybermobbing im Bekanntenkreis und auf Elternabenden. Lehrer, Eltern und Schüler/-innen können beispielsweise gemeinsame Standpunkte, Präventionsmaßnahmen und Anlaufstellen in die Schulordnung aufnehmen.
- Überlegen Sie zusammen mit den Kindern, welche Informationen sie über sich ins Internet stellen. Wenn die Täter viele Informationen finden, haben sie viele Ansatzpunkte zum Mobben.



NÜTZLICHE LINKS

- **www.lmz-bw.de/cybermobbing**
Auf dem Portal des Landesmedienzentrums Baden-Württemberg zur Medienbildung finden Sie zum Thema Cybermobbing die wichtigsten Informationen, Links und Materialien. Die Informationen werden regelmäßig auf ihre Aktualität hin überprüft und ergänzt.
- **www.klicksafe.de**
Die EU-Initiative für mehr Sicherheit im Netz bietet zahlreiche Informationen und Ratschläge rund um das Thema Cybermobbing. Ebenfalls können dort die sehr detaillierte und hilfreiche Broschüre „Ratgeber Cybermobbing“ und das Modul „Was tun bei Cybermobbing“ kostenlos heruntergeladen werden.
- **www.buendnis-gegen-cybermobbing.de**
Die Initiative informiert über Cybermobbing und setzt sich dafür ein, Forschung zum Thema Cyberlife und Gewalt im Netz auf deutscher und europäischer Ebene umzusetzen.
- **www.schau-hin.info**
Die Initiative „SCHAU HIN!“ bietet auf ihrer Internetseite einen detaillierten Einblick in das Thema „Cybermobbing“ und (vorbeugende) Handlungsempfehlungen für Eltern und Kind.
- **www.hanisauland.de**
Die Internetseite „Hanisauland“ von der Bundeszentrale für politische Bildung bietet Kindern ab acht Jahren einfache und verständliche Zugänge zum Thema Politik, aber auch darüber hinausgehende Informationen, z.B. zum Thema „Cybermobbing“ an.

ZAHLEN & FAKTEN

- Das Spektrum des Cybermobbings von beleidigenden Mails über das Hochladen von peinlichen Videos auf YouTube bis hin zum Online-Pranger bei Facebook hat sich in den letzten Jahren immer weiter verstärkt.



der Jugendlichen kamen zwischen 2014 und 2015 mit dem Thema in Berührung.

- Mit 19,8 Prozent ist an den Hauptschulen der Anteil der Täter/ Opfer deutlich größer als an den Realschulen (11,3 Prozent) und Gymnasien (8,4 Prozent). Bei den Tätern (ohne eigene Opfererfahrungen) sind die Werte zwischen den Schulformen dagegen vergleichbar und liegen zwischen elf und zwölf Prozent.

(Quelle: Studie „Cyber-Mobbing an Schulen“ 2015 und JIM-Studie 2015, www.mpfs.de)

- **www.internet-abc.de**
Die Seite von Internet-ABC führt spielerisch und kindgerecht in das Thema ein und reflektiert es kritisch. Zudem werden Übungen zur Förderung des verständnisvollen Umgangs miteinander angeboten.
- **www.handysektor.de**
Auf der Internetseite von Handysektor können sich Jugendliche ausführlich und mit interessanten Erklärvideos über das Thema „Cybermobbing“ informieren.

GEWALTHALTIGE DARSTELLUNGEN IN DEN NEUEN MEDIEN



Das Internet bietet eine unendliche Fülle an Informationen, Lern-, Austausch- und Unterhaltungsmöglichkeiten. Neben vielen hilfreichen Seiten und nützlichen Anwendungen gibt es leider auch eine Reihe problematischer Inhalte im Netz. Im Vergleich mit der gesamten Anzahl von Internetseiten stellen problematische Inhalte zwar nur einen relativ kleinen Prozentsatz dar, dennoch sollten sich Eltern darüber informieren, damit sie ihren Kindern einen bewussten Umgang mit diesen vermitteln können. Als gefährdend gelten laut Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien u.a. folgende Inhalte:

- Kriegsverherrlichung und Abbildung verletzter und verunstalteter Menschen
- Anleitung zu rechtswidrigen Taten wie z.B. Mord, Totschlag, Völkermord und andere

- den Nationalsozialismus verherrlichende oder verharmlosende / zum Rassenhass aufrufende Internetseiten,
- verrohend wirkende Darstellungen von Gewalt
- Verherrlichung / Verharmlosung von Drogen- und Alkoholmissbrauch
- Propagierung oder Anleitung zu schwerer körperlicher Selbstschädigung
- sozialetisch desorientierende Sexualdarstellungen / Pornografie (siehe „Pornografie & Essstörung“, S. 70)

Sobald Kinder eine gewisse Reife erlangt haben, können sie in der Regel zwischen realer Gewalt und Gewaltdarstellungen in den Medien unterscheiden. Gewalttätige Handlungen in Spielfilmen, Fernsehserien, Büchern oder Computerspielen wirken dann nicht zwingend verstörend und lösen auch nur in verhältnismäßig wenigen Fällen gewalttätiges Verhalten bei Kindern und Jugendlichen aus. Es sind der Nervenkitzel, die damit verbundene Spannung und der Reiz des Verbotenen, die Kinder und Jugendliche für actionreiche Computerspiele oder Horror- und Adventurefilme begeistern. Gleichzeitig schützen die Alterskennzeichnungen der Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle (USK), der Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK) und der Freiwilligen Selbstkontrolle Fernsehen (FSF) vor einem nicht altersgerechten In-Kontakt-Treten mit dem jeweiligen Medium.

Anders ist das jedoch im Internet. Dort reicht manchmal bereits ein Tippfehler aus, um mit Inhalten in Berührung zu kommen, die weit über die fiktive und von den Medien-



konzernen gesteuerte Gewalt hinausgehen. Spätestens seit den Anschlägen in Paris am 13. November 2015 und den damit einhergehenden Berichterstattungen wird deutlich, wie einfach beispielsweise Propaganda-Videos des Islamischen Staats (IS) im Internet gefunden werden können, in denen Gewalt, Folter, Krieg und Tod verherrlicht werden. Das macht nicht nur Kindern und Jugendlichen Angst, sondern verschreckt auch Erwachsene. Gleichzeitig ist feststellbar, dass gerade solche Videos, die die Kämpfer des IS als Helden erscheinen lassen, einen starken Zulauf junger Sympathisanten hin zu diesem Netzwerk auslösen. Häufig handelt es sich dabei um Jugendliche, die das Internet u.a. zur Identitätsstiftung nutzen und die sich von den geschickt verpackten und ansprechenden Ideologien solcher Propagandisten mitreißen lassen. Ähnlich funktionieren auch viele der den National-

sozialismus verherrlichenden und zum Rassenhass aufrufenden Gruppierungen und deren Internetseiten.

Die Geschehnisse in der Welt, ebenso wie die Entwicklungen und Methoden in/mit den neuen Medien sollte man ernst nehmen. Dabei ist es wichtig, das Gesehene, z.B. die kursierenden Bilder und Berichte von Anschlägen aus dem Internet oder den Nachrichten, nicht unkommentiert stehen zu lassen, sondern mit den Kindern über die Inhalte und Ereignisse zu sprechen; auch wenn es uns Erwachsenen selbst nicht immer leicht fällt, hierfür die passenden Worte zu finden. Was beschäftigt das Kind? Was hat es von den Ereignissen gehört? Was kann man tun? Wie sollte man sich verhalten? All das sind Fragen, die gezielt aufgegriffen werden sollten, um Kinder und Jugendliche nicht mit ihren Ängsten alleine zu lassen. Es ist gleichzeitig von Bedeutung, die Hintergründe zu den (politisch oder religiös geprägten) verherrlichenden Videos, ebenso wie zu deren wahren Absichten zu verdeutlichen und dadurch den Kindern ein kritisches Bewusstsein anzueignen.



Jedoch sollte man – ausgelöst durch die Ernsthaftigkeit der Entwicklungen – nicht in Panik verfallen, denn auch wenn einige gewaltverherrlichende oder auch rechtsextreme Materialien im Internet gefunden werden können, so sind sie im Vergleich zu den vielen wertvollen und lehrreichen Internetseiten, die den Kindern und Jugendlichen Spaß machen und deren Wissenshorizont erweitern, nach wie vor verschwindend gering.



TIPPS FÜR ELTERN

- Angesichts der ständigen Veränderungen im Internet ist eine hundertprozentig wirksame Kontrolle unmöglich. Umso wichtiger ist es, dass Sie sich auf dem Laufenden halten und wissen, welche problematischen Inhalte im Netz kursieren. Ihr Interesse, sich über aktuelle Jugendmedien und über bedenkliche Inhalte zu informieren, ist die beste präventive Maßnahme für Ihr Kind. Die Internetseite der EU-Initiative www.klicksafe.de bietet hierfür eine Übersicht der aktuellen Trends von Jugendlichen und gefährdenden Inhalten im Netz, ebenso wie weiterführende Links und hilfreiche Handlungsmöglichkeiten an.
- Wenn Sie oder Ihr Kind im Internet auf jugendgefährdende oder rechtsextreme Inhalte stoßen, haben Sie die Möglichkeit, diese zu melden. Die Initiative www.jugendschutz.net und die Internetbeschwerdestelle Deutschland www.internetbeschwerdestelle.de haben dazu eine Beschwerdestelle im Internet eingerichtet, an die Sie Ihren Hinweis senden können. Auch anonyme Hinweise werden bearbeitet. Auch viele Suchmaschinen-Anbieter, Videoplattformen und Betreiber Sozialer Netzwerke bieten die Möglichkeit an, rechts-extreme Beiträge und Hassaufrufe zu melden.
- Überlegen Sie, eine Filtersoftware (siehe Kapitel „Sicherer Umgang mit PC & Smartphone“, S. 58) für Kinder unter zwölf Jahren einzurichten.
- Achten Sie bei Computerspielen, Filmen und Fernsehsendungen auf angegebene Alterskennzeichnungen der USK, der FSK und der FSF.
- Gerade bei kleineren Kindern ist es wichtig, sie bei ihren ersten eigenständigen Interneterfahrungen nicht alleine zu lassen. Begleiten Sie Ihr Kind entsprechend bei ihren Erkundungstouren im World Wide Web. So können Sie im Falle einer Konfrontation mit dem Thema „Gewalt“ sofort aktiv werden, mit Ihrem Kind darüber sprechen und alternative Internetseiten anbieten (siehe auch Kapitel „Erste Schritte im Netz“, S. 52).
- Manchmal ist es für einen Erwachsenen nicht einfach, die passenden Worte zu finden, um sein Kind über aktuelle, durch die Religion oder Politik motivierte Ereignisse aufzuklären. Dennoch ist es wichtig, da nach weltbewegenden Geschehnissen überall entsprechende Bilder, Videos oder auch Texte in den neuen Medien zu finden sind, auf die auch Ihr Kind stoßen kann. Nutzen Sie einfach einmal eine Kindersuchmaschine, wie „fragFinn“, und befragen Sie sie nach dem entsprechenden Thema, das Sie bewegt. Die dort angezeigten Ergebnisse sind kindgerecht aufbereitet und können helfen, auch in schwierigen Situationen passende und für das Kind verständliche Worte zu finden.
- Reden Sie gemeinsam mit Ihrem Kind über die Inhalte, die es konsumiert hat. Dabei sollten auch Gefühle und Ängste angesprochen werden, die möglicherweise durch den Medienkonsum entstanden sind.



NÜTZLICHE LINKS

- **www.lmz-bw.de/rechtsextremismus**
Auf dem Portal des Landesmedienzentrums Baden-Württemberg zur Medienbildung finden Sie zu allen Themen dieses Ratgebers umfangreiche Links und Materialien. Die Informationen werden regelmäßig auf ihre Aktualität hin überprüft und ergänzt. Dort finden Sie z.B. auch einen Überblick zum Thema „Rechtsextremismus“.
- **www.bpb.de**
Auf der Seite der Bundeszentrale für politische Bildung gibt es umfangreiche Informationen, Dossiers und vieles mehr zum Thema Rechtsextremismus.
- **www.klicksafe.de**
Die EU-Initiative für mehr Sicherheit im Netz bietet Informationsmaterial und Broschüren, unter anderem zu den Themen Rechtsextremismus und Gewaltdarstellungen in neuen Medien.
- **www.netz-gegen-nazis.de**
Die Seite berichtet sachlich, interessant und verständlich über Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus.
- **www.jugendschutz.net**
Die Initiative kontrolliert das Internet im Hinblick auf Verstöße gegen das Jugendschutzgesetz und informiert über eine sichere Internetnutzung. Seit 1998 recherchiert jugendschutz.net zur rechtsextremen Szene.
- **www.fsk.de**
Die Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK) legt fest, welche Filme (Kinofilme, digitale und analoge

ZAHLEN & FAKTEN



14%

der befragten Jugendlichen von 10 bis 18 Jahren haben im Internet Sachen gesehen, die ihnen Angst gemacht haben. Dazu zählen zum Beispiel explizite Darstellungen von Gewalt oder Pornografie. Unter den 12- bis 15-Jährigen sind es 11 Prozent und unter den 16- bis 18-Jährigen 18 Prozent.

- Jeder fünfte Jugendliche (21 Prozent) stimmt der Aussage zu, im Internet schon viel Gewalt gesehen zu haben. Die Konfrontation mit entsprechenden Inhalten steigt mit dem Alter. (Quelle: BITKOM-Studie 2014, www.bitkom.org)

Videoformate) ab welchem Alter aus Sicht des Jugendschutzes unbedenklich sind. Genaue Informationen dazu finden Sie auf der Internetseite.

- **www.fsf.de**
Die Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen (FSF) prüft Fernsehsendungen und vergibt hierzu entsprechende Altersfreigaben.
- **www.usk.de**
In Deutschland ist die USK für die Prüfung von digitalen Spielen und die Vergabe von Alterskennzeichnungen zuständig. Spiele auf Trägermedien (CDs, DVDs) dürfen nur mit entsprechender Altersfreigabe an Kinder und Jugendliche abgegeben werden. Seit Ende 2011 können auch Anbieter von Onlinespielen ihre Inhalte von der USK bewerten lassen.



PORNOGRAFIE & ESSSTÖRUNG



Während der Pubertät setzen sich Jugendliche nicht nur mit der Suche und Ausbildung ihrer eigenen Identität auseinander, sondern machen auch ihre ersten sexuellen Erfahrungen. Dabei bilden die neuen Medien eine große Aufklärungshilfe, um nähere Informationen zu Themen zu erhalten, die man sich vor seinen Eltern oder Freunden möglicherweise nicht auszusprechen traut. Allerdings führen viele solcher Recherchen, beispielsweise mit einer Suchmaschine im Internet, nicht immer zu einer seriösen Antwort, sondern verunsichern die Jugendlichen noch weiter oder bringen sie mit pornografischen Inhalten in Berührung, die das Bild von Partnerschaft und Sexualität einseitig beeinflussen können.

Tatsächlich sind Pornoseiten im Netz im wahrsten Sinne des Wortes kinderleicht erreichbar. Ein altersbeschränk-

ter Zugang, wie er auf manchen Pornoseiten eingerichtet ist, ist dabei faktisch wirkungslos. So können nicht nur Jugendliche, sondern auch jedes Kind auf pornografischen Internetseiten surfen, sei es durch Zufall oder aus Absicht. Und dies obwohl die Verbreitung von Pornografie an unter 18-Jährige in Deutschland verboten ist. Um falsche, verunsichernde und bei jüngeren Kindern teilweise angstmachende Vorstellungen zum Thema Sexualität zu relativieren, bedarf es eines Gesprächsraumes, in dem die Eltern ihren Kindern zuhören, sie informieren, Gesehenes gemeinsam besprechen und gleichzeitig die Jugendlichen darin unterstützen, ein positives Konzept ihrer selbst zu entwickeln.

Ein relativ neuer Trend unter Jugendlichen ist das sogenannte „Sexting“ (Zusammensetzung aus „Sex“ und „Texting“). Dabei werden erotische Fotos oder freizügige Videos per Smartphone oder Computer versendet. Besonders häufig geschieht das über Apps wie WhatsApp oder Snapchat (hier löscht sich das Bild nach wenigen Sekunden automatisch wieder) zwischen zwei Partnern in einer Beziehung. Jugendliche haben ihre Gründe, weshalb sie Sexting betreiben: So zeigen sie sich gegenseitig ihre Nähe und Gefühle füreinander, probieren sich online sexuell aus oder nutzen es innerhalb des Freundeskreises, um die Clique zu motivieren, auch einmal solche Bilder zu machen. Gleichzeitig ist es jedoch wichtig, die Heranwachsenden dafür zu sensibilisieren, dass das Versenden freizügiger Bilder im ungünstigen Fall auch (Cyber-) Mobbing oder soziale Ausgrenzung zur Folge haben kann.



Neben pornografischen Inhalten können im Internet auch zahlreiche Foren, Bilder und Beiträge rund um Anorexia (Ess-Brechsucht oder Magersucht) gefunden werden, die viele Jugendliche auf der Suche nach ihrer eigenen Identität in den Bann ziehen. Und auch hier steht der Körper im Mittelpunkt des Interesses. Anders als bei pornografischen Inhalten wird bei Anorexia weniger auf die Freizügigkeit fokussiert als auf den Schlankheits- bzw. Magerwahn. Über Pro-Ana- und Pro-Mia-Foren beispielsweise wird Magersucht verherrlicht und Anleitung zum Eintritt in ein Leben mit der Ess-Brechsucht gegeben. Dabei unterstützen Castingshows, in denen magere Models über den Laufsteg schweben und dennoch als nicht ausreichend schlank bezeichnet werden, häufig den Wunsch, sich der Anorexia-Gemeinschaft anzuschließen.



Auch Kalorienzähl-Apps für das Smartphone (z.B. Fat-Secret oder MyFitnessPal) oder Tracking-Uhren finden reges Interesse bei Jugendlichen. Dabei werden tagebuchartig Ess- und Bewegungsgewohnheiten auf die Kalorie genau festgehalten, um Schritt für Schritt seiner Traumfigur näher zu kommen. Rund um die Uhr ist die App einsatzbereit und damit auch die guten Vorsätze, die man mit dem Befolgen der Anweisungen einzuhalten versucht. Doch gerade durch den sozialen Druck, den die neuen Medien mit Bildern, neu geposteten Fitnesstipps auf Instagram oder Schlankheitsvergleichen auf Facebook, auf Jugendliche ausüben, kann es schnell passieren, dass die harmlosen Diäthelfer und Kalorienzähler Auslöser einer Essstörung werden. Auch hier ist es für Eltern wichtig, den Jugendlichen frühzeitig begreiflich zu machen, dass der Schlankheitswahn kein Lifestyle ist, sondern ernsthafte und vor allem langfristige Folgen für den Körper haben kann. Nehmen Sie sich die Zeit, um in der Familie über Magersucht und deren Folgen zu sprechen, halten Sie sich selbst auf dem Laufenden über neue Trends (siehe „Nützliche Links“) und stärken Sie das Selbstwertgefühl ihrer Kinder, denn jeder hat besondere Fähigkeiten, die es hervorzuheben und zu stärken gilt.

Sexualisierte Darstellungen sind in den Medien überall präsent. Auch bei diesem Thema gilt es mit eigenen Kindern im Gespräch zu bleiben und ihnen Aufklärung und Rat zuteilwerden zu lassen.



TIPPS FÜR ELTERN

- Wenn Sie annehmen, dass Ihr Kind Pornos anschaut, dann sprechen Sie mit Ihrem Sohn beziehungsweise Ihrer Tochter. Das ist sicher schwierig, denn Jugendliche reden im Normalfall nicht gerne über Intimes mit ihren Eltern. Ein gemeinsames Gespräch gibt aber Jugendlichen die Möglichkeit, ihre Ängste und Befürchtungen in Hinblick auf Sexualität auszudrücken. Vorhaltungen und Verbote bringen wenig. Sprechen Sie stattdessen aus, dass Sie sich zum Beispiel Sorgen machen.
- Finden Sie eine Sprache für das Thema Sexualität und Pornografie. Worüber gesprochen werden kann, das kann reflektiert werden. Im ersten Moment mag das Thema eher unangenehm sein. Deshalb: Sprechen Sie mit Ihrem Partner oder Ihrer Partnerin darüber, befragen Sie Freunde und befreundete Eltern oder kontaktieren Sie eine Beratungsstelle. Hier bieten sich Sexualberatungsstellen ebenso an wie medienpädagogische Beratungsstellen. Leichter fällt das Sprechen auch, wenn Sie wissen, worüber Sie reden. Erwägen Sie deshalb, selbst einmal auf Pornoseiten zu schauen. So sehen Sie, was Ihre Kinder auch sehen (können).
- Die Weitergabe von Pornografie an Jugendliche unter 18 Jahren ist in Deutschland per Gesetz verboten (Paragraf 184 Strafgesetzbuch), der Besitz hingegen nicht. Ihr Kind begeht also keine Straftat, wenn es Pornografie anschaut oder besitzt. Wenn es allerdings Pornos (auf dem Handy, als Datei oder als Printprodukt) an andere Jugendliche weitergibt, macht es sich unter Umständen strafbar.
- Die Sicht auf den eigenen Körper und die eigene Sexualität wird heute sehr stark medial beeinflusst. Insbesondere Castingshows, wie Germany's Next Top Model, geben ein bestimmtes Verhaltensmuster und Körperbild vor. Schauen Sie diese Sendungen gemeinsam mit Ihren Kindern, bilden Sie sich selbst eine Meinung dazu und fragen Sie auch Ihre Kinder nach deren Ansicht (siehe auch Kapitel „Fernsehen“). Nehmen Sie sich auch die Zeit, um mit Ihren Kindern über Magersucht und dessen Folgen zu sprechen, denn es ist wichtig zu verstehen, dass die in den Medien gezeigten Vorbilder nicht der alltäglichen Realität entsprechen.
- Sollten Sie bei Ihrem Kind auf Anzeichen von Essstörungen aufmerksam werden, geraten Sie nicht in Panik und versuchen Sie auch nicht, die/den Betroffene(n) mit Forderungen und Appellen zu überfallen. Bleiben Sie ruhig, informieren Sie sich über mögliche Vorgehensweisen und kontaktieren Sie eine Beratungsstelle für Essstörungen (genauere Informationen zu Vorgehensweisen finden Sie u.a. in der Broschüre „Gegen Verherrlichungen von Essstörungen im Internet“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend – siehe „Nützliche Links“).



NÜTZLICHE LINKS

- **www.lmz-bw.de/pornografie**
Auf dem Portal des Landesmedienzentrums Baden-Württemberg zur Medienbildung finden Sie zu allen Themen dieses Ratgebers umfangreiche Links und Materialien. Die Informationen werden regelmäßig auf ihre Aktualität hin überprüft und ergänzt.
- **www.sexwecan.at**
Das Projekt und der gleichnamige Film des Österreichischen Instituts für Sexualpädagogik bietet Material für Eltern und alle, die mit Jugendlichen arbeiten.
- **www.jugendschutz.net**
Die Initiative kontrolliert das Internet im Hinblick auf Verstöße gegen das Jugendschutzgesetz und informiert über eine sichere Internetnutzung. Seit 1998 recherchiert jugendschutz.net zur rechtsextremen Szene. Zu den Internetbewegungen Pro-Ana und Pro-Mia und anderen selbstgefährdenden Verhaltensweisen von Jugendlichen finden Sie dort ebenfalls Informationen.
- **www.klicksafe.de**
Die EU-Initiative für mehr Sicherheit im Netz bietet Informationsmaterial und Broschüren, unter anderem zu den Themen Rechtsextremismus, Pornografie, Sexting, Pro-Ana und Pro-Mia.
- **www.bmfsfj.de**
Die Internetseite des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend bietet weiterführende Informationen zum Thema „Magersucht“, ebenso wie eine Ratgeber-Broschüre („Gegen Verherrlichung von Essstörungen im Internet“) für Eltern an.

ZAHLEN & FAKTEN

- Im Auftrag der BRAVO wurden 2.492 Mädchen und Jungen im Alter von elf bis 17 Jahren zu Aufklärung, Liebe, Körper und Sexualität befragt. Die Studie widerlegt dabei die oft wiederholte These, dass Jugendliche immer früher sexuelle Erfahrungen machen und durch Youporn und Co. freizügiger wie frühreifer seien. Erst 27 Prozent der befragten 16-Jährigen und 47 Prozent der 17-Jährigen hatte schon einmal Geschlechtsverkehr.
- Nur etwa die Hälfte der 12-jährigen Mädchen ist mit ihrem Gewicht zufrieden. Viele Mädchen, und bereits jede Dritte ab 13 Jahren, kontrollieren regelmäßig das Gewicht. Diäten spielen deshalb auch früh eine Rolle.
(Quelle: **Dr.-Sommer-Studie 2016**)
- **www.bzga-essstoerungen.de**
Die Internetseite der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung zum Thema „Essstörungen“ beschäftigt sich u.a. mit Magersucht und Bulimie und richtet sich an Betroffene, Eltern, sowie deren Angehörige und Lehrkräfte.
- **www.profamilia.sextra.de**
Diese Internetplattform informiert Jugendliche und Erwachsene in Sachen Liebe, Freundschaft und Sexualität.



(ONLINE-)WERBUNG



Werbung gibt es überall: im Radio, im Fernsehen, in Zeitungen, im Supermarkt, an Hauswänden etc. Deren eingängige Botschaften und kreative Werbeslogans faszinieren gerade Kinder und sprechen diese in besonderer Weise an. Werbung zeigt neue Trends auf, weckt Sehnsüchte und schafft Kauf-Anreize. Kinder und Jugendliche haben mittlerweile ein gewichtiges Wörtchen mitzureden, wenn es um Kaufentscheidungen in der Familie geht.

Im Internet sind ganz neue Werbeformen entstanden. Während im Supermarkt, in Zeitungen oder im Fernsehen der Aufbau von Werbung klar strukturiert ist und an bestimmten Elementen festgemacht werden kann, existiert im Netz eine Vielfalt an Werbeformen, wobei häufig die (sichtbare) Grenze zwischen Anzeige und redaktionellem Inhalt immer stärker verschwimmt. Doch wie können Eltern ihre Kinder für Achtsamkeit gegenüber Online-Werbung sensibilisieren?

Banner, Pop-ups, Videowerbung, Overlays etc. (siehe Glossar) – Kein Wunder, dass Kinder, die noch am Anfang ihrer Internet-Erfahrungen stehen, mit plötzlich erscheinender Online-Werbung überfordert sind. Dabei sind es nicht nur die verschwimmenden Grenzen zwischen Inhalt und Anzeige, die ihnen Schwierigkeit machen, sondern auch die eigentliche Absicht von Werbung. Es geht den Anbietern im Internet nicht immer nur darum, ein Produkt zu verkaufen, so wie es die Kinder aus Fernsehen oder dem Supermarkt kennen, sondern auch darum, persönliche Daten zu sammeln, um diese an Dritte weitergeben



oder die eigene Werbung noch besser auf die Person zuschneiden zu können.

Problematisch ist in diesem Fall, dass Onlinewerbung mit einem Klick direkt zum Produkthanbieter weiterleitet, während man bei anderen Werbe-Kanälen (Radio, Zeitung etc.) wesentlich bewusster handeln muss. Meist ohne nachzudenken sind im Internet persönliche Daten wie die E-Mail-Adresse eingetippt, die oftmals unseriöse Angebote und Zahlungsaufforderungen zur Folge haben können. Um Ihre Kinder entsprechend für Online-Werbung zu sensibilisieren, reicht es nicht aus, Ihnen einige Ratschläge, wie „Wenn du oben auf das X klickst, schließt sich das Fenster!“ mit auf den Weg zu geben. Nehmen Sie sich gerade mit den jüngeren Kindern Zeit, um gemeinsam Handlungsmöglichkeiten gegenüber Werbung zu besprechen. Benennen Sie die Merkmale von Online-Werbung und wie man diese verhindern (z.B. blockieren von Pop-up) oder wegklicken kann. Kinder müssen erst unterscheiden lernen, was im Internet tatsächlich Werbung ist, um anschließend auch verstehen zu können, dass diese „Anzeigen“ sie beeinflussen wollen. Erst wenn das klar ist, können die Heranwachsenden auch einen selbstbestimmten und kritischen Umgang mit Werbung entwickeln. Auch bei diesem Thema gilt: Ihr Kind sollte so wenig wie möglich persönliche Daten von sich im Internet preisgeben. Je sparsamer man mit den Daten umgeht, umso mehr ist man in der Folge auch vor unerwünschten Angeboten und verwirrenden Zahlungsaufforderungen geschützt.

Ebenso komplex wie Online-Werbung ist auch die Werbung innerhalb von Apps auf Smartphones oder Tablets. Der Spielspaß solcher Apps beginnt direkt nach deren Installation auf dem jeweiligen mobilen Endgerät, wobei meist die sehr umfangreichen Berechtigungen zum Gebrauch der Nutzerdaten durch die App nicht wahrgenommen werden. So greifen manche Apps auf das gesamte Adressbuch, Standortdaten, Fotos oder auch Kalendereinträge zu und erhalten damit Informationen über die jeweilige Person, um dann speziell für die Person Werbeangebote zu präsentieren. Vor allem Spiele-Apps enthalten Werbung innerhalb des Spielgeschehens, die wie etwa die Bandenwerbung beim Fußball nur nebenbei wahrgenommen wird und im Unbewussten Wirkung entfaltet. Wird auf solch eine Werbung geklickt, kann dies zum Beispiel den Abschluss eines Abos oder das Versenden einer kostenpflichtigen SMS zur Folge haben. Dies kann man verhindern, indem man vom Mobilfunkanbieter die Drittanbietersperre aktivieren lässt und auf dem Handy selbst In-App-Käufe deaktiviert. Außerdem sollte bei der Auswahl von Apps gerade bei jüngeren Kindern darauf geachtet werden, dass es sich um kindgerechte und werbefreie Angebote handelt. Neben der kindgerechten Auswahl von Apps ist auch ein Gespräch mit den Kindern sinnvoll, um ihnen unter anderem zu verdeutlichen, wie die In-App-Werbung funktioniert, worauf dabei zu achten ist und wie man gute von weniger guten Apps unterscheiden kann (siehe auch „Tipps für Eltern“, S. 76).



TIPPS FÜR ELTERN

- Nehmen Sie sich Zeit und entdecken Sie gemeinsam mit Ihrem Kind das Internet. Wenn Sie dabei auf Werbung stoßen, nutzen Sie die Gelegenheit, um mit ihm darüber zu reden: Woran erkennt man Werbung? Welchen Zweck verfolgt sie? Wie kann man Werbung umgehen?
- Vereinbaren Sie mit Ihrem Kind, dass es keine persönlichen Daten (Telefonnummer, E-Mail-Adresse, Name etc.) im Internet hinterlässt und sich bei Unklarheiten an Sie wendet. Setzen Sie diese Regel jedoch nicht nur fest, sondern erklären Sie ihm ebenfalls, welchen Sinn das Verbot der Weitergabe persönlicher Daten hat.
- Lassen Sie keine Gelegenheit ungenutzt, um Ihrem Kind zu erklären, was die Absicht von Werbung ist: Es geht nicht nur um das Verkaufen von Produkten, sondern auch um das Sammeln von Daten. Durch gemeinsame Diskussion kann Ihr Kind Schritt für Schritt kritische und reflexive Kompetenzen gegenüber Werbung ausbilden.
- Für die ersten Erfahrungen im Internet eignen sich kindgerechte Seiten, die keine Werbung oder werbereduzierte Angebote beinhalten. Eine Übersicht über solche Seiten finden Sie unter anderem auf www.klick-tipps.net oder www.seitenstark.de.
- Sprechen Sie mit Ihrem Kind über seine konsumbezogenen Wünsche und nehmen Sie seine Argumente ernst. Lassen Sie Ihr Kind diesen Wunsch begründen, um zu erfahren, wie und woher dieser zustande gekommen ist. Zeigen Sie aber gleichzeitig auf, dass die Produkte und Wünsche, die die Kinder in der Werbung oder bei ihren Freundinnen und Freunden sehen, Geld kosten und daher nicht alle erfüllt werden können.
- Kinder orientieren sich an ihren Eltern. Überdenken Sie entsprechend auch Ihr eigenes Konsumverhalten und Ihre Haltung gegenüber Werbung.
- Überlegen Sie, einen Werbeblocker für Ihren Internetbrowser zu installieren. Dieser kann eine Vielzahl an Werbeformen von Ihrem Kind fernhalten. Achten Sie aber darauf, dass ein Werbeblocker kein Ersatz für eine reflexive Aufklärung gegenüber Werbung ist.
- Wählen Sie gemeinsam mit Ihrem Kind Apps aus, die es interessieren und zeigen Sie ihm, worauf man bei der Auswahl und Installation achten muss (Berechtigungen, Kosten etc.).
- Apps, die von Kindern genutzt werden, sollten weder Werbung noch die Möglichkeit von In-App-Käufen enthalten. Achten Sie entsprechend darauf, dass die Möglichkeit der In-App-Käufe deaktiviert ist (Details dazu unter www.klicksafe.de) und kindgerechte, dem Alter angemessene Apps ausgewählt werden.



NÜTZLICHE LINKS

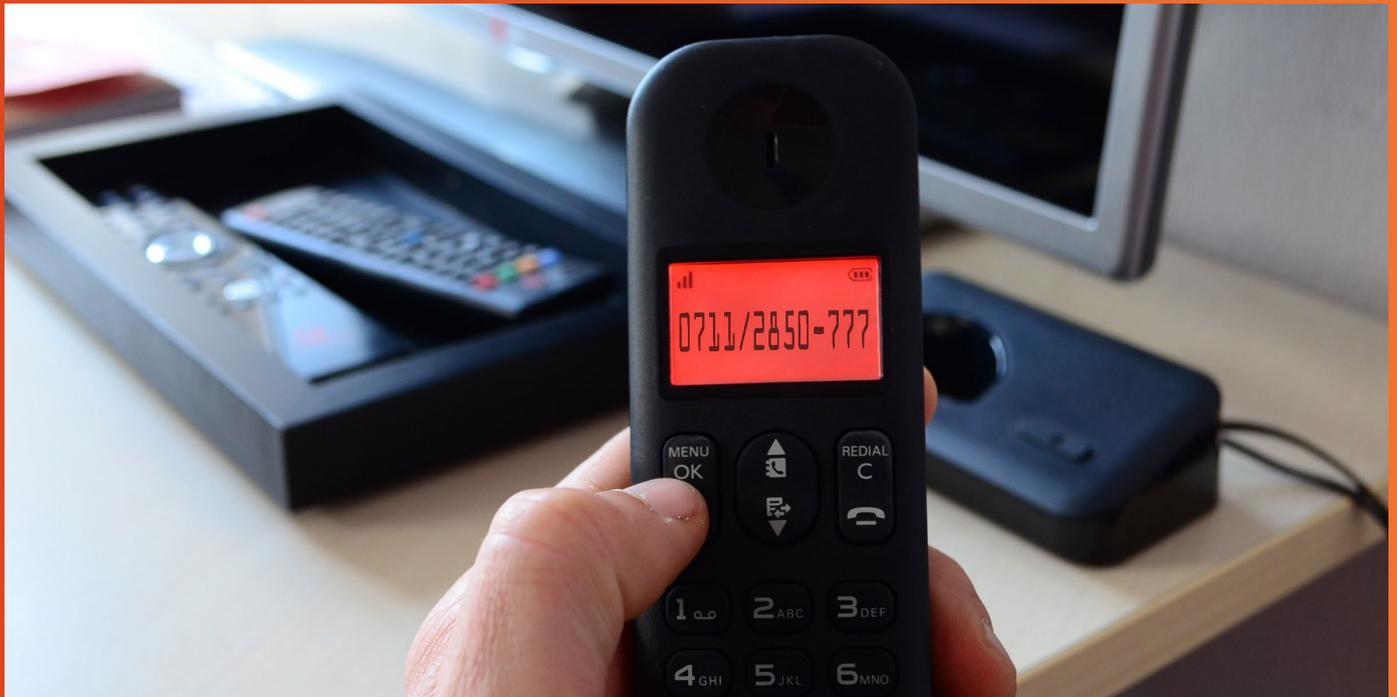
- **www.lmz-bw.de/einkaufen-werbung**
Hier sind die wichtigsten Informationen rund um Werbung in digitalen Medien und wie man in der pädagogischen Praxis damit umgehen kann zusammengestellt.
- **www.klicksafe.de**
Die EU-Initiative für mehr Sicherheit im Netz stellt in einem Modul übersichtlich alles Wissenswerte über Werbung im Internet zusammen.
- **www.kinder-onlinewerbung.de**
Auf der Internetseite „Kinder und Onlinewerbung“ erhalten Eltern Informationen und Anregungen, um Kinder im Bereich Werbung in der Online-Welt fit zu machen. Dabei geht es um das Ausbilden von kritischen und reflexiven Kompetenzen. Ebenfalls hält die Internetseite eine gleichnamige Broschüre mit zahlreichen Empfehlungen und ein kostenloses Spiel zum Herunterladen („Verflixte Werbeklicks“) bereit.
- **www.schau-hin.info**
Die Initiative „SCHAU HIN!“ bietet Informationen und Empfehlungen zur Förderung der Kompetenzen im Umgang mit den Neuen Medien. Ebenfalls geht die Internetseite auf Extrathemen, wie „Werbung im Internet“ ein.
- **www.klick-tipps.net/kinderapps**
Die Internetseite „Klick-Tipps“ empfiehlt auf ihrer Seite „Kinderapps“ regelmäßig besondere und werbefreie Apps für Kinder.

ZAHLEN & FAKTEN

50%

von 100 Lieblings-Webseiten von Kindern enthält Werbung oder werbliche Botschaften – aber nur 18 Prozent der Kinder im Alter von sechs bis elf Jahren sind in der Lage, alle diese Werbebotschaften eindeutig zu identifizieren. (Quelle: LfM 2014 - www.lfm-nrw.de)

- **www.mediasmart.de**
Mediasmart ist eine Internetseite für Kinder, die spielerisch und interaktiv das Thema Werbung und den kritischen Umgang mit Internetseiten und Werbeangeboten näherbringt.
- **www.internet-abc.de**
Das Internet-ABC bringt Kindern spielerisch bei, worauf man bei Werbung und beim Einkaufen im Internet achten muss.
- **www.seitenstark.de/kinder/mitglieder**
Auf der Internetseite von „Seitenstark“ erhalten Sie eine gute Übersicht zu kindgerechten Internetseiten, die werbefrei oder zumindest stark werbereduziert sind.
- **www.datenbank-apps-für-kinder.de**
Das Deutsche Jugendinstitut bietet auf seiner Internetseite eine empfehlenswerte Datenbank für die Suche nach Apps für Kinder an.



AKTIV WERDEN

Angebote des Landesmedienzentrums
Baden-Württemberg

Beratungsangebote in Baden-Württemberg
und deutschlandweit

Links und Surftipps

Glossar



ANGEBOTE DES LANDESMEDIEN- ZENTRUMS BADEN-WÜRTTEMBERG

Zum Schuljahr 2016/17 führt Baden-Württemberg neue Bildungspläne und damit die Leitperspektive Medienbildung ein. Damit reagiert die Landesregierung auf die gesellschaftliche Entwicklung hin zu einer umfassenden Digitalisierung aller Lebensbereiche, denn, um die Chancen digitaler Medien nutzen zu können und sich über mögliche Gefahren im Klaren zu sein, bedarf es zahlreicher Kenntnisse, Kompetenzen und Fertigkeiten. Die Landesregierung setzt damit auch einen Beschluss der Kultusministerkonferenz aus dem Jahr 2012 um.

Das Landesmedienzentrum Baden-Württemberg (LMZ) hat deshalb ein umfassendes Unterstützungsangebot aufgebaut und bietet gemeinsam mit den Kreis- und Stadtmedienzentren landesweit medienpädagogische Beratung, Fort- und Weiterbildung, technische Unterstützung und didaktisch wertvolle Medien für alle interessierten Eltern, Lehrkräfte sowie Pädagogen außerhalb der Schule an. Wir fühlen uns dabei einem umfassenden pädagogischen Ansatz verpflichtet, der auf sozialen Werten basiert, die einen reflektierten, verantwortungsvollen und souveränen Umgang mit Medien in Schule, Familie und Alltagsleben zum Ziel haben. Zentrales Anliegen der Arbeit des LMZ ist es, Eltern, Lehrkräfte und Pädagogen bei der Medienerziehung und Medienbildung zu unterstützen. Das gewährleisten wir durch

- Beratung (siehe nachfolgende Seite)
- Veranstaltungen (Info-Veranstaltungen, Elternabende, Praxis-Workshops, Fortbildungen, Tagungen etc.)

- medienpädagogische Beraterinnen und Berater in den Stadt- und Kreismedienzentren sowie eigens qualifizierte Referentinnen und Referenten für Veranstaltungen vor Ort
- geprüfte Materialien sowie ein Jugendmedienschutzcurriculum u.v.m.

Wir decken im Bereich des pädagogischen Jugendmedienschutzes ein breites Spektrum an aktuellen Themen ab, wie zum Beispiel:

- Medienwelten von Kindern und Jugendlichen allgemein,
- Smartphone- und Internetnutzung,
- Soziale Netzwerke (Facebook, youtube, Instagram etc.)
- Urheberrecht und Datenschutz,
- Digitaler Verbraucherschutz
- Digitale Spiele,
- Cybermobbing,
- Internetpornografie, Gewalt und Rassismus
- aktive Medienarbeit.

Alle unsere Angebote können wir dank eines landesweiten Referentennetzes und der engen Zusammenarbeit mit den Stadt- und Kreismedienzentren und den dortigen medienpädagogischen Beraterinnen und Beratern an jedem Ort in Baden-Württemberg durchführen. All dies wird ergänzt durch Webseiten, die wertvolle Informationen, Hintergrundwissen und Tipps für die Praxis bereithalten, wie zum Beispiel unser medienpädagogisches Portal www.mediaculture-online.de.



BERATUNGSANGEBOTE

in Baden-Württemberg und deutschlandweit

Medienpädagogische Beratungsstelle des Landesmedienzentrums Baden-Württemberg (LMZ)

Die medienpädagogische Beratungsstelle des LMZ bietet Eltern sowie Pädagogen persönliche Beratung und Unterstützung bei der Medienerziehung. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Beratungsstelle beantworten Fragen zu allen Aspekten jugendlicher Mediennutzung, vermitteln Referenten und unterstützen bei der Organisation von Veranstaltungen. Darüber hinaus können sie aktuelle Informationen und Materialien für den Familienalltag oder die pädagogische Praxis empfehlen.

Die medienpädagogische Beratungsstelle ist telefonisch montags bis donnerstags von 9 bis 16 Uhr und freitags von 9 bis 12 Uhr unter 0711 2850-777 oder jederzeit per E-Mail unter beratungsstelle@lmz-bw.de erreichbar.

Beratungsstelle der Polizei

Die Beratungsstelle der Polizei ist Teil der polizeilichen Kriminalprävention. Sie informiert über die unterschiedlichsten Delikte und Straftaten und gibt Tipps, wie man sich vor Kriminalität schützen kann.

www.polizei-beratung.de

pro familia

Der Verband pro familia bietet eine Online-Beratungsstelle sowie eine große Zahl von Einrichtungen vor Ort. Weitere Informationen erhalten Sie unter

www.profamilia.de

Nummer gegen Kummer

Nummer gegen Kummer e.V. ist laut eigenen Angaben das größte telefonische und kostenfreie Beratungsangebot für Kinder, Jugendliche und Eltern.

Beratungstelefon für Kinder und Jugendliche unter 11 6 111,

Beratungstelefon für Eltern
0800 111 0 555.

Nummer gegen Kummer bietet außerdem anonyme Beratung per E-Mail unter

www.nummergegenkummer.de

Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung Baden-Württemberg

Auf der Webseite der Landesarbeitsgemeinschaft finden Sie ein umfangreiches Verzeichnis von Erziehungsberatungsstellen in ganz Baden-Württemberg, sortiert nach Land- und Stadtkreisen.

www.erziehungsberatung-bw.de

Fachverband Medienabhängigkeit

Die Webseite des Fachverbandes bietet eine umfangreiche Liste von Beratungs- und Anlaufstellen in Baden-Württemberg und ganz Deutschland für Betroffene von Mediensucht und deren Angehörige.

www.fv-medienabhaengigkeit.de

LINKS UND SURFTIPPS

ALLGEMEIN

www.lmz-bw.de

Das Landesmedienzentrum Baden-Württemberg bietet Eltern, Lehrkräften sowie Pädagogen in der Jugendarbeit und Erwachsenenbildung medienpädagogische Beratung, Weiterbildung, technische Unterstützung und didaktisch sinnvolle Medien. Bei Veranstaltungen wie Workshops, Pädagogischen Tagen oder Elternabenden, fördert das LMZ die Medienkompetenz von Schülern, Lehrkräften und Eltern.

www.bmfsfj.de

Auf der Seite des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend finden Sie umfangreiche Informationen zum Thema Medienkompetenz.

www.bpb.de

Auf der Internetseite der Bundeszentrale für politische Bildung finden Sie umfangreiche Informationen, Dossiers und Broschüren zu Medienthemen wie beispielsweise Computerspiele, Urheberrecht oder Gewalt in Medien.

www.bzga.de

Unter „Infomaterialien“ finden Sie auf der Seite der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung wichtige Informationen für die Gesundheit Ihrer Familie, auch in Bezug auf die Nutzung von Computer, Fernsehen und Internet.

www.schau-hin.info

Die Initiative „SCHAU HIN!“ gibt Eltern zahlreiche alltags-taugliche Informationen, Tipps und Handlungsempfehlungen, um ihre Kinder im Umgang mit Medien zu stärken.

www.verbraucherzentrale-bw.de

Die Verbraucherzentrale Baden-Württemberg informiert, berät und unterstützt Verbraucherinnen und Verbraucher in Fragen des privaten Konsums.

KOMMUNIKATION

www.chatten-ohne-risiko.net

Die Seite gibt einen Überblick zum Thema „Chatten“ und zahlreiche Tipps für Eltern. Sie informiert umfassend über die Faszination Chatten, die Risiken und die Schutzmöglichkeiten. In einem Chat-Atlas werden eine Vielzahl von Kommunikationsangeboten bewertet.

www.handysektor.de

Die Internetseite informiert über die verantwortungsbe-wusste Nutzung von mobilen Netzen, Smartphones und Handys, Notebooks, Spielekonsolen, Bluetooth und Apps.

DATENSCHUTZ UND RECHTE

www.baden-wuerttemberg.datenschutz.de

Der Landesbeauftragte für Datenschutz Baden-Württemberg geht unter anderem Beschwerden von Bürgerinnen und Bürgern nach und informiert über Datenschutzfragen.

www.datenparty.de

Die Internetseite „datenparty.de“ informiert Jugendliche, Eltern und Lehrkräfte zum Thema Datenschutz.



SCHAUEN, SPIELEN, INFORMIEREN

www.flimmo.de

Auf den Seiten von FLIMMO finden Eltern neben Sendungsbesprechungen auch medienpädagogisches Know-how, Ratschläge und Tipps zur Fernseherziehung, sowie Interessantes rund ums Thema Fernsehen.

www.fsk.de

Die Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK) prüft Filme und TV-Serien und vergibt Alterskennzeichen. Auf ihrer Website informiert die FSK unter anderem über das Prüfverfahren.

www.internet-abc.de

Die Seite bildet eine gute Startrampe für Kinder ins Netz. Dort lernen die Internet-Anfänger auf spielerische Weise die Grundlagen für einen sicheren und verantwortungsbewussten Umgang kennen und können das Gelernte in Übungen austesten. Außerdem enthält die Seite einen eigens für Eltern eingerichteten Bereich mit nützlichen Informationen zum sicheren Umgang mit dem Internet.

www.kinderfilmwelt.de

Kinderfilmwelt informiert aktuell, kindgerecht und hintergründig über Filme für Kinder. Für Eltern gibt es einen Bereich, der u.a. über Medienerziehung und Gewaltdarstellung im Film informiert.

www.spielbar.de

Auf spielbar.de informiert die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) Eltern und Pädagogen zum Thema Computerspiele. Die Redaktion bewertet ausgewählte Spiele und gibt Tipps für den pädagogischen Umgang mit Computerspielen.

www.spieleratgeber-nrw.de

Der Spieleratgeber NRW bewertet Computer- und Konsolenspiele nach pädagogischen Gesichtspunkten und gibt Empfehlungen für Altersfreigaben.

www.surfen-ohne-risiko.net

Auf der Seite „Surfen ohne Risiko“ bietet das Familienministerium zahlreiche Informationen und Handlungsempfehlungen rund um die Themen „Surfen“, „Chatten“ und „Spielen“ und stellt ein Modul zur Verfügung, mit dem Eltern gemeinsam mit ihren Kindern eine kindgerechte Startseite für den Computer erstellen und gestalten können.

www.usk.de

Die Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle (USK) prüft digitale Spiele und vergibt Alterskennzeichen. Auf ihrer Website informiert die USK unter anderem über das Prüfverfahren und Spielgenres.

ERZIEHEN UND VORSORGEN

www.lmz-bw.de/medienbildung

Auf dem Portal des Landesmedienzentrums zur Medienbildung finden Sie zu allen Themen dieses Ratgebers umfangreiche Links und Materialien. Die Informationen werden regelmäßig auf ihre Aktualität hin überprüft und ergänzt.

www.forum-cybermobbing.eu

Die Initiative „Bündnis gegen Cybermobbing“ informiert über Cybermobbing und wie man sowohl präventiv als auch im akuten Ernstfall dagegen vorgehen kann.

www.bsi-fuer-buerger.de

Das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik gibt Tipps für eine sichere Kommunikation im Netz und informiert über mögliche Gefahren und geeignete Schutzmaßnahmen.

www.jugendschutzprogramm.de

Jugendschutzprogramm.de bietet eine kostenfreie Filtersoftware, die Eltern auf dem PC installieren können. Das Programm ist anerkannt und geprüft von der Kommission für Jugendmedienschutz der Landesmedienanstalten (KJM).

www.jugendschutz.net

Die Initiative kontrolliert das Internet auf Verstöße gegen das Jugendschutzgesetz und informiert über eine sichere Internetnutzung.

www.klicksafe.de

Die EU-Initiative für mehr Sicherheit im Netz bietet Material und Broschüren, sowie umfangreiche Informationen zur Förderung der Medienkompetenz im Umgang mit dem Internet und digitalen Medien.

www.netz-gegen-nazis.de

Die Seite berichtet sachlich, interessant und verständlich über Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus und bietet vielfältige Handlungsempfehlungen an.

www.profamilia.sextra.de

Die Internetplattform Sextra von pro familia informiert Jugendliche und Erwachsene in Sachen Liebe, Freundschaft und Sexualität.

www.sexwecan.at

Das Projekt und der gleichnamige Film „Sex – we can?!“

des Österreichischen Instituts für Sexualpädagogik bietet Material für Eltern und alle, die mit Jugendlichen arbeiten.

www.sicher-online-gehen.de

„Sicher online gehen“ ist eine Initiative von Bund, Ländern und der Wirtschaft für einen besseren Schutz von Kindern im Internet. Die Seite möchte Eltern für Risiken im Netz sensibilisieren, bei der Medienerziehung ihrer Kinder unterstützen und über technische Schutzlösungen informieren.

GEEIGNETE SEITEN UND SUCHMASCHINEN FÜR KINDER UND JUGENDLICHE

www.blinde-kuh.de

www.checkeins.de

www.desktop.meine-startseite.de

www.dokmal.de

www.frag-finn.de

www.hanisauland.de

www.internet-abc.de

www.internauten.de

www.kindersache.de

www.seitenstark.de

www.tivi.de

[www.watch your web.de](http://www.watch_your_web.de)

GLOSSAR

die wichtigsten Begriffe und Abkürzungen kurz erklärt

Account

Englischer Begriff für Benutzerkonto. Ein Benutzerkonto braucht man zum Beispiel in Sozialen Netzwerken, beim Online-Banking oder zur Anmeldung bei einem E-Mail-Anbieter.

AGB

Allgemeine Geschäftsbedingungen: Bestimmt die Bedingungen für einen (Kauf-)Vertrag. Laut Gesetz müssen Anbieter von Waren oder Dienstleistungen deutlich auf die AGB hinweisen.

Altersfreigabe

Die Freigabe von Filmen für Kinder und Jugendliche, aber auch die Freigabe von Computerspielen und Musik ist in Deutschland gesetzlich geregelt. Die Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK) vergibt Alterskennzeichnungen für Filme, die Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle (USK) prüft und vergibt Alterskennzeichnungen für digitale Spiele.

App

Englische Kurzform von application: Bezeichnet ein kleines Programm für das Smartphone oder den Tablet-PC. In sogenannten App-Stores können die verschiedensten Apps heruntergeladen werden. Apps sind teilweise kostenpflichtig. Viele Apps erlauben dem Anbieter, auf Handy- bzw. Smartphone-Daten des Nutzers (z.B. im Adressbuch) zuzugreifen.

Banner

Sowohl gedruckt als auch im Internet erscheint Werbung häufig als „Balken“ am Rand einer Seite. Im Internet sind

solche Banner immer mit einem Link zum Werbetreibenden hinterlegt.

Big Data

Die riesige Datenmenge, die Personen oder Unternehmen sowie wiederum mit ihnen vernetzte Personen über digitale Geräte und die Nutzung des Internets generieren, können inzwischen mit Hilfe von Algorithmen in rasender Geschwindigkeit ausgewertet, miteinander verknüpft und interpretiert werden. Dieses Phänomen wird als „Big Data“ bezeichnet.

Blacklist

Eine Blacklist, auch Negativliste genannt, führt Internetseiten auf, die für Kinder bedenklich sind und entsprechend in Kindersuchmaschinen nicht ausgegeben werden.

Bluetooth

Bluetooth ist die Standardschnittstelle am Handy bzw. Smartphone und bietet die Möglichkeit der kabel- und kostenlosen Datenübertragung zwischen Geräten über eine kurze Distanz. Die Reichweite kann im Freien bis zu 100 Metern betragen.

Browserspiele

Computerspiele, die man direkt im Internetbrowser (siehe Eintrag „Internetbrowser“) online spielen kann.

Bully

Eine Person, die andere mobbt.

Castingshow

Castingshows werden auch Talent-Shows genannt. In

Castingshows präsentieren Bewerberinnen und Bewerber ihr Können oder Aussehen vor der Kamera. Eine Jury entscheidet, ob ein Bewerber in die nächste Runde kommt oder nicht.

Chat

Unter Chat versteht man die elektronische Kommunikation im Internet in Echtzeit. Meist schreiben sich die Chatpartner Textnachrichten oder tauschen Dateien aus.

Chronik

Die Chronik, im Englischen auch Timeline genannt, ist die Profilansicht auf Facebook. Für jeden Nutzer legt Facebook automatisch eine Chronik an, in der er sowohl Informationen über sich angeben, als auch auf der eigenen Pinnwand Inhalte mit anderen teilen kann. Das Besondere an der Chronik ist, dass die Informationen in ihrer zeitlichen Reihenfolge auf einem Zeitstrang geordnet dargestellt werden.

Cloud

Cloud-Dienste stellen Speicherplatz im Internet zur Verfügung. Daten, die man in einer solchen Cloud speichert, stehen einem überall zur Verfügung, wo eine Internet-Verbindung vorhanden ist. Alle großen Internet-Firmen bieten inzwischen Speicherplatz an, etwa Google Drive, Onedrive von Microsoft oder sehr beliebt ist auch die „Dropbox“. Es gibt allerdings auch zahlreiche weitere Anbieter, die strengerem Datenschutz-Richtlinien folgen und damit als vertrauenswürdiger einzustufen sind.

Community

Siehe „Soziale Netzwerke“.

Creative Commons

Creative Commons (CC) ist eine Non-Profit-Organisation,

die sechs verschiedene Lizenzverträge für die Veröffentlichung und Verbreitung digitaler Medieninhalte anbietet. Detaillierte Informationen zu diesem Modell finden Sie unter www.creativecommons.org

Computerviren, Trojaner und Würmer

Ein Computervirus ist ein kleines Programm, das sich in andere Computerprogramme einschleust, unkontrolliert Schaden anrichtet und Dateien zerstört. Viren können sich beispielsweise über Links oder E-Mail-Anhänge verbreiten. Trojaner sind ebenfalls kleine Computerprogramme, die als nützliche Anwendung getarnt, großen Schaden anrichten können, indem sie zum Beispiel sensible Daten wie Passwörter oder Kreditkartennummern ausspionieren. Sie werden häufig für kriminelle Machenschaften eingesetzt. Außerdem verbreiten sich sogenannte „Würmer“ ebenfalls über Viren in E-Mails und versenden automatisch Spam-Mails an das ganze Adressbuch weiter. Schutz im Vorfeld bieten Antivirenprogramme.

Download

Beim Download werden Dateien aus einem Netzwerk wie dem Internet auf den eigenen Computer geladen.

Favoritenliste

In der Favoritenliste des Browsers (siehe Eintrag „Internetbrowser“) kann man bevorzugte Webseiten abspeichern und später mit einem Klick öffnen.

Filesharing

Ist der englische Begriff für das Teilen von Dateien und bezeichnet die Weitergabe von Musik- oder Filmdateien über spezielle Internetseiten oder Netzwerke. Das Sharing von urheberrechtlich geschützten Werken ist jedoch nicht erlaubt.



Filterprogramme

Filterprogramme (auch Filtersoftware oder Filtersysteme) werden auf dem Computer installiert, um Kinder und Jugendliche vor jugendgefährdenden Inhalten und Werbung zu schützen. Dabei lassen Positivlisten nur Webseiten zu, die in der Positivliste aufgeführt sind, während Negativlisten Webseiten sperren oder filtern.

FSK

Die Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK) ist im Rahmen des Jugendschutzes für die Prüfung von Filmen (auch Werbefilmen) und DVDs, sowie für die Vergabe von Alterskennzeichnungen zuständig. Siehe auch: www.fsk.de

Geocaching

Geocaching ist eine Art Schatzsuche (von engl. „cache“ für geheimes Lager) mithilfe von GPS-Empfängern (z.B. Handys). Geocaches werden weltweit versteckt und gesucht, mehr im Netz unter www.geocaching.de

Geotagging oder Geotag

(von engl. für ‚Verortung‘) Fotos und Videos werden mit geografischen Koordinaten versehen, um beispielsweise bei der Verknüpfung mit Google Maps den Ort der Aufnahme bestimmen zu können.

GPS

Abkürzung für Global Positioning System, satellitengestütztes System zur Positionsbestimmung, bekannt aus Navigationssystemen.

Haul-Videos

Haul ist ein englischer Begriff für ‚Ausbeute‘. Videos von Privatpersonen, in denen gezeigt wird, welche Produkte gerade eingekauft wurden, werden als Haul-Videos be-

zeichnet. Häufig sind dies Videos von jungen Mädchen, die Kosmetik, Accessoires oder Mode bei YouTube präsentieren.

InApp-Käufe

Apps, die kostenlos zur Verfügung stehen, enthalten häufig Optionen, im Rahmen der Nutzung dieser App etwas zu kaufen. Zum Beispiel kann man in kostenlosen Spielen meist Käufe mit realer Währung tätigen, die den Erfolg des Spiels beschleunigen oder das Spiel in anderer Weise attraktiver machen.

InApp-Werbung

Häufig wird in Apps geworben, indem beispielsweise Banner oder kurze Video-Sequenzen eingeblendet werden.

Instant Messenger

Instant Messenger ist ein Chatangebot, bei dem sich zwei oder mehr Teilnehmer per Textnachrichten im Internet unterhalten. Die Nachrichten werden sofort übermittelt (Echtzeitchat). Der Austausch von Dateien und Webcam-Übertragungen ist möglich.

Internetbrowser

Programme, mit denen man im Internet surft, nennt man Internetbrowser. Diese gibt es zum kostenlosen Download. Zu Internetbrowsern zählen beispielsweise der Internet Explorer von Microsoft, Chrome von Google oder Firefox von Mozilla.

Kindersuchmaschinen

Kindersuchmaschinen sind eine für Kinder geeignete Alternative zu Google und anderen Suchmaschinen, da sie in der Regel keine jugendgefährdenden Inhalte und keine Werbung anzeigen. Sie werden in der Regel von pädagogisch geschulten Redakteuren betreut.

LTE

Mobiles Internet wird über verschiedene technische Verfahren angeboten. Derzeit ist LTE der Standard, der die höchstmögliche Surf-Geschwindigkeit mit einem Smartphone oder Tablet ermöglicht, sofern kein Zugriff auf ein WLAN-Netz besteht.

Markierungen

Auf Facebook können Nutzer andere Nutzer in Beiträgen oder Videos, auf Fotos oder an Orten markieren, so dass ihre Namen erscheinen und ihre Profile mit dem geteilten Inhalt verlinkt werden.

Nickname

Pseudonym, das User im Internet statt des richtigen Namens verwenden.

Persönlichkeitsrecht

Mit dem Oberbegriff „Persönlichkeitsrecht“ werden diejenigen Grundrechte und Gesetze gemeint, die uns vor Übergriffen in unsere Privatsphäre schützen sollen. Ein Beispiel ist das „Recht am eigenen Bild“: Wenn ein Bild veröffentlicht werden soll, auf dem mehrere Personen zu sehen sind, muss jede einzelne dieser Personen damit einverstanden sein.

Phishing-Mails

Das Wort Phishing setzt sich aus Password und Fishing zusammen. Übersetzt bedeutet es „nach Passwörtern angeln“. Phishing-Mails tarnen sich beispielsweise als Nachrichten einer Bank oder eines Sozialen Netzwerks und fordern den Empfänger auf, persönliche Daten wie PIN oder Passwörter weiterzugeben. Tipp: Niemals auf verdächtige E-Mails antworten, keine Passwörter und PIN weitergeben oder in Eingabefelder eingeben, auch wenn im Mailtext dazu aufgefordert wird.

Playlist

Englisch für Wiedergabeliste, also eine Liste mit Audio- oder Videodateien, die in einer zuvor festgelegten Reihenfolge abgespielt werden.

Posten

Wenn Informationen in Sozialen Netzwerken veröffentlicht werden, nennt man das „posten“. Gepostet werden zum Beispiel Kommentare, Bilder oder Videos, die dann für den jeweils autorisierten Nutzerkreis sichtbar sind.

Prepaid-Karte

Die Prepaid-Karte wird auf Deutsch auch Guthabekarte genannt. Auf ihr ist ein im Voraus bezahltes Guthaben für das Handy/Smartphone gespeichert. Sie erleichtert es, die Kontrolle über die Kosten zu behalten, da nur der aufgeladene Betrag verbraucht werden kann.

Pre-Rolls

Videos, die im Internet zur Verfügung gestellt werden, wird häufig ein kurzer Werbespot vorangestellt. Man muss sich diesen Werbespot (zumindest teilweise) anschauen, um dann das Video sehen zu können, das man aufgerufen hatte. Diese Werbespots heißen in der Fachsprache Pre-Rolls.

Privatsphäre-Einstellungen

In Sozialen Netzwerken gibt es die sogenannten Privatsphäre-Einstellungen. Hier kann der Nutzer bestimmen, wer von den anderen Nutzern des Netzwerks Zugriff auf die persönlichen Daten hat, Freundes-Listen verwalten und vieles mehr.

Pro-Ana

Pro-Ana (Anorexia nervosa = Magersucht) ist eine Bewegung von Magersüchtigen im Internet. Auf Pro-Ana



Webseiten wird der „Brief von und an Ana“ als Manifest für diese Bewegung gesehen. Auf den Webseiten wird die Magersucht verherrlicht und als Schönheitsideal dargestellt. Auszüge aus dem „Brief von Ana“ und weitere Informationen können Sie dem PDF-Dokument entnehmen, das unter folgendem Link verfügbar ist: www.jugend-schutz.net/pdf/faltblatt-pro-ana.pdf

Pro-Mia

Pro-Mia (Bulimia Nervosa = Ess-Brechsucht) bezeichnet den Zusammenschluss von Personen im Internet, die an der psychischen Störung von Ess-Brechsucht erkrankt sind und sich selbst als Mias bezeichnen. Auf Pro-Mia-Seiten finden sich zum Beispiel thinspirations (nachbearbeitete Fotos von untergewichtigen Stars, Top-Models etc.), Tipps und Tricks („Kotzanleitungen“, wie verheimlicht man die Magersucht vor Ärzten und Eltern etc.), Gesetze und Gebote (strikte Anweisungen zum Ess- und Sozialverhalten) sowie Foren für die Kommunikation untereinander.

Product Placement/Produktplatzierungen

Gelegentlich wird in Fernsehsendungen der Hinweis „Unterstützt durch Produktplatzierungen“ eingeblendet. Dies bedeutet, dass in der Sendung Produkte eines bestimmten Herstellers zu sehen sind, die nicht zufällig gewählt wurden. Diese Form der Werbung gibt es auch in anderen Kontexten, wie z.B. Videos im Internet.

Realityshow

Realityshows geben vor, die Wirklichkeit abzubilden. Tatsächlich sind sie jedoch gerade hinsichtlich ihrer emotionalen Effekte genau geplant. In diesen Shows werden gesellschaftliche Themen meist übertrieben emotional und einseitig dargestellt.

Screenshot

Ein Screenshot ist eine Standbild-Kopie von dem, was auf einem Bildschirm zu sehen ist. Bei einem Windows-PC wird zur Aufnahme eines Screenshots die „Druck/Print-Taste“ gedrückt. Das so erzeugte Bild wird im Hintergrund zwischengespeichert und kann dann in ein Dokument eingefügt und abgespeichert werden. Auch mit Smartphones oder Tablets können Screenshots erstellt werden. Wie genau dies funktioniert ist vom jeweiligen Gerät abhängig.

Sexting

Das Veröffentlichen von Bildern, die eine Person in erotischer Pose oder leicht bekleidet zeigen, wird Sexting genannt. Meist geschieht dies im Rahmen von Liebesbeziehungen und kann dann fatal werden, wenn solche Bilder in falsche Hände geraten.

Soziale Medien, Social Media

Sammelbegriff für digitale Medien und Technologien, die den Nutzern Vernetzung, Kommunikation und Austausch von Inhalten ermöglichen.

Soziale Netzwerke

In einem Sozialen Netzwerk wie Facebook vernetzen sich weltweit Menschen online, tauschen sich über Hobbys und Interessen aus, teilen Informationen und Inhalte oder spielen miteinander.

Spam

Spams sind unverlangt zugesandte E-Mails (oft Werbung). Manche werben für illegale Angebote, oder es sind Phishing-Mails, die zur Eingabe persönlicher Daten auffordern. Verschickt werden auch Viren und Trojaner, die Rechner lahmlegen und ausspionieren.

Statusmeldungen

Mit Statusmeldungen werden in Sozialen Netzwerken Nachrichten, Bilder, Links oder Videos im eigenen Profil veröffentlicht, die wiederum von anderen Nutzern kommentiert werden können.

Streaming

Streaming kommt aus dem Englischen und meint die Wiedergabe und den gleichzeitigen Empfang von Audio- oder Filmdateien.

Taschengeldparagraf

Umgangssprachliche Bezeichnung für den Paragrafen 110 des Bürgerlichen Gesetzbuchs, der die Geschäftsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen regelt.

Updates

Jede Software benötigt ein regelmäßiges Update, damit sie auf dem neuesten Stand gehalten werden kann. In der Regel wird automatisch bei der Verbindung mit dem Internet überprüft, ob Updates zur Verfügung stehen.

Urheberrecht

Jedes Foto/Bild, sehr viele Texte und viele andere sogenannte Werke unterliegen dem Urheberrecht. Dies meint, dass diejenige Person, die das Werk erschaffen hat, auch entscheiden darf, was damit geschieht. Daher ist es in der Regel verboten, Bilder und andere Werke für eigene Zwecke zu nutzen, sofern der Schöpfer nicht seine Erlaubnis erteilt hat.

USK

In Deutschland ist die Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle (USK) im Rahmen des Jugendschutzes für die Prüfung von digitalen Spielen und die Vergabe von Alters

kennzeichnungen zuständig. Für weitere Informationen besuchen Sie bitte www.usk.de.

Web 2.0

Dieser Begriff kam 2003 auf und bezeichnet die Möglichkeit, nicht nur Inhalte aus dem Internet abzurufen, sondern auch mit Hilfe von interaktiven Anwendungen selbst zu produzieren und ins Netz zu stellen. So kann man beispielsweise in Sozialen Netzwerken eine eigene Profilseite erstellen, Videos hochladen oder Fragen und Themen in Foren platzieren.

Whitelist

Eine Whitelist, auch Positivliste genannt, führt Internetseiten auf, die für Kinder unbedenklich sind.

WLAN-Spot/Hot Spot

Drahtlose Internetzugänge im öffentlichen Raum, Cafés oder Hotels, die gegen Gebühr oder kostenfrei zugänglich sind.

